



ifa-Edition Kultur und Außenpolitik

Vom Freund zum Partner

**Die deutsch-brasilianischen
Kulturbeziehungen im Wandel**

Johannes von Dungen

ifa-Edition Kultur und Außenpolitik

Vom Freund zum Partner

**Die deutsch-brasilianischen
Kulturbeziehungen im Wandel**

Johannes von Dungen

Impressum

Die Publikation ist entstanden im Rahmen des ifa-Stipendienprogramms „Kultur und Außenpolitik“ und erscheint in der ifa-Edition Kultur und Außenpolitik.

Herausgeber

Institut für Auslandsbeziehungen e. V. (ifa), Stuttgart

Verfasser

Johannes von Dungen

Redaktion und Lektorat

Dr. Mirjam Schneider

Dr. Joachim Staron

Satz und Gestaltung

Andreas Mayer, Stuttgart

Bildnachweis (Umschlag):

.marqs / photocase.com

Druck

ConBrio Verlags GmbH, Regensburg

Institut für Auslandsbeziehungen e. V.

Charlottenplatz 17

70173 Stuttgart

Postfach 10 24 63

D-70020 Stuttgart

info@ifa.de

www.ifa.de

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	5
Empfehlungen im Überblick	7
Einleitung	13
1. Deutsche in Brasilien – Brasilianer in Deutschland	18
1.1. Die deutsche Einwanderung nach Brasilien	18
1.2. Das Image des Anderen	20
1.2.1. Das brasilianische Image in Deutschland	20
1.2.2. Das deutsche Image in Brasilien	21
1.3. Permanente institutionelle Präsenz	24
2. Zentrale Dokumente deutsch-brasilianischer Wissenschafts- und Kulturbeziehungen	29
2.1. Abkommen über Kultur und Wissenschaftlich-Technologische Zusammenarbeit (WTZ)	29
2.2. Strategische Partnerschaften	32
2.3. Neue Initiativen, neue Instrumente	34
3. Die deutsch-brasilianischen Wissenschaftsbeziehungen	37
3.1. Hochschulkooperation, Wissenschaftler austausch und Kompetenzzentren	38
3.2. Wissenschaft, Technologie, Innovation	44
3.2.1. Deutsches Wissenschafts- und Innovationshaus (DWIH) São Paulo	44
3.2.2. BRAGECRIM als Kooperationsmodell	46
3.2.3. Deutsch-Brasilianisches Jahr der Wissenschaft, Technologie und Innovation 2010/2011	47
4. Die deutsch-brasilianischen Kulturbeziehungen	50
4.1. Sprachvermittlung	50
4.2. Kulturdialog	52
4.2.1. Rezeption: Umfang und Formen	52
4.2.2. Kulturvermittlung: Deutsche Kultur in Brasilien – brasilianische Kultur in Deutschland	56
4.2.3. Copa da Cultura 2006	58
4.2.4. Deutsches Kulturfest 2007/2008	59
4.3. Politische Bildung	60
Fazit und Empfehlungen	64
Abkürzungsverzeichnis	74
Literaturverzeichnis	76
Anhang	
Adressliste	83
Zum Autor	88

VORWORT

Brasiliens rasanter Wandel vom Entwicklungsland hin zur achtgrößten Volkswirtschaft der Welt zeigt: Hier ist den westlichen Industriestaaten ein ernstzunehmender Partner auf der globalen Bühne erwachsen. Wirtschaftlich spielt Brasilien bald in der ersten Liga: Das brasilianische Flugzeugbau-Unternehmen Embraer steht an dritter Stelle weltweit, und der Ölkonzern Petrobras gehört in seiner Branche an die Weltspitze.

Doch auch Kunst und Kultur aus Brasilien werden auf dem internationalen Kulturmarkt längst nicht mehr als exotische Farbtupfer mit sinnlich-erotischem Lokalkolorit rezipiert. Jenseits des Dreiklangs „Samba, Fußball, Karneval“ ist mit Paulo Coelho ein Autor zu Weltruhm gelangt, der als Vermittler universaler Werte in einer Welt des globalen Wandels gilt. Und die Capoeira-Begeisterung im Westen macht deutlich, dass Brasiliens Musik-, Tanz- und Kampfkultur sinnlich und körperlich erfahrbar sind, ohne auf erotische Klischees reduzierbar zu sein.

Die Bundesrepublik würdigt Brasilien gleich mit zwei großen Ereignissen: Im Jahr 2013 ist Brasilien Gastland der Frankfurter Buchmesse. Gleichzeitig wird ein Deutschlandjahr in Brasilien stattfinden. Beide Ereignisse bieten dem Institut für Auslandsbeziehungen e. V. (ifa) den Anlass, vertieft über die Kulturbeziehungen zwischen beiden Ländern nachzudenken. Die im Rahmen des neuen ifa-Stipendienprogramms „Kultur und Außenpolitik“ entstandene Studie geht den Fragen nach, wo die deutsch-brasilianischen Kulturbeziehungen auf bewährte Formen des Dialogs zurückgreifen können, wo sich indes auch Defizite

zeigen und wie die Akteure der Kulturarbeit beider Länder dem neuen Stellenwert Brasiliens auch mit neuen Programmen und Strategien begegnen müssen.

Dabei warnt der Autor davor, sich auf der langjährigen gemeinsamen Geschichte und den positiven Erfahrungen der Vergangenheit auszuruhen: Die Vernachlässigung Lateinamerikas in der letzten Dekade durch neue Herausforderungen wie dem internationalen Terrorismus, der EU-Osterweiterung und den aufstrebenden ostasiatischen Staaten haben dazu beigetragen, dass Teile der Entwicklung Brasiliens nicht ausreichend zur Kenntnis genommen wurden. Man müsse, so die These des Autors, das neue Selbstbewusstsein Brasiliens genauso ernst nehmen wie die neue Konkurrenz vor Ort, da nicht nur weitere europäische Staaten, sondern auch Länder wie Russland, Iran, China und Indien mittlerweile versuchen, in Brasilien kulturpolitisches Terrain zu erobern. Es gilt jetzt, die oft als selbstverständlich vorausgesetzte Freundschaft zu einer echten Partnerschaft werden zu lassen, um den Herausforderungen der Zukunft gemeinsam begegnen zu können.

Der Autor sammelt Beispiele für zukunftsweisende bilaterale kulturelle Initiativen und regt weitere Maßnahmen an, um den deutsch-brasilianischen Beziehungen in der zweiten Dekade des 21. Jahrhunderts neuen Schwung zu verleihen. Für sein Engagement möchte ich mich herzlich bedanken. Seiner Studie wünsche ich eine große Resonanz, damit die deutsch-brasilianischen Beziehungen nicht nur im Deutschlandjahr adäquat gewürdigt, sondern auch für die weitere Zukunft auf den richtigen Weg gebracht werden.

Ronald Grätz,

Generalsekretär des Instituts für Auslandsbeziehungen e. V.

EMPFEHLUNGEN IM ÜBERBLICK

Brasilien ist heute nicht nur die achtgrößte Volkswirtschaft der Welt und Deutschlands wichtigster ökonomischer wie politischer Partner in Lateinamerika; auch die bilateralen Wissenschafts- und Kulturbeziehungen blicken auf eine lange Tradition zurück. Die wachsende Bedeutung Brasiliens auf der globalen Bühne stellt die deutsche Politik jedoch auch vor neue Herausforderungen:

Allgemeine Empfehlungen

1.) Zukunftspartnerschaft begründen und Transparenz gewährleisten

Die deutsche Politik sollte Brasilien endlich die Rolle eines gleichberechtigten Partners zugestehen und die Bedeutung der deutsch-brasilianischen Beziehungen deutlicher kommunizieren. Zudem sollten unilaterale Entscheidungen vermieden und die brasilianischen Partner in Planungen deutscher Initiativen frühzeitig einbezogen werden.

2.) Beziehungen institutionell verstetigen

Im Sinne des gegenseitigen Austauschs sollten nicht nur deutsche Akteure über Niederlassungen in Brasilien verfügen, sondern auch brasilianische Akteure zu stärkerer institutioneller Präsenz in der Bundesrepublik angeregt werden. Dies würde die Abhängigkeit vom Engagement von Einzelpersonen mindern und die Beziehungen institutionell verstetigen.

3.) Investitionen wagen

Zwar unterhält Deutschland ein beachtliches Netz an Institutionen auf brasilianischem Boden, doch wird die geringe Bereitschaft zu zusätzlichem finanziellem Engagement auf brasilianischer Seite

bisweilen negativ aufgenommen. Dazu könnte das Volumen des neuen binationalen Forschungsfonds aufgestockt und die Einführung eines Forschungspreises nach deutsch-japanischem Vorbild in Erwägung gezogen werden.

4.) Beziehungen auf höchster politischer Ebene pflegen

In Brasilien spielt die persönliche Präsenz ausländischer Spitzenpolitiker eine große symbolische Rolle für den Stellenwert, der bilateralen Beziehungen zugemessen wird. Da das brasilianische politische System stark auf den Präsidenten zugeschnitten ist und die Bedeutung von Staatssekretären und Ministern deshalb geringer eingeschätzt wird als in Deutschland, kann eine Intensivierung der Begegnungen von Regierungschefs den bilateralen Beziehungen mehr Gewicht und mediale Präsenz verleihen. Ein solches Engagement auf höchster deutscher Ebene wird momentan noch vermisst.

5.) Wissen übereinander schaffen – personelle und finanzielle Kapazitäten ausbauen

Ein grundlegendes Problem der bilateralen Beziehungen ist nicht mangelndes gegenseitiges Interesse, sondern fehlendes Wissen übereinander. Durch das Informationsdefizit werden mitunter Kooperationschancen verpasst. Gründe dafür gibt es viele, darunter die schwache Stellung der portugiesischen Sprache an deutschen Schulen und der Regionalstudien an Universitäten sowie die mangelnde Vernetzung wissenschaftlicher Expertise mit der Politik. Auch im deutschen politisch-administrativen System sind für Brasilien kaum Stellen vorgesehen. Angesichts sich ändernder globaler Kräfteverhältnisse wäre es angebracht, die Zuteilung personeller und finanzieller Kapazi-

täten zu überdenken und aufstrebenden Ländern mehr Ressourcen zu widmen. Eine verstärkte Förderung von Brasilien- und Lateinamerikakompetenz erscheint für die kommenden Jahre dringend notwendig.

6.) Vertrauensverhältnis stärken

Wie viele Länder fürchtet Brasilien einen Brain Drain seines akademischen Nachwuchses in die nördlichen Industrieländer. Deutschland sollte hier vertrauensbildende Maßnahmen ergreifen und deutlich machen, dass Austausch, Dialog und gemeinsame Wissensproduktion im Mittelpunkt des Interesses beider Länder stehen. Gleichzeitig muss Deutschland den durch die auch in Brasilien rezipierte Debatte um den Bologna-Prozess sowie durch das schwache Abschneiden in internationalen Hochschulrankings entstandenen Schaden für das Image des deutschen Hochschulsystems beheben. Dazu sollten die Vorteile, die das Bachelor-Master-System in Bezug auf internationale Vergleichbarkeit und Anschlussfähigkeit für internationale Studierende und Promovierende bietet, deutlicher herausgestellt werden.

7.) Über die EU informieren

Die Europäische Union stellt aus brasilianischer Sicht ein Erfolgsmodell für regionale Integration dar, bleibt aber trotzdem dem nationalstaatlich orientierten brasilianischen Denken fremd. Auch brasilianische Wissenschaftsakteure verfügen nur über eingeschränkte Kenntnisse über die EU und schätzen ihre Relevanz für die binationalen Beziehungen als eher gering ein. Hier ist durch die deutschen Partner Aufklärungsarbeit über die Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen EU-Ländern und außereuropäischen Partnern im Rahmen des EU-Forschungsrahmenprogramms notwendig.

8.) Kulturdialoge auf nationaler Ebene gestalten

Aufgrund des genannten abstrakten Charakters der EU auch für gebildete Brasilianer erscheint es sinnvoll, in der Auswärtigen Kulturpolitik den binationalen Dialog zwischen deutschen und brasilianischen sowie gegebenenfalls den trilateralen Austausch mit dritten Akteuren in den Mittelpunkt der Überlegungen zu stellen. Veranstaltungen zu europäischen Themen im engeren Sinne sind dagegen wenig Erfolg versprechend.

Deutschlandjahr 2013

Die gewonnenen Erkenntnisse erlauben es, Empfehlungen für die Planungsphase des Deutschlandjahrs zu geben. Dabei wird auf konkrete inhaltliche Vorschläge verzichtet, da sie in Konsultationsprozessen mit der brasilianischen Seite und sämtlichen beteiligten Akteuren gemeinsam entwickelt werden sollten.

Im aktuellen Stadium der Vorbereitung des Deutschlandjahres (Anfang 2011) besteht die Gefahr einer ähnlichen Diskrepanz zwischen dem Diskurs der verantwortlichen Akteure und der „Wirklichkeit“ wie im Fall der deutsch-brasilianischen „strategischen Partnerschaft“: Aktuell ist zu befürchten, dass zwar die Notwendigkeit eines Dialogs im Vorfeld proklamiert wird, gleichzeitig aber die Inhalte, Ziele und die Verteilung der Kompetenzen bereits feststehen. Diese Situation beinhaltet ein Frustrationspotenzial, dem es frühzeitig entgegenzuwirken gilt.

1.) Partnerschaftliche Koordination zwischen beiden Regierungen

Um Konflikte zwischen deutschen und brasilianischen Regierungsakteuren zu vermeiden, sollten

bei jeder Entscheidung die Interessen der brasilianischen Partner berücksichtigt und frühzeitig deren Meinung eingeholt werden.

2.) Dialog zwischen deutschen und brasilianischen Akteuren

Ebenso ist zwischen deutschen und brasilianischen Wissenschafts- und Kulturakteuren frühzeitig ein offener Dialog über Inhalte und Formate sowie die jeweilige finanzielle und logistische Beteiligung zu führen.

3.) Dialog zwischen deutschen Akteuren

Die Berücksichtigung verschiedener Interessen und Vorstellungen sowie die gemeinsame Entwicklung von Zielen und Inhalten hat nicht nur eine interkulturelle, sondern auch eine innerkulturelle Dimension: Auch unter den deutschen Akteuren sind Abstimmungen zu treffen. Im Vorfeld des Deutschlandjahres 2013 wird es die Aufgabe des Auswärtigen Amtes sein, auf die gleichberechtigte Einbeziehung verschiedener Sektoren und Akteure zu achten.

4.) Zielgruppen und Formate definieren

Konfliktpotenzial kann sich aus der jeweils unterschiedlichen Antwort auf die Frage ergeben, auf welche Art und Weise, über welche Formate und im Blick auf welche Zielgruppen im Rahmen eines Deutschlandjahres nachhaltige Wirkungen zu erreichen sind. Hier sollte frühzeitig eine Verständigung stattfinden.

Zielgruppe Führungskräfte

Um politische Eliten für Deutschland zu interessieren, werden hochrangige Delegationsreisen notwendig sein. Wünschenswert wäre die Anwesenheit der Bundeskanzlerin bei Großveranstaltungen.

Solche höchstrangig besetzten Prestigeveranstaltungen drücken Respekt und Wertschätzung aus. Sie würden den politischen Beziehungen mehr Gewicht verleihen und die Medien zur Berichterstattung anregen.

Zielgruppe Intellektuelle und Multiplikatoren, Wirtschaft

Auf der Agenda der wissenschaftlichen Eliten stehen besonders große Verbundprojekte, speziell in innovationsrelevanten naturwissenschaftlich-technischen Fächern. Ebenso zeigen Geistes- und Sozialwissenschaftler Interesse an binationalen Graduiertenkollegs und Kompetenznetzen. Unter den Angehörigen der intellektuellen und künstlerischen Elite kann von bereits vorhandenen Deutsch(land)-Kenntnissen ausgegangen werden. Hier sollte versucht werden, das Interesse zu erweitern und die Kenntnisse zu vertiefen. Dazu sind Übersetzungen literarischer, philosophischer und geisteswissenschaftlicher Klassiker, avantgardistisches Theater, experimentelle Musik, Podiumsdiskussionen sowie Lesungen und Dialogveranstaltungen über deutsche Literatur, Philosophie oder Ideengeschichte gleichermaßen geeignet wie das Angebot von Residenzen für Künstler und Journalisten.

Das Hauptproblem für die Einbeziehung von Wirtschaftseliten ins Deutschlandjahr besteht in der mangelnden Bereitschaft der in Brasilien vertretenen deutschen Wirtschaft, sich als deutsch zu präsentieren. Die Unternehmen können nur dann als Sponsoren für Kulturveranstaltungen gewonnen werden, wenn die zu fördernde Veranstaltung durch zahlreiche Angehörige der Zielgruppe des jeweiligen Unternehmens frequentiert wird.

Zielgruppe junge urbane Mittelschicht

Soll eine breitere, kulturell interessierte Mittelschicht erreicht werden, haben sich vor allem Veranstaltungen mit einer starken sozialen Dimension,

das heißt Aktivitäten bewährt, über die während oder nach dem Besuch ein kommunikativer Austausch möglich ist. Dazu zählen Ausstellungen, Konzerte, Filmreihen und Theateraufführungen. Solche Formate sprechen auch jenes Publikum an, das noch über geringe Deutsch(land)-Kenntnisse verfügt. Um jenseits der Kulturmetropolen auch größere Städte des Landesinneren zu erreichen, haben sich speziell die Formate Wanderausstellung und Theatertournee bewährt.

Zielgruppe Schüler und Studenten

Hier ist zwischen Schülern und Studenten mit und ohne vorherigen Deutschlandbezug sowie zwischen eher mehr und eher weniger kulturell interessierten Jugendlichen zu unterscheiden. So werden kulturell interessierte Schüler und Studenten durch Maßnahmen erreicht, die auf die urbane Mittelschicht abzielen sowie durch Veranstaltungen des Goethe-Instituts. Kulturell bislang unterdurchschnittlich interessierte Schüler und Studierende werden eher durch medienwirksame Veranstaltungen, etwa eine entsprechende Eröffnungsveranstaltung, angesprochen. Für die Zielgruppe insgesamt könnten Musikveranstaltungen unter Mitwirkung bekannter deutscher Künstler angeboten werden. Ebenso wird angeregt, prominente deutsche Sportler zu gewinnen, um Jugendliche über den Sport für Deutschland zu interessieren.

5.) Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und längerfristige Agenda

Für die Entwicklung einer Agenda für das Deutschlandjahr erscheint die verstärkte deutsche Präsenz vor Ort notwendig. Für die Koordination sowohl während der Planungs- als auch während der Durchführungsphase des Deutschlandjahres sollte ein personell gut ausgestattetes überinstitutionelles Projektbüro in Brasilien vorhanden sein.

Die gesamte Agenda sollte bis zum Beginn des Deutschlandjahres vollständig ausgearbeitet und bekannt gegeben werden; sämtliche beteiligten deutschen und brasilianischen Akteure sind zu einer Beteiligung an der Öffentlichkeitsarbeit anzuregen.

Über den Verlauf des Jahres hinaus könnten zudem bereits Eckpunkte für eine weiterführende Agenda ausgearbeitet werden, um zumindest teilweise künftige Instrumente und Themen der deutsch-brasilianischen Beziehungen festzulegen. Zu diesem Zweck könnten besondere Anlässe wie Jubiläen deutscher Mittlerorganisationen, herausragender Kulturereignisse oder wissenschaftlicher Kooperationen genutzt werden, um die Beziehungen entlang dieser Höhepunkte längerfristig zu strukturieren.

6.) Synergie-Potenzial nutzen

Das Label eines Deutschlandjahres bietet die Möglichkeit, zahlreichen Maßnahmen durch den gemeinsamen Auftritt zu größerer Wirkung zu verhelfen. So kann die Abstimmung der zielgruppenspezifischen Instrumente nachhaltige Synergieeffekte erzielen, sofern sich die Akteure wechselseitig unterstützen, bei ihren Veranstaltungen Informationsmaterial über Aktivitäten anderer Partner auslegen und die gewonnene Aufmerksamkeit auf künftige Projekte lenken. In diesem Zusammenhang stellen beispielsweise Ministerbesuche ein geeignetes Instrument dar, um auch thematisch verwandten Projekten anderer Ressorts zu höherer Sichtbarkeit auf der politischen Bühne und innerhalb der Wissenschaftseliten zu verhelfen.

7.) Thematische Schwerpunkte

Die inhaltliche Konzeption des Deutschlandjahres wird sich stets im Spannungsfeld zwischen einem

Eingehen auf brasilianische Prioritäten und einem Einbringen der eigenen Interessen bewegen müssen. Dabei gehen die Interessen hinsichtlich der am Deutschlandjahr beteiligten wissenschaftlichen Disziplinen auseinander: In Bezug auf die Natur- und Ingenieurwissenschaften muss die – brasilianische – Forderung nach gemeinsamer angewandter Forschung mit dem – deutschen – Interesse an gemeinsamer Grundlagenforschung in Einklang gebracht werden. Und wenn von deutscher Seite das Bedürfnis besteht, Kooperationen in den Geistes- und Sozialwissenschaften zu vertiefen, wird dies in Brasilien auf politischer Ebene auf eingeschränkte Begeisterung stoßen. Hier ist zunächst Überzeugungsarbeit zu leisten.

Eine weitere Schwierigkeit besonders im Kulturbereich besteht in der Gefahr, Stereotypen nicht kritisch zu hinterfragen und zu revidieren, sondern sie zu verstetigen. Besonders da, wo auf ein bereits bestehendes „Image“ Deutschlands aufgebaut wird, sollte hinterfragt werden, ob hier eine tatsächliche Auseinandersetzung mit der eigenen und der anderen Kultur stattfindet, oder ob nicht eher Klischees weiter tradiert werden. Sollten parallel zu den Aktivitäten in Brasilien auch Veranstaltungen in Deutschland geplant sein, betrifft dies ebenso den Umgang mit deutschen Vorurteilen gegenüber Brasilien.

8.) Mottofindung

Die bislang geäußerten Vorschläge von deutschen und brasilianischen Akteuren für das Deutschlandjahr 2013 bieten nichts grundsätzlich Neues: Während deutsche Akteure „Nachhaltigkeit“ im weitesten Sinne als zentrales gemeinsames Thema angeben, bevorzugen Brasilianer den Begriff „Innovation“ als Motor für nachholende Entwicklung. Dabei ist zu fragen, ob beide Begriffe nicht bereits Abnutzungserscheinungen zeigen und wenig mehr als inhaltsleere Worthülsen darstellen.

Auf der Suche nach einem geeigneten Motto für das Deutschlandjahr ist zwar zu beachten, dass die verwendeten Begriffe sowohl in Brasilien als auch in Deutschland ausschließlich positiv besetzt sind. Um dennoch inflationär gebrauchte Begriffe wie „Innovation“ oder „Nachhaltigkeit“ zu vermeiden, könnte stattdessen die Gleichberechtigung beider Seiten in den Blick genommen und die längst überfällige Partnerschaftlichkeit und Gemeinschaftlichkeit betont werden. Ebenfalls von Bedeutung wäre die Zukunftsträchtigkeit der Beziehungen. Als Orientierung könnte das Motto des Deutschlandjahrs in Indien, „infinite opportunities“, dienen, das auch für Brasilien anwendbar wäre. Vorschläge, die die Gemeinsamkeit noch stärker unterstreichen, wären: „Deutschland und Brasilien: gemeinsam in die Zukunft“, oder „Deutschland und Brasilien: Partner mit Zukunft“.

EINLEITUNG

Die deutsch-brasilianischen Wissenschafts- und Kulturbeziehungen sind traditionsreich und befinden sich auf hohem Niveau. Jedoch ist angesichts einer Weltordnung im Umbruch zu fragen, ob die Art und Weise der Gestaltung dieser Beziehungen – speziell von deutscher Seite – noch zeitgemäß ist.

Seit dem Ende des Kalten Krieges und noch einmal nach dem 11. September 2001 haben sich die Beziehungen Deutschlands (und Europas) zu Lateinamerika und damit zu Brasilien verändert. Angesichts anderer Prioritäten wie der Integration Ost-Europas, der Herausforderung durch den islamistischen Terrorismus und dem Aufstreben mächtiger asiatischer Schwellenländer haben sich die Schwerpunkte auch der Wissenschaftskooperation und Kulturarbeit rein quantitativ verlagert. So wurden in Lateinamerika – das aus deutscher und europäischer Sicht aufgrund der gemeinsamen christlich-westlichen Prägung bisweilen als natürlicher Partner empfunden wird – und damit auch in Brasilien die politische und wirtschaftliche Präsenz, aber auch Investitionen in kulturelle Aktivitäten Deutschlands zurückgefahren. Zwischen 2000 und 2010 gab es nur zwei Besuche eines deutschen Regierungschefs in Brasilien (je einen von Gerhard Schröder und Angela Merkel); deutsche Unternehmen, die 2001 noch neun Prozent der ausländischen Direktinvestitionen in Brasilien ausmachten, waren 2008 nur noch für 2,4 Prozent verantwortlich; damit fielen sie vom dritten auf den 13. Platz der ausländischen Investoren zurück; Anfang der 1990er Jahre gab es sieben Goethe-Institute in Brasilien, derzeit sind es noch fünf.

Brasiliens Bedeutung heute

In dieser Zeit deutscher „Abwesenheit“ haben sich die globalen Verhältnisse verändert, was sich nicht zuletzt am Beispiel Brasilien bemerkbar macht.

Das flächenmäßig fünftgrößte Land war Ende 2010 auch die achtgrößte Volkswirtschaft der Welt. Im Zuge dieses Wirtschaftswachstums wurden mittels umfangreicher (politisch nicht unumstrittener) Sozialprogramme zwischen 2004 und 2009 die Armutsrate von 20 auf sieben Prozent und die der absoluten Armut von zehn auf vier Prozent der Bevölkerung reduziert. Auch die extreme Einkommensungleichheit konnte nach Gini-Index im gleichen Zeitraum von 0,596 auf 0,540 leicht verringert werden. Unternehmen wie das international drittgrößte Flugzeugbau-Unternehmen Embraer (Empresa Brasileira de Aeronáutica S.A.) und der Ölkonzern Petrobras (Petróleo Brasileiro S.A.) gehören heute in ihrer Branche zur Weltspitze.

Auch auf politischer Ebene hat Brasilien durch eine aktive Außenpolitik während der Amtszeiten Fernando Henrique Cardosos (1995-2002) und Luis Inácio Lula da Silvas (2003-2010) an regionalem und globalem Gewicht gewonnen. Vor allem die Regierung Lula hat ihre Außenbeziehungen erheblich diversifiziert, die Beziehungen zu den Ländern der Region verstärkt und sich dem portugiesischsprachigen Afrika zugewandt. Allein im Jahr 2009 wurden weltweit sechs neue Botschaften und drei neue Generalkonsulate eröffnet, davon nur ein Generalkonsulat in Europa (Istanbul). Brasilien stilisierte sich unter Lula zu einem Sprecher des Südens, legte aber gleichzeitig auch Wert auf seine Erscheinung als verlässlicher Partner des Nordens.

Im Wissenschaftsbereich sind in den vergangenen Jahren enorme Fortschritte Brasiliens zu verzeichnen. Die beste Universität des Landes, die Universidade de São Paulo (USP), belegte 2010 im Academic Ranking of World Universities („Shanghai-Ranking“) den 143. Platz, war damit beste Hochschule Lateinamerikas und auf einem vergleichbaren Niveau wie die deutschen Universitäten Münster, Tübingen und Würzburg. Insgesamt sechs brasilianische Universitäten zählen mittler-

weile zu den besten 500 der Welt, im Jahr 2005 waren es erst vier. Brasilien ist nicht nur das forschungsstärkste Land Lateinamerikas, sondern hat sich im weltweiten Vergleich bei der wissenschaftlichen Produktion innerhalb eines Jahres um 56,49 Prozent von unter 20.000 auf mehr als 30.000 Veröffentlichungen und damit von Rang 15 (2007) auf Rang 13 (2008) gesteigert. Damit hat das ehemalige Entwicklungs- und heutige Schwellenland nicht nur die kleinen Niederlande, sondern auch das große Russland mit seiner langen wissenschaftlichen Tradition überflügelt – ein Faktum, auf das man in Brasilien besonders stolz ist. Auf einigen Sektoren wie der Luftfahrt oder der Agrarforschung gehören die Forschungsleistungen Brasiliens zu den führenden der Welt.

Konkurrenz um Kooperation

Andere europäische Länder wie Frankreich, Portugal und Spanien haben auf die Möglichkeiten, die sich ihrer Wirtschaft in Brasilien boten, schneller reagiert als die Bundesrepublik und würdigen die Bedeutung Brasiliens auch durch öffentlichkeitswirksame Besuche von Staats- und Regierungschefs. Erst ab etwa 2009 nahm die Aufmerksamkeit der deutschen Spitzenpolitik zu, was sich an der im Vergleich der letzten zehn Jahre ungewöhnlichen Häufung von Bundesministerdelegationen ablesen lässt. Auch die deutsche Wirtschaft unternimmt mit dem 2009 ins Leben gerufenen Projekt „WinWin 2014/2016“, das vom Brazil Board des Bundesverbandes Deutscher Industrie (BDI) getragen wird, neue Anstrengungen, um im Vorfeld der Großereignisse Fußballweltmeisterschaft 2014 und Olympische Spiele 2016 vor Ort präsent zu sein.

Im Wissenschafts- und Kulturbereich zeigt sich besonders in den Jahren seit der Fußballweltmeisterschaft 2006, während der Brasilien mit einem eindrucksvollen Kulturprogramm, der

Copa da Cultura, in Deutschland präsent war, eine Häufung deutscher und bilateraler Initiativen in Wissenschaft und Kultur. Inwieweit diese sich aber in Bekundungen des guten Willens und symbolischen Akten wie dem gebetsmühlenartigen Rekurrieren auf eine „strategische Partnerschaft“ erschöpfen oder ob sie dauerhafte Konsequenzen für eine Vertiefung der Kooperationen nach sich ziehen, wird einerseits davon abhängen, ob sich Abkommen und Aktionspläne mit konkreten Inhalten füllen lassen, und andererseits davon, auf welche Art und Weise diese Inhalte ausgehandelt und kommuniziert werden.

Die Initiativen für eine gemeinsame inhaltliche Agenda müssen auch zukünftig hauptsächlich von Deutschland ausgehen, denn obwohl Brasilien nach wie vor an enger Zusammenarbeit vor allem im Bereich Forschung und Technologie interessiert ist und mehr als früher Anregungen liefert, kann es sich seine Partner mittlerweile aussuchen und ist nicht auf Deutschland oder andere traditionelle Industrieländer wie die USA, Frankreich oder Großbritannien angewiesen. Das explodierende globale Interesse an einer Zusammenarbeit mit Brasilien in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur auf Seiten aufstrebender Schwellenländer wie China, Indien und Südkorea, aber auch Südafrika, Russland und Iran überfordert zudem die Kapazitäten der brasilianischen Administration, weshalb mit aktivem brasilianischen Input zurzeit und bis auf weiteres nicht zu rechnen ist. Mit diesem neuen Sachverhalt ändern sich auch die Ansprüche, die Brasilien sowohl an Umgangsformen als auch an Inhalte konkreter bilateraler Kooperationen stellt.

Konsequenzen für die deutsche Politik

Die Transformationen, die Brasilien in der jüngeren Vergangenheit erlebt hat, werden zwar auch hierzulande wahrgenommen, jedoch ergeben sich

daraus nicht notwendigerweise Konsequenzen für das Handeln der deutschen Regierung. Diesbezüglich sind Wissenschaftsorganisationen und Kulturmittler der Politik einen Schritt voraus. Wie sich im Zuge der Recherchen für diese Studie gezeigt hat, lassen sich grundlegende Probleme der deutsch-brasilianischen Beziehungen in mangelndem verfügbaren Wissen über Brasilien, in der daraus folgenden oftmals noch immer überlegenen Attitüde deutscher Akteure gegenüber brasilianischen Partnern, der fehlenden Einbeziehung der brasilianischen Seite in die Planung neuer Initiativen, einem inkohärenten Auftritt deutscher Akteure sowie in der geringen Reichweite bestimmter Projekte identifizieren.

Von diplomatischer Seite sind die artikulierten Ziele der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik der Zugang zu etablierten Eliten und zukünftigen Führungskräften des Gastlandes. Zudem sollen Jugendliche und Studenten sowie die deutschstämmige Bevölkerung für Deutschland interessiert werden. Wie im neuen Lateinamerika-Konzept der Bundesregierung festgehalten ist, sollen Instrumente wie das geplante Deutschlandjahr 2013 in Brasilien dazu dienen, das moderne Deutschland facettenreich darzustellen und die zahlreichen bestehenden Partnerschaften auszubauen. Diesbezüglich zeigt sich eine deutliche Differenz zwischen den politischen Vorhaben und den Interessen der Akteure aus Wissenschaft und Kultur, die einen Ansatz, der die bloße Darstellung Deutschlands in den Mittelpunkt stellt, ablehnen und stattdessen Dialogprogramme favorisieren. Eine ähnlich reservierte Haltung findet sich auch auf der brasilianischen Seite.

Was Brasilien von seinen Partnern und speziell von Deutschland erwartet, hat Präsident Lula bei seinem Staatsbesuch im Dezember 2009 in Berlin unmissverständlich artikuliert: eine dritte Phase der bilateralen Beziehungen nach den beiden Phasen der deutschen Einwanderung in Brasilien und

der späteren Industrialisierung des Landes unter maßgeblicher Beteiligung deutscher Firmen. Obwohl Lula vor allem von der Wirtschaft sprach, lässt sich dieser Anspruch ohne Schwierigkeiten auf andere Themenfelder bilateraler Kooperation übertragen, vor allem auf das der wissenschaftlichen Zusammenarbeit, das aus brasilianischer Perspektive ohnehin mehr mit der Produktion innovativer Technologie als mit anderen Wissenschaftsdisziplinen zu tun hat. Aber auch der Kulturdialog ist ein wichtiges Feld, auf dem die Grundlagen für eine neue Phase der Beziehungen geschaffen werden können. Dies erfordert die über den politischen Diskurs hinausgehende Bereitschaft, den Anderen als gleichberechtigten Partner zu akzeptieren, gemeinsame Ziele zu definieren, dementsprechend koordiniert zu agieren, zu gleichen Teilen die Kosten für Kooperationsprojekte zu tragen und voneinander zu lernen.

Zu dieser Studie

Der vorliegende Text versteht sich als Beitrag zu einer Debatte über das künftige Vorgehen der Bundesregierung in den Wissenschafts- und Kulturbeziehungen zur Föderativen Republik Brasilien. Die hier dargelegten Ergebnisse sind Resultat einer Untersuchung, die von September bis Dezember 2010 in Deutschland und Brasilien durchgeführt wurde. Bedingt durch diesen begrenzten Zeitraum können nicht sämtliche relevanten Aspekte der deutsch-brasilianischen Wissenschafts- und Kulturbeziehungen umfassend analysiert werden; stattdessen werden einzelne Aspekte fokussiert. Hierbei werden die Wissenschaftsbeziehungen nicht als Unterkapitel der Kulturbeziehungen behandelt, sondern als eigene Kategorie aufgeführt. Dies erfolgt aus zwei Gründen: Erstens sind die Wissenschaftsbeziehungen im deutsch-brasilianischen Verhältnis von herausragender Bedeutung, der eine bloße Subsummierung unter die

Kulturbeziehungen nicht gerecht würde; zweitens ist der Begriff der Wissenschaft nach brasilianischem Verständnis, näher an industrieller Forschung, Technologie und Wirtschaft im Sinne einer wissenschaftlich-technologischen Zusammenarbeit (WTZ) anzusiedeln als an anderen Formen der Kulturbeziehungen.

Da die vorliegende Studie auch dazu dienen soll, Empfehlungen für zukünftige Initiativen wie das Deutschlandjahr in Brasilien 2013 zu geben, werden vor allem diejenigen Bereiche behandelt, die für die Ressorts auf bundespolitischer Ebene von Interesse sind, was dazu führt, dass ebenfalls wichtige Aspekte der kommunalen Ebene wie Städtepartnerschaften hier nicht behandelt werden können. Gleiches gilt für eine ausführliche Erläuterung der Beziehungen im zivilgesellschaftlichen Bereich. Ebenso wenig ist es möglich, auf die Beziehungen der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik zu Brasilien einzugehen.

Zwar wird eingangs die historische Entwicklung der deutsch-brasilianischen Beziehungen skizziert, jedoch stehen die herausragenden seit der Jahrtausendwende umgesetzten oder angestoßenen Projekte im Mittelpunkt. Speziell werden eine erste Resonanz auf neue Instrumente wie das Deutsch-Brasilianische Jahr der Wissenschaft, Technologie und Innovation 2010/11 oder das Deutsche Wissenschafts- und Innovationshaus (DWIH) ermittelt und daraus Empfehlungen für zukünftige kulturpolitische Entscheidungen abgeleitet.

Die Analyse der bilateralen Wissenschafts- und Kulturbeziehungen wurde vorwiegend qualitativ vorgenommen und stützt sich zentral auf 24 Experteninterviews mit deutschen und brasilianischen Vertretern von Politik, Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft. Da den Gesprächspartnern die vertrauliche Behandlung ihrer Aussagen zugesichert wurde, wird von der Wiedergabe wörtlicher Zitate abgesehen. Über die Interviews konnte

nicht nur zusätzliches Faktenwissen gesammelt werden, es konnten auch Hypothesen in Bezug auf die Beziehungen der Akteure untereinander und entsprechende Interessenskonflikte entwickelt werden. Da versucht wurde, ein breites Spektrum an Akteuren einzubeziehen, war es nicht möglich, mehr als eine oder zwei Stimmen ein und desselben korporativen Akteurs zu berücksichtigen. Zusätzlich zur Erhebungsmethode der Experteninterviews wurden die verfügbare Forschungsliteratur gesichtet, Publikationen der Akteure analysiert sowie quantitative Daten einbezogen.

1.

Neben den deutschen Einwanderern in Brasilien, die die Gesellschaft und Wirtschaft des südamerikanischen Staates mitprägten, spielen auch die Vorstellungen, die die Bürger des einen Landes von denen des anderen haben, sowie die institutionelle Präsenz eine wichtige Rolle für die Verstetigung und Vertiefung der Kontakte auch im Wissenschafts- und Kulturbereich.

1. Deutsche in Brasilien – Brasilianer in Deutschland

Die Beziehungen Deutschlands zu Brasilien sind mehrere Hundert Jahre alt. Dabei zeigt sich, dass künftige Initiativen auf einer breiten Basis an gemeinsamer Geschichte und internationalen Verknüpfungen aufbauen können, dass aber auch nach einer langen gemeinsamen Tradition immer noch gravierende Wissenslücken auf beiden Seiten bestehen.

1.1. Die deutsche Einwanderung nach Brasilien

Es gibt unterschiedliche Angaben, wann der Beginn der Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien zu datieren ist. Ebenso alt wie die deutsch-brasilianischen Kontakte sind auch die Wissenschafts- und Kulturbeziehungen. Ein in der Literatur häufig genannter Name ist der von Hans Staden, der als Söldner im 16. Jahrhundert nach Brasilien kam, um im Dienst portugiesischer Siedler gegen die Ureinwohner zu kämpfen. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland erschien im Jahr 1557 in Marburg der Reisebericht „Warhaftige Historia und Beschreibung eyner Landtschafft der wilden, nacketen, grimmigen Menschfresser Leuthen

in der Newenwelt America gelegen“, der als erste deutschsprachige Landeskunde über Brasilien und bisweilen als erste brasilianische Landeskunde überhaupt gilt. Neben Staden sind die Naturforscher Carl Friedrich Philip von Martius und Johann Baptist von Spix zu nennen, die von 1817 bis 1820 Flora und Fauna in Brasilien untersuchten und nach ihrer Rückkehr die Ergebnisse ihrer Forschung publizierten. Daneben gab es aber auch prominente Fälle von Brasilianern, die den deutschsprachigen Raum besuchten, wie der Vater der brasilianischen Unabhängigkeit José Bonifácio de Andrada e Silva. Allerdings ist der Einfluss, den solche Reisende auf die Wahrnehmung Brasiliens in Deutschland hatten, bislang wenig erforscht.

Die ersten Deutschen, die nach Brasilien emigrierten, um dort zu bleiben, gehörten zu den Mitbegründern der Kolonie Leopoldina, die im Jahr 1818 im südlichen Teil des heutigen Bundesstaates Bahia gegründet wurde. Den Beginn der ersten Einwanderungswelle markiert aber erst das Jahr 1824, zwei Jahre nach der Unabhängigkeit Brasiliens, mit der staatlich geförderten Kolonisierung des Südens durch ausländische Siedler. Diese erste Einwanderungswelle dauerte bis 1830 an. Als verantwortlich für die gezielte Anwerbung der Deutschen gelten dabei die österreichisch-stämmige brasilianische Kaiserin Leopoldina und ihre deutschen Berater. Die Ansiedlung deutscher Landwirte, die in Familienarbeit (in Abgrenzung zur auf Plantagen üblichen Sklavenarbeit) Lebensmittel in Polikultur anbauten, ermöglichte in peripheren Gebieten die Sicherung staatlichen Territoriums entlang strategisch wichtiger Routen.

Eine zweite Welle setzte ab 1845 ein, als die 1850 erfolgte Abschaffung der Sklaverei bereits absehbar war und Arbeitskräfte auf den großen Kaffeeplantagen von São Paulo und Rio de Janeiro gebraucht wurden. 1850 wurde per Gesetz die Steuerung der Einwanderung auf die Provinzen übertragen sowie das Gewerbe privater Koloni-

sierungsgesellschaften ermöglicht, die kommerzielle Anwerbung von Kolonisten unter anderem in Deutschland betrieben. Die verstärkte Kolonisierung, die auch nach dem Ende des Kaiserreichs mit der Ausrufung der Föderativen Republik Brasilien 1889 fortgesetzt wurde, betraf aufgrund der Verfügbarkeit noch herrenlosen Landes weiterhin vor allem die südlichen Provinzen und späteren Bundesstaaten Rio Grande do Sul, Santa Catarina, São Paulo und Paraná sowie die nordöstlich von Rio de Janeiro an der Atlantikküste gelegene Provinz Espírito Santo.

Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelten sich die kleinen Einwandererstädte durch weitere Zuwanderung, die Diversifizierung des Handwerks und die beginnende Industrialisierung zu größeren urbanen Räumen mit unterschiedlichen sozialen Klassen. Zusätzlich bildeten sich auch innerhalb großer Städte wie São Paulo, Porto Alegre und Rio de Janeiro innerstädtische deutsche Kolonien, in denen jede soziale Schicht und jeder Beruf vertreten waren. Zu den ersten kulturellen Handlungen deutscher Einwanderer gehörte neben der Gründung von Kulturgesellschaften und deutschen Schulen (landesweit etwa 1.000 bis 1937) auch der Vertrieb deutschsprachiger Zeitungen und Kalender.

Dass sich die deutsche Minderheit im Alltag in einer fremden Sprache verständigte, wurde von der brasilianischen Obrigkeit nicht immer gern gesehen. So wurden während des Ersten Weltkrieges deutsche Einrichtungen zerstört und Schulen geschlossen. Der Druck auf die deutschen Einwanderer, sich zu „brasilianisieren“, nahm in den 1930er Jahren noch zu, als die Einwanderung einen neuen Schub erlebte. Zu dieser Zeit gründete eine Minderheit der Deutschen in mehreren Städten, darunter auch Rio de Janeiro und São Paulo, Ortsgruppen der NSDAP. Im Zuge der Nationalisierungskampagne unter Präsident Getúlio Vargas und der Errichtung seines Estado Novo

wurde ab 1937 Unterricht in einer fremden Sprache verboten. Zwei Jahre später folgten auch Einschränkungen in Bezug auf den öffentlichen Gebrauch und Publikationen in anderen Sprachen. Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs entschärfte sich diese Situation dann wieder.

Heutzutage künden Städtenamen wie Blumenau, Rolândia oder Novo Hamburgo noch vom Einfluss der Einwanderer auf Kultur und Gesellschaft Brasiliens. Auch der Name Oscar Niemeyers (geboren am 15. Dezember 1907 in Rio de Janeiro), der als Wegbereiter der modernen brasilianischen Architektur und als einer der wichtigsten Vertreter und Erneuerer der architektonischen Moderne gilt, verweist auf deutsche Wurzeln. Schätzungen über die aktuelle Größe der deutschstämmigen Bevölkerung belaufen sich auf zwischen fünf und zehn Millionen. Davon beherrscht zwar nur noch ein Teil die deutsche Sprache, jedoch gibt es in Südbrasilien immer noch mehr Deutschsprechende als in irgendeinem anderen Teil der Welt außerhalb Europas.¹ Die langjährige Präsenz dieser Bevölkerungsgruppe führt dazu, dass auch bei der nicht-deutschstämmigen Bevölkerung eine positive Grundhaltung gegenüber Deutschland besteht, was sich etwa am dichten Netz deutscher Schulen zeigt, deren Schüler mittlerweile zum Großteil aus Familien ohne deutschen Migrationshintergrund kommen.

In umgekehrter Richtung hat es eine ähnliche Massenauswanderung von Brasilianern nach Deutschland nie gegeben. Dementsprechend ist die brasilianische Präsenz rein quantitativ auch in keiner Weise der deutschstämmigen Bevölkerung Brasiliens vergleichbar. Im Jahr 2009 lebten laut Statistischem Bundesamt 32.445 Brasilianer in

¹ Dabei handelt es sich aber in den seltensten Fällen um bilinguale Sprecher. Stattdessen werden meist sowohl Deutsch als auch Portugiesisch nur in bestimmten, und keine der beiden Sprachen in allen Registern erworben.

Deutschland²; 2002 waren es noch 27.238. Bemerkenswert ist der konstant hohe Frauenanteil von über 70%. Von diesen Brasilianerinnen sind 42% mit Deutschen verheiratet. Bei Männern ist die Quote wesentlich niedriger: Nur 12% haben deutsche Partnerinnen. Durchschnittlich bleiben brasilianische Staatsbürger 9,2 Jahre in Deutschland; nur 9,5 % bleiben länger als 20 Jahre. Einbürgerungen sind entsprechend selten. So nahmen 2009 nur 969 Brasilianer die deutsche Staatsbürgerschaft an, davon 73% Frauen. Wie anhand dieser Zahlen ersichtlich wird, kommen also die wenigsten Brasilianer nach Deutschland, um dort dauerhaft zu bleiben. Vor diesem Hintergrund erscheint auch der Umstand verständlich, dass den Brasilianern, die nach Deutschland auswandern, in der vorhandenen Forschungsliteratur zu den deutsch-brasilianischen Beziehungen kaum Platz eingeräumt wird.

1.2. Das Image des Anderen

Um die deutsch-brasilianischen Beziehungen im Wissenschafts- und Kulturbereich analysieren und Empfehlungen ausarbeiten zu können, empfiehlt sich auch ein Blick auf die Frage, wie nach langjährigen Kontakten der eine den jeweils anderen Partner sieht, welche Vorurteile noch vorhanden und welche Aspekte unbekannt sind.

1.2.1. Das brasilianische Image in Deutschland

Die verfügbare Literatur über das deutsche Brasilienbild konzentriert sich in den meisten Fällen auf vergangene Jahrhunderte. Darüber, was die Deutschen aktuell über Brasilien denken, ist wenig bekannt. Unstrittig ist aber, dass der Platz, der Brasilien und Lateinamerika zur Zeit der Militärdiktaturen (in Brasilien 1964 bis 1985) in den deutschen Medien eingeräumt worden war, spätestens seit der deutschen Wiedervereinigung und dem Zusammenbruch der Sowjetunion auf einen Bruchteil reduziert wurde. Seit dieser Zeit wecken nur eine Handvoll Themen in Bezug auf Brasilien das Interesse der wichtigsten Print-, Online- und visuellen Medien. Dazu gehören neben der früheren hohen Auslandsverschuldung auch Armut, soziale Ungleichheit und Kriminalität. In den Jahren seit Lulas Amtsantritt 2003 sind auch weitere Aspekte wie die boomende Wirtschaft und das große Potenzial Brasiliens in den erneuerbaren Energien und im Klimaschutz sowie die vergleichsweise geringen Auswirkungen der Finanzkrise auf Brasilien vertreten. Trotzdem weiß kaum jemand, dass es sich bei São Paulo um den größten Auslandsstandort der deutschen Wirtschaft handelt, dass hinter so bekannten deutschen Bieren wie „Beck's“ oder „Löwenbräu“ mit dem weltgrößten Brauereikonzern ABInBev ein belgisch-brasilianisches Unternehmen steht oder dass der brasilianische Flugzeugbauer Embraer weltweit die Nummer Drei der Branche ist – nach Boeing und Airbus.

² In dieser Statistik werden allerdings nur diejenigen erfasst, die ausschließlich die brasilianische Staatsangehörigkeit besitzen. Inhaber der brasilianischen und deutschen Staatsbürgerschaft werden nicht berücksichtigt.

Wenige Auslandskorrespondenten in Lateinamerika

Deutlich wird die Vernachlässigung des lateinamerikanischen Subkontinents durch deutsche Medien, von der auch Brasilien betroffen ist, bei einem Blick auf die Zahl der deutschen Auslandskorrespondenten vor Ort: Dabei erscheint Lateinamerika laut Zahlen von 2006 auf dem sechsten von acht Plätzen knapp vor den GUS-Nachfolgestaaten der Sowjetunion sowie Australien und der Pazifik-Region. Während 44,9% aller Auslandskorrespondenten aus Staaten der Europäischen Union berichten, 18,2% aus dem Nahen und Mittleren Osten, 11,4% aus Asien (verstanden als Ost-, Süd-, Südost- und Teile Zentralasiens), 7,4% aus Nordamerika und 6,3% aus Afrika, entfallen auf Lateinamerika lediglich 5,7%. Angesichts dieses Ungleichgewichts kann es nicht verwundern, dass die Berichterstattung über Brasilien und die anderen Länder der Region meist wenig differenziert ausfällt.

Fehlende Brasilienkompetenz auch in der Politik

Wissenschafts- und Kulturakteure beklagen, dass – trotz einer erneut zunehmenden Berichterstattung über Brasilien – in der breiten Bevölkerung noch immer wenig mehr über dieses Land bekannt ist als die üblichen Stereotypen Tropen, Fußball und Karneval. Das Wissen über Brasilien in Deutschland hat, so die feste Überzeugung dieser Experten, seit den 1970er Jahren kontinuierlich abgenommen. Wie eine Analyse des Brasilienbilds der Deutschen zeigt, wird das größte südamerikanische Land noch lange nicht als der Global Player mit starker Wirtschaft rezipiert, der es geworden ist. Noch immer dominieren romantisierende Bilder und „Dritte Welt“-Vorurteile nicht allein beim Durchschnittsbürger die Sichtweise auf Brasilien.

Problematisch ist, dass sich das Festhalten am Klischee vom nicht ernst zu nehmenden Entwicklungsland selbst bei Entscheidungsträgern weiterhin beobachten lässt. Sowohl in Fachreferaten (auch der Bundesministerien), die letztendlich über Kooperationen mit internationalen Partnern entscheiden, als auch in Länderreferaten fehlt es noch immer an regionaler Expertise, wodurch die internationale Kommunikation erschwert wird und Kooperationschancen ungenutzt bleiben.

1.2.2.

Das deutsche Image in Brasilien

Etwas umfangreicher als zum Brasilienbild der Deutschen ist die Quellenlage zum Deutschlandbild der Brasilianer. Nach Erhebungen der letzten Jahre ist es im Großen und Ganzen als positiv zu bezeichnen, obwohl sich im Vergleich mit dem durchschnittlichen Deutschlandbild in 50 Ländern aus allen Weltregionen zunächst zeigt, dass die Zustimmung aus Brasilien unter dem weltweiten Durchschnitt liegt. So ist Deutschland 2009 weltweit das drittbetiebteste Land, in der Bewertung durch Brasilianer liegt es aber nur an sechster Stelle. Bei einer differenzierteren Betrachtung fällt auf, dass es sich aber um keine grundsätzlich schlechtere Bewertung handelt, sondern dass diese je nach Themenbereichen divergiert. Während die deutsche Kompetenz in wirtschaftlichen und sozialen Bereichen leicht geringer eingeschätzt wird als vom Durchschnitt der befragten Länder, entspricht das Ansehen deutscher Kultur genau dem weltweiten Mittelwert. Deutschland als Tourismusziel wird in Brasilien dagegen etwas wohlwollender betrachtet als im weltweiten Vergleich; die Bewertung der charakterlichen Eigenschaften und der Professionalität der Deutschen liegt sogar weit über dem Durchschnitt.

Das Wissen der Brasilianer über Deutschland

Jenseits solcher recht grober Tendenzen ist das Wissen über Deutschland auch in generell positiv bewerteten Sektoren begrenzt, wie die im Rahmen einer Promotion an der Universität zu Köln generierten Daten aus dem Jahr 2007 zeigen. Dabei sind die meisten spontanen Assoziationen der 1.000 zu Deutschland befragten Brasilianer in verschiedenen Bereichen durchaus positiv und weisen nur einen größeren, wenig überraschenden Negativaspekt auf: So schätzen zwar rund 40% Deutschland als industriell hochentwickeltes Land mit disziplinierten und fleißigen Bürgern (22,7%) ein, das mit Fußball (18,7%) und Bier (15,9%) auch im Freizeit- und Lifestyle-Bereich etwas zu bieten hat. Der Wermutstropfen ist dabei aber die noch immer unvermeidliche Assoziation Deutschlands mit dem Nationalsozialismus (14%). Dass Adolf Hitler nach wie vor die bekannteste politische Persönlichkeit Deutschlands ist (36,3% nannten ihn bei der entsprechenden Frage), zeigt die immer noch starken Auswirkungen der Nazi-Vergangenheit auf das deutsche Image in Brasilien. Zeitgenössische Politik ist dagegen nur Wenigen auf Anhieb präsent, wie die Nennungen Gerhard Schröders (0,2%) oder Angela Merkels (0,1%) zeigen. Zwar größer, aber immer noch überschaubar ist in Brasilien der Bekanntheitsgrad deutscher Sportler wie Michael Schumacher (8,4%) und Franz Beckenbauer (1,9%) sowie von Kulturinstitutionen wie dem Goethe-Institut, das 9,9% der Befragten ein Begriff ist.

Beobachter sehen die problematische Seite des geringen Wissens über Deutschland darin, dass das brasilianische Deutschlandbild stark über die Medien geprägt wird, deren Redakteure aber in den wenigsten Fällen über Deutschlandkompetenz, geschweige denn über die Kenntnis der deutschen Sprache verfügen. Auch hat die Zahl der in

Deutschland ansässigen Auslandskorrespondenten brasilianischer Medien in den letzten Jahren stark abgenommen, so dass die Redaktionen meist auf ausgewählte englische Übersetzungen deutscher Nachrichten angewiesen sind, aus denen sie dann wiederum nur die spektakulärsten für eine Weiterverwertung in portugiesischer Sprache auswählen.

Deutsche Marken in Brasilien

Doch ist nicht nur die Deutschlandferne der brasilianischen Redakteure der Grund für die geringe mediale Präsenz und das in der breiten brasilianischen Bevölkerung eingeschränkte Wissen über Deutschland. Einige Beobachter in den Medien sehen eine Hauptursache in der unbeholfenen Selbstvermarktung der Deutschen. Im Zusammenhang mit den oben genannten Daten zur Einschätzung der wirtschaftlichen Relevanz überrascht beispielsweise, dass die Brasilianer trotz der enormen deutschen industriellen Präsenz in ihrem eigenen Land – allein der Staat São Paulo ist mit rund 1.000 Firmen der zurzeit noch größte deutsche Industriestandort im Ausland – Deutschland in wirtschaftlichen und technologischen Fragen weniger stark einschätzen als dies andere Länder der Region wie Argentinien und Mexiko tun. Bei Umfragen in Brasilien gehen jedoch BASF, Bayer, Bosch und selbst Automobilhersteller wie Audi oder VW (wobei letzterer sogar in Fernsehspots mit der Karikatur eines deutschen Ingenieurs und dem Slogan „VW – Das Auto“ wirbt) nicht selten als einheimische Unternehmen durch. Zahlreiche Akteure der internationalen Beziehungen beklagen, dass die deutschen Unternehmen, die teilweise bereits seit Jahrzehnten in Brasilien ansässig sind – wie VW seit 1953 oder Bosch seit 1954 –, kein gesteigertes Interesse daran haben, als deutsche Marken wahrgenommen zu werden, sondern sich mehr vom Image einer entweder lokal ver-

wurzelten brasilianischen Firma oder eines transnationalen Konzerns mit globaler Identität versprechen. „Made in Germany“, so der Tenor, hat als Qualitätsmerkmal und Kaufanreiz zumindest in Brasilien an Relevanz verloren.

Kontinuität und Zuverlässigkeit

Während der für die vorliegende Studie geführten Interviews mit brasilianischen und deutschen Akteuren erschienen zwei positiv besetzte Begriffe zentral für das deutsch-brasilianische Verhältnis: Kontinuität und Zuverlässigkeit. Die lange Tradition der Zusammenarbeit in Wissenschaft und Kultur wird von Brasilianern als Alleinstellungsmerkmal der bilateralen Beziehungen betont, durch welches sich die Kooperationen mit Deutschland von denjenigen jüngerer Datums wie beispielsweise mit China unterscheiden. Von deutschen Akteuren wird zwar ebenfalls ein Grundvertrauen der brasilianischen Seite in die deutschen Partnerinstitutionen attestiert, wobei die Ursachen sowohl im breitgefächerten Angebot dieser Einrichtungen als auch in der langjährigen Förderung gesehen werden; allerdings wird zugleich bemängelt, dass sich Deutschland auf der positiven Grundeinstellung der Brasilianer ausruht und sie nicht systematisch auszubauen versteht.

Solche Zuschreibungen beschränken sich aber nicht auf staatliche oder private Förder- und Mittlerorganisationen im Wissenschafts- und Kulturbereich, sondern sind Eigenschaften, die mit den Deutschen allgemein assoziiert werden. So sind die den Deutschen zugeschriebene Zuverlässigkeit sowie die damit verbundene Disziplin und Strebsamkeit einige der Hauptgründe für die überdurchschnittlich positive Bewertung des deutschen Charakters durch die Brasilianer, wie sie aus den oben zitierten Daten hervorgeht.

Deutschland und Europa

Vor dem Hintergrund eines von regionaler Integration geprägten Europa stellt sich zunehmend die Frage, wie die Einbettung Deutschlands in sein geographisches Umfeld oder in eine supranationale Institution wie die EU von Dritten wahrgenommen wird. In Bezug auf die Wahrnehmung der Brasilianer – sei es in der Berichterstattung der Medien oder in Interviews mit Wissenschafts- und Kulturakteuren – wird Deutschland nur in äußerst beschränktem Maß als Teil Europas, der EU oder der Eurozone gesehen. Deutschland wird (ebenso wie dies für andere wichtige europäische Staaten wie Frankreich oder Großbritannien der Fall ist) nahezu ausschließlich als nationale Einheit wahrgenommen, die sich durch ihre Sprache, durch auch in Brasilien vertretene Institutionen und eine als deutsch und nicht europäisch rezipierte Kultur auszeichnet.

Die europäische Integration am Beispiel der EU und der Eurozone hat zwar auch in Brasilien für Akteure aus Wissenschaft, Kultur und Politik eine gewisse Faszination sowie theoretisch Vorbildcharakter für eigene Integrationsmodelle. In der Praxis machen aber die vielfältigen lateinamerikanischen subregionalen Bündnisse wie der Mercosur, die Rio-Gruppe oder UNASUR sowie die mangelnde Bereitschaft Brasiliens, Teile der nationalen Souveränität an supranationale Institutionen abzugeben, deutlich, dass die Idee konkreter Maßnahmen der ökonomischen und politischen Integration für Brasilianer fremd ist. Demnach bleibt auch ein vereintes Europa nicht nur für Durchschnittsbrasilianer zunächst noch abstrakt. Selbst Wissenschaftler, denen die EU attraktive Fördermöglichkeiten für gemeinsame Forschungsprojekte bietet, schätzen die Relevanz der EU-Ebene für die weitere Entwicklung der deutsch-brasilianischen Beziehungen weiterhin als gering ein (siehe dazu auch 2.2.).

1.3.

Permanente institutionelle Präsenz

Die deutsch-brasilianischen Wissenschafts- und Kulturbeziehungen sind traditionell durch eine historisch gewachsene Asymmetrie in Bezug auf die langfristige institutionelle Präsenz des einen im anderen Land geprägt. Dies ist einerseits dadurch begründet, dass Deutschland im Gegensatz zu Brasilien seit der Gründung der Bundesrepublik über eine aktive Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik verfügt und nach dem Zweiten Weltkrieg Kultur systematisch als Instrument der Imagepflege im Sinne der Soft Power einsetzte. Andererseits waren in der Bundesrepublik über viele Jahre auch die finanziellen Mittel vorhanden, um eine solch aktive und kostspielige Politik zu betreiben, während Brasilien als Entwicklungsland lange Zeit über keine solchen finanziellen Spielräume verfügte. Dass dieses Ungleichgewicht aber nicht zwangsläufig ein Problem für die unterrepräsentierte Seite darstellt, wird im Folgenden gezeigt.

Diplomatie

Angesichts der unterschiedlichen geographischen und demographischen Größe der beiden Länder ist das Verhältnis wechselseitiger permanenter Präsenz bei diplomatischen und konsularischen Vertretungen noch relativ ausgewogen. So verfügt Deutschland in Brasilien aktuell neben der Botschaft in Brasília über vier Generalkonsulate³ (Porto Alegre, Recife, Rio de Janeiro, São Paulo) und 14 Honorarkonsuln (Belo Horizonte, Belém, Blumenau, Cuiabá, Curitiba, Fortaleza, Joinville,

Manaus, Natal, Ribeirão Preto, Rôlandia, Salvador, Santos und Vitória). Dem stehen von brasilianischer Seite in Deutschland neben der Botschaft in Berlin zwei Generalkonsulate in Frankfurt und München sowie sieben Honorarkonsuln (Aachen, Bremen, Hamburg, Hannover, St. Leon-Rot/Heidelberg, Stein und Stuttgart) gegenüber. In den Bereichen Wissenschaft und Kultur zeigt sich demgegenüber aber ein deutliches Ungleichgewicht.

Wissenschaft

Als traditionsreichster deutscher Wissenschaftsmittler ist der Deutsche Akademische Austausch Dienst (DAAD) seit 1972 mit einer Außenstelle in Rio de Janeiro präsent. Zurzeit werden dort mehr als 30 Austauschprogramme für brasilianische Studenten und Wissenschaftler sowie die Zusammenarbeit mit den Partnerorganisationen, von denen als die wichtigsten CAPES (Coordenação de Aperfeiçoamento de Pessoal de Nível Superior), CNPq (Conselho Nacional de Desenvolvimento Científico e Tecnológico) und FAPESP (Fundação de Amparo à Pesquisa do Estado de São Paulo) zu nennen sind, koordiniert. Zusätzlich verfügt der DAAD über ein Informationszentrum und einen Marketingbeauftragten in São Paulo. Die letztgenannten Stellen werden voraussichtlich im Lauf des Jahres 2011 am noch zu definierenden Standort des Deutschen Wissenschafts- und Innovationshauses (DWIH) angesiedelt sein (siehe 3.2.1.). Die wissenschaftliche Exzellenz fördernde Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) ist in Brasilien bislang durch drei sogenannte Vertrauenswissenschaftler vertreten. Die im Vergleich mit anderen Ländern, wo ein oder zwei Vertrauenswissenschaftler die Regel sind, relativ hohe Zahl an Vertretungen reflektiert die Bedeutung, welche die AvH dem Potenzial Brasiliens zumisst. Sobald das DWIH einen festen Standort bezogen hat, wird auch die Stiftung dort ein Büro beziehen und

³ Brasilien ist das einzige Land Lateinamerikas, in dem es neben der Botschaft noch deutsche Generalkonsulate gibt. Selbst in anderen großen und wichtigen Ländern wie Argentinien oder Mexiko gibt es nur Honorarkonsuln.

zukünftig verstärkt daran arbeiten, ihre Arbeit in Brasilien bekannt zu machen. Dabei wird sie von ihrem örtlichen Alumni-Netzwerk unterstützt.

Die Fraunhofer-Gesellschaft ist bislang mit Kontaktbüros in Manaus, São Paulo und Rio de Janeiro in Brasilien präsent. Ab Januar 2011 entsendet auch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die bislang ebenfalls ausschließlich durch Vertrauenswissenschaftler vor Ort vertreten wurde, einen Mitarbeiter nach São Paulo, um ein Büro mit Zuständigkeit für ganz Lateinamerika aufzubauen. Die Freie Universität Berlin hat ihr Büro am DWIH in São Paulo bereits im Oktober 2010 eröffnet, nachdem es provisorisch von März bis Oktober am DAAD-Standort in Rio de Janeiro untergebracht gewesen war. Weitere Wissenschaftsorganisationen und mehrere Universitäten prüfen derzeit die Option, ebenfalls in Brasilien mit einer eigenen Repräsentanz für den Wissenschaftsstandort Deutschland zu werben.

Im Gegensatz zu dieser langjährigen und breit gefächerten Präsenz deutscher Wissenschaftsakteure in Brasilien wird umgekehrt die geringe Sichtbarkeit der brasilianischen Wissenschaftsinstitutionen in Deutschland deutlich. So hat bis heute keiner der engen Partner von DAAD, AvH oder DFG ein Büro in Deutschland errichtet. Eine Ausnahme stellt die Agrarforschungsorganisation EMBRAPA dar, die zurzeit Kooperationsmöglichkeiten mit dem Johann Heinrich von Thünen-Institut (vTI) und dem Julius Kühn-Institut (JKI) auslotet und ihr Forschungskontakt-Netzwerk LABEX (Laboratórios Virtuais da Empraba no Exterior) in Europa nach England, Frankreich und den Niederlanden auch auf Deutschland ausweiten will. Ein brasilianischer Wissenschaftler soll ab 2011 diese Funktion in Deutschland ausüben.

Kultur

Im Bereich der Kultur sind auf deutscher Seite zunächst die seit der deutschen Einwanderung mit kurzen Unterbrechungen dauerhaft präsenten deutschen Schulen zu nennen. Aktuell gibt es 41 Partnerschulen in Brasilien, an denen die Mehrzahl der Schüler keinen deutschen oder deutschsprachigen Hintergrund in der Familie hat (siehe auch 4.1.). Eine weitere feste Institution in der Kulturlandschaft Brasiliens ist das Goethe-Institut. Im Jahr 1956 wurden die ersten Institute auf lateinamerikanischem Boden in Porto Alegre und Rio de Janeiro gegründet. Heute gibt es insgesamt fünf brasilianische Goethe-Institute in Curitiba, Porto Alegre, Rio de Janeiro, Salvador und São Paulo, wobei letzteres als Regionalinstitut die Aktivitäten sämtlicher Institute in Südamerika koordiniert. Daneben existieren ein Goethe-Zentrum in Brasília, Kulturgesellschaften in Belém, Boa Vista und Fortaleza sowie zusätzliche Prüfungszentren zur Ablegung von Sprachprüfungen an weiteren neun Orten. Das Goethe-Institut genießt einen sehr guten Ruf – nicht nur wegen seiner Leistungen bei der Vermittlung deutscher Kultur, sondern auch, weil es während der Militärdiktatur (1964-1985) einen Ort darstellte, an dem sich Andersdenkende gefahrlos versammeln und austauschen konnten.

Als weitere deutsche Akteure mit dauerhafter Präsenz in Brasilien sind die politischen Stiftungen zu nennen, die durch ihre Arbeit einen Beitrag zur politischen Kultur des Landes leisten. Auf den Inhalt dieser Tätigkeit wird an späterer Stelle näher eingegangen (siehe 4.3.); jedoch sei hier bereits erwähnt, dass mit der Konrad-Adenauer-Stiftung (seit 1969) und der Friedrich-Ebert-Stiftung (seit 1977) zumindest zwei von ihnen in Brasilien schon sehr lange mit einem eigenen Büro vertreten sind und dort große Wertschätzung genießen.⁴

4 Die Hanns-Seidel-Stiftung ist die einzige deutsche politische Stiftung ohne ein Büro in Brasilien.

Ebenso wie die Bundesrepublik unterhält Brasilien im Ausland Kulturinstitute, die Portugiesisch-Kurse anbieten und kulturelle Programmarbeit betreiben – dies jedoch vor allem in Lateinamerika sowie in den USA. Am 20. September 1995 wurde mit der Eröffnung des Instituto Cultural Brasileiro Alemão (ICBRA) durch Staatspräsident Fernando Henrique Cardoso in Berlin ein ähnlicher Versuch in Deutschland unternommen, was Beobachter als positives Signal für eine Vertiefung der bilateralen Kulturbeziehungen werteten. Das seit 1996 auch als gemeinnütziger Kulturverein eingetragene ICBRA hatte bis 2004 ein eigenes Gebäude, bis das brasilianische Außenministerium sein Kooperationsabkommen zum 31. Dezember 2004 kündigte und dementsprechend ein Großteil der regelmäßigen finanziellen Zuwendungen entfiel. Bis heute existiert das ICBRA weiterhin als juristische Person und bietet noch immer Sprachkurse an. Die Bibliotheksbestände wurden eingelagert und die Videothek in den Botschaftsbestand übernommen, wo sie im Rahmen des von der Botschaft subventionierten, jährlich stattfindenden brasilianischen Filmfests „cinebrasil“ zum Einsatz kommt. Zwar bedauern heute brasilianische Diplomaten und andere Beamte die aus finanziellen Gründen erfolgte Schließung des Instituts, jedoch ist in nächster Zukunft mit einer Wiedereröffnung kaum zu rechnen.

Unproblematische Asymmetrie

Die offensichtliche Asymmetrie in permanenter institutioneller Infrastruktur, über die Deutschland in Brasilien und Brasilien in Deutschland verfügen, wird nur von wenigen Akteuren in Wissenschaft und Kultur als Problem empfunden. Vielmehr herrscht die Ansicht vor, Brasilien benötige nicht zwingend eine breitere Basis an staatlichen oder staatlich unterstützten Mittlerorganisationen oder Kulturinstituten. Hierfür gibt es verschiedene

Gründe: Erstens ist die Idee der internationalen institutionellen Expansion im Wissenschafts- und Kulturbereich aufgrund geringer Internationalisierung und immer noch großer vorhandener Herausforderungen im Inland für das größte süd-amerikanische Land – von den oben genannten Ausnahmen abgesehen – bis auf Weiteres keine systematische Handlungsoption; zweitens hat spätestens die Copa da Cultura rund um die Fußballweltmeisterschaft 2006 gezeigt, dass Brasilien durch die aktive Kulturabteilung der Botschaft und unterstützt durch ein dichtes Netz zivilgesellschaftlicher Akteure durchaus in der Lage ist, in Deutschland eindrucksvolle Programme auf die Beine zu stellen und ein breites Publikum zu erreichen; drittens gibt es zu größeren Investitionen in statische Institutionen zur Werbung für den Wissenschaftsstandort und die Kulturnation Brasilien zurzeit keine Notwendigkeit, da das Land derzeit ohnehin im Fokus der Weltöffentlichkeit steht; und viertens würde die Wahl für einen Standort eines Wissenschaftshauses oder Kulturinstituts kaum auf Deutschland fallen, da die außenpolitische Priorität Brasiliens – wie aus Verlautbarungen der Regierung deutlich herauszuhören ist – Lateinamerika, einigen afrikanischen und asiatischen Staaten, generell dem Süd-Süd-Dialog und den BRIC-Ländern gilt.

Für Deutschland ist an dieser Situation zwar grundsätzlich positiv, dass die starke deutsche Präsenz von DAAD, Goethe-Institut und anderen auf brasilianischem Boden nicht als Kultur-Imperialismus, sondern als Kooperationsangebot wahrgenommen wird. Jedoch könnte die Tatsache, dass Brasilien in seiner geringen Präsenz in Deutschland kein Problem sieht, mittelfristig zum Problem für Deutschland werden, wenn anderenorts – wie beispielsweise durch brasilianische Kulturzentren an den Botschaften beziehungsweise Konsulaten in Barcelona, Helsinki und Rom – die brasilianische wissenschaftliche und kulturelle Präsenz

sehr wohl verstärkt wird und Deutschland im Vergleich zu seinen europäischen Nachbarn (ganz zu schweigen vom Vergleich mit anderen aufstrebenden Schwellenländern) den Anschluss verliert.

2.

An Abkommen, die die deutsch-brasilianischen Beziehungen zu regeln versuchen, mangelt es nicht. Der Begriff der „strategischen Partnerschaft“ wird dabei geradezu inflationär gebraucht. Was aber ist darunter zu verstehen, und welche Rolle spielen Wissenschaft und Kultur dabei?

2. Zentrale Dokumente deutsch-brasilianischer Wissenschafts- und Kulturbeziehungen

Nachdem im vorangegangenen Kapitel die kulturellen Voraussetzungen der deutsch-brasilianischen Beziehungen erläutert wurden, wird im Folgenden die politische Ebene der Wissenschafts- und Kulturbeziehungen im Mittelpunkt stehen⁵. Dabei sind nicht nur die deutsch-brasilianischen Abkommen, sondern auch die Politik der EU gegenüber Lateinamerika und Brasilien sowie politische Strategien und Initiativen zu berücksichtigen, die unilateral erklärt werden und sich auf die deutsch-brasilianische Zusammenarbeit auswirken.

2.1. Abkommen über Kultur und Wissenschaftlich-Technologische Zusammenarbeit (WTZ)

Die institutionelle Grundlage für die deutsch-brasilianischen Wissenschafts- und Kulturbeziehungen bildete das am 9. Juni 1969 von den Außenminis-

tern Willy Brandt und José de Magalhães Pinto in Bonn unterzeichnete und am 17. Dezember 1970 in Kraft getretene „Kulturabkommen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der Föderativen Republik Brasilien“. Darin verpflichteten sich die beiden Vertragsparteien, den Austausch auf den Gebieten Erziehung, Kultur und Wissenschaft zu fördern und sich gegenseitig bei der Schaffung kultureller Einrichtungen im jeweils anderen Land zu unterstützen. Die Sprachförderung wurde ebenso geregelt wie die wechselseitige Anerkennung von Ausbildungen der Sprachlehrer, die Erteilung von Stipendien für Staatsbürger des anderen Landes, die Förderung des Wissenschaftler- und Studentenaustauschs, die gegenseitige Unterstützung bei der Verteilung kultureller Güter, die angemessene Darstellung des Partners in Schulbüchern sowie die Akzeptanz des Urheberrechts. Zudem wurde die Gründung eines Ständigen Gemischten Deutsch-Brasilianischen Ausschusses zur Beratung der Vertragsparteien vereinbart.

Am selben Tag wie das Kulturabkommen, das auch Aspekte der wissenschaftlichen Kooperation einbezog, wurde zusätzlich ein „Rahmenabkommen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der Föderativen Republik Brasilien über Zusammenarbeit in der wissenschaftlichen Forschung und technologischen Entwicklung“ geschlossen, das bereits am 12. August 1969 in Kraft trat. Darin wurden Kernforschung und kerntechnische Entwicklung, Weltraumforschung, Luftfahrtforschung, Meeresforschung, Wissenschaftliche Dokumentation und Elektronische Datenverarbeitung als vorrangige Gebiete der wissenschaftlich-technologischen Zusammenarbeit identifiziert. Als Kooperationsformen wurden der Austausch von Informationen und Personen, die gemeinsame Durchführung von Forschungs- und technologischen Entwicklungsaufgaben sowie die Nutzung von wissenschaftli-

⁵ In diesem Kapitel werden nicht nur die maßgeblichen deutsch-brasilianischen Verträge der Wissenschafts- und Kulturpolitik vorgestellt, sondern auch andere Dokumente einbezogen, die sich auf die bilateralen Beziehungen in diesen Bereichen auswirken. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den jüngsten Entwicklungen.

chen und technischen Einrichtungen genannt. Ebenso legte das Rahmenabkommen die Gründung einer Gemischten Kommission für wissenschaftliche und technologische Zusammenarbeit fest, die jährlich zusammentreten sollte. Beide Staaten verpflichteten sich zudem, Wissenschaftler der anderen Vertragspartei durch Zollerlass und institutionelle Hilfestellung bei Aufenthalten auf ihrem Hoheitsgebiet zu unterstützen.

Bereits in diesem frühen Stadium der wissenschaftlich-technologischen Zusammenarbeit zeigt sich ein Thema, das heute zumindest von deutscher Seite eines der favorisierten in den bilateralen Beziehungen ist und das aktuell unter das Stichwort Nachhaltigkeit fallen würde: erneuerbare Energien. So wurde zu besagtem Rahmenabkommen eine „Zusatzvereinbarung zur Entwicklung des Energiesektors“ geschlossen, in der die beiden Regierungen das Ziel formulieren, auf technologischer Grundlage neue und erneuerbare Energien zu nutzen. Als Formen der Zusammenarbeit waren auch in diesem Fall Informations- und Personenaustausch, gemeinsame Seminare, Studien und Projekte sowie die Gründung eines einmal jährlich zusammentretenden Koordinationsausschusses vorgesehen. Darüber hinaus wurde bereits vereinbart, Industrieunternehmen und andere Institutionen an gemeinsamen Aktivitäten zu beteiligen.

Teilweise wortgenaue Formulierungen aus dem Rahmenabkommen und vor allem aus der Zusatzvereinbarung von 1969 enthielt die am 29. August 1989 in Brasília zwischen dem deutschen Bundesministerium für Forschung und Technologie und dem brasilianischen Ministerium für Bergbau und Energie geschlossene „Vereinbarung über Zusammenarbeit bei Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der erneuerbaren Energien“, die explizit die gleichen Kooperationsformen in den Vordergrund stellte. Zusätzlich wurde der 1969 in der Zusatzvereinbarung bereits erwähnte Koordinie-

rungsausschuss in diesem Dokument dazu gehalten, die in der Regel jährlich stattfindenden Treffen der Gemischten Kommission für die wissenschaftliche und technologische Zusammenarbeit mit Berichten über gemeinsame Projekte zu ergänzen. Im Zuge des Besuchs von Bundeskanzlerin Angela Merkel in Brasília wurde im Mai 2008 ein weiteres „Abkommen über Zusammenarbeit im Energiesektor mit Schwerpunkt auf erneuerbarer Energie und Energieeffizienz“ geschlossen. Ziel dieses Abkommens war die Förderung des politischen Dialogs, des wissenschaftlichen und technologischen Austauschs und der Beteiligung der Privatwirtschaft an Initiativen in den Bereichen erneuerbare Energien, Energieeffizienz, innovative Antriebs- und Erzeugungstechnologien, Mechanismus für umweltverträgliche Entwicklung sowie die nachhaltige Erforschung, Nutzarmachung und Nutzung von Öl, Kohle und Gas.

Neben den erneuerbaren Energien lag ein weiterer Fokus bilateraler Wissenschafts- und Technologiekooperation im Sinne eines Technologietransfers aber, wie bereits im Rahmenabkommen von 1969, auf der Atomenergie. Die Außenminister Hans-Dietrich Genscher und Antonio Francisco Azeredo da Silveira unterschrieben am 27. Juni 1975 das damals hoch umstrittene „Abkommen über Zusammenarbeit auf dem Gebiet der friedlichen Nutzung der Kernenergie“, das am 18. November 1975 in Kraft trat. Dieses Abkommen baute auf dem „Rahmenabkommen über Zusammenarbeit in der wissenschaftlichen Forschung und technologischen Entwicklung“ auf und bezog sich zudem auf ein bereits am 9. Juni 1961 zwischen der Europäischen Atom-Gemeinschaft und Brasilien geschlossenes Abkommen über die friedliche Verwendung der Atomenergie. Die Vertragsparteien bekannten sich zur Nichtverbreitung von Kernwaffen und setzten sich zum Ziel, Kooperationen zwischen Forschung und Unternehmen in beiden Staaten bei der Erkundung, Gewinnung

und Aufbereitung von Uranerzen, der Herstellung von Uranverbindungen, Brennelementen, Kernreaktoren und anderen Kernenergieanlagen, Urananreicherung sowie Wiederaufbereitung bestrahlter Brennstoffe auf den Weg zu bringen. Bezugnehmend auf diese beiden Abkommen von 1961 und 1975 wurde dann am 10. März 1978 durch den deutschen Innenminister Werner Maihofer und den brasilianischen Minister für Bergbau und Energie Shigeaki Ueki eine „Vereinbarung über den Austausch technischer Informationen und Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Sicherheit kerntechnischer Einrichtungen“ unterzeichnet. Der damalige Versuch der deutsch-brasilianischen Zusammenarbeit im Bereich der Kernkraft gilt als Beispiel für misslungenen Technologietransfer, da die brasilianische Seite mit dem Umgang mit dieser Technologie zum damaligen Zeitpunkt noch überfordert war. Von den ursprünglich geplanten acht Kernkraftwerken wurde nur ein Reaktor in Betrieb genommen (Angra dos Reis II). Nach Jahren des Baustopps wurden erst 2007 die Arbeiten am halbfertigen Angra dos Reis III wieder aufgenommen.

Das „Rahmenabkommen über Zusammenarbeit in der wissenschaftlichen Forschung und technologischen Entwicklung“ von 1969 wurde am 20. März 1996 durch ein Dokument gleichen Namens ersetzt, das am 18. Februar 1997 in Kraft trat. Dieses neue Rahmenabkommen stimmte zum Großteil mit seinem Vorgänger überein, enthielt aber im Gegensatz zu diesem keine Angaben mehr über wünschenswerte Schwerpunktgebiete der Zusammenarbeit.

Außerdem wurden zwischen 1996 und 1997 von der deutschen Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und dem brasilianischen Conselho de Reitores das Universidades Brasileiras (CRUB) sowie der Coordenação de Aperfeiçoamento de Pessoal de Nível Superior (CAPES) insgesamt drei „Deutsch-Brasilianische Vereinbarungen über Hochschul-

zusammenarbeit“ geschlossen. Während in der ersten Vereinbarung vom 6. Februar 1996 die wechselseitige Aufnahme von Doktoranden, Hochschullehrern und Wissenschaftlern im Mittelpunkt stand, regelte die zweite vom 7. April 1997 auch den Studentenaustausch, den Dialog zwischen Hochschulleitungen und Experten sowie die Zusammenarbeit bei gemeinsamen Seminaren. In Bezug auf die Studenten wurden technische Fächer als besonders förderungswürdig hervorgehoben. Die dritte Vereinbarung vom 31. Juli 1997 regelte dann die Zusammenarbeit beim Austausch von Studenten insbesondere der technischen Fächer zu Studien- und auch Praktikumsaufenthalten. Eine bilaterale Vereinbarung aus dem Jahr 2005 sorgte zudem für die dauerhafte rechtliche Absicherung deutscher Kulturmittler und entsandter Techniker in Brasilien.

Wie aus der dargelegten Chronologie ersichtlich wird, lag der Fokus der wissenschaftlichen Zusammenarbeit, wie er bereits in den internationalen Abkommen verankert war, stets auf technologischen Fächern, also den Natur- und Ingenieurwissenschaften. Diese Schwerpunktsetzung bedingt, dass das Potenzial Brasiliens in den Sozial- und Geisteswissenschaften bis heute übersehen beziehungsweise missachtet wurde – sowohl von deutscher als auch von brasilianischer Seite. Die aktuelle Situation ist also einerseits eine Konsequenz der langjährigen brasilianischen Prioritäten und begründet andererseits die auch heute noch existente Haltung deutscher Akteure gegenüber Brasilien. So ist es angesichts einer Zusammenarbeit auch im Wissenschafts- und Hochschulsektor, die stets im Zeichen der (nachholenden) Entwicklung stand, nicht verwunderlich, dass Brasilien auch aktuell von wichtigen politischen Akteuren noch als Entwicklungsland wahrgenommen wird.

2.2.

Strategische Partnerschaften

In den vergangenen elf Jahren haben sich auf verschiedenen Ebenen mehrere sogenannte strategische Partnerschaften etabliert, von denen formal auch die Wissenschafts- und Kulturbeziehungen betroffen sind. Dazu zählen die 1999 erklärte biregionale strategische Partnerschaft zwischen der Europäischen Union und Lateinamerika, die 2002 geschlossene deutsch-brasilianische strategische Partnerschaft, die 2008 in einem neuen Aktionsplan (wieder-)belebt werden sollte, und die 2007 etablierte strategische Partnerschaft zwischen Brasilien und der Europäischen Union.

EU-Lateinamerika

Mit der Erklärung von Rio de Janeiro wurde im Juni 1999 während des ersten EU-Lateinamerika-Gipfels der Begriff der strategischen biregionalen Partnerschaft geboren. In dieser gemeinsamen Erklärung der Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union, Lateinamerikas und der Karibik wurden drei strategische Dimensionen der Beziehungen identifiziert: Neben der politischen und der ökonomischen zählte dazu auch Bildung, Wissenschaft, Technologie, Kultur und Soziales als dritte Dimension.

EU-Brasilien

Nachdem während des ersten EU-Brasilien-Gipfels in Lissabon am 4. Juli 2007 eine strategische Partnerschaft zwischen der EU und Brasilien vereinbart worden war, wurde im Rahmen des zweiten Gipfeltreffens dieser Art am 22. Dezember 2008 ein gemeinsamer „Aktionsplan der Strategischen Partnerschaft Brasilien-Europäische Union“ verabschiedet. In diesem Plan stimmen die beiden Part-

ner überein, eine strategische Partnerschaft einzugehen, um Frieden und Sicherheit zu stärken, nachhaltige Entwicklung und regionale Kooperation zu fördern sowie die Zusammenarbeit in Wissenschaft, Technologie, Innovation und Personenaustausch zu intensivieren. Dabei sollte unter anderem für eine stärkere Beteiligung brasilianischer Forscher, Universitäten und der Industrie am 7. Forschungsrahmenprogramm und anderen EU-Programmen gesorgt werden. Für den Kultursektor standen ebenfalls unter anderem die Mobilität und der Austausch von Künstlern und darüber hinaus die Bewahrung des kulturellen Erbes, die Implementierung der UNESCO-Konvention zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen von 2005 sowie die Förderung des Bewusstseins für brasilianische Kultur in Europa und vice versa im Mittelpunkt.

Deutschland-Brasilien

Bereits am 14. Februar 2002 wurde in Brasília ein „Aktionsplan der Deutsch-Brasilianischen Partnerschaft“ unterzeichnet. Darin wurden die strategische Natur der Beziehungen unterstrichen und verschiedene Bereiche genannt, in denen zukünftig enger zusammengearbeitet werden sollte. Dazu zählen neben den Bemühungen um die interregionale Integration auch Programme wie UNIBRAL (Partnerschaftsprojekte zwischen deutschen und brasilianischen Hochschulen) und wissenschaftlich-technische Initiativen im Hochtechnologiebereich. Auch die Notwendigkeit der Einbindung sowohl des öffentlichen als auch des privaten Sektors in innovative Partnerschaftsprogramme wurde betont. Einen weiteren „Aktionsplan der deutsch-brasilianischen strategischen Partnerschaft“ unterschrieben Bundeskanzlerin Angela Merkel und Präsident Lula am 14. Mai 2008 in Brasília. Darin enthalten war auch ein Kapitel über die Kulturbeziehungen und die Bildungs-

zusammenarbeit, in dem die Bedeutung der deutschen Einwanderung in Brasilien betont und die beiderseitige Förderung der Kulturpräsenz, Spracharbeit und des Studenten- und Graduiertenaustauschs vereinbart wurde. In Bezug auf die wissenschaftliche Forschung wurde die Bedeutung des wissenschaftlichen Fortschritts für nachhaltige Entwicklung unterstrichen und die Absicht formuliert, technologische Innovation voranzubringen. Einen konkreten Ausdruck findet diese Zielsetzung im Abkommen für eine strategische Partnerschaft, die 2009 zwischen dem DAAD und seiner brasilianischen Partnerorganisation CAPES geschlossen und in der unter anderem die trilaterale Kooperation mit afrikanischen Ländern angestrebt wurde.

Sowohl in den gemeinsamen Erklärungen der EU und Brasilien seit 2007 als auch in den deutsch-brasilianischen Aktionsplänen wurde stets ein gemeinsames Engagement für die Vertiefung auch der biregionalen Beziehungen (EU-Lateinamerika, EU-Mercosur) versichert. Dies erscheint zwar einerseits unerlässlich, da Brasilien die stärkste Stimme innerhalb der Region darstellt, ohne deren Fürsprache eine biregionale Partnerschaft keine Zukunft hätte. Andererseits ist aber das Ausweichen auf deutsch-brasilianische und EU-brasilianische Partnerschaften auch als Kapitulation vor den Differenzen zwischen EU und Mercosur und somit vor den Schwierigkeiten einer interregionalen Einigung zu werten.⁶

Von der überstrapazierten strategischen Partnerschaft zur Gegenseitigkeit

Angesichts der Wucherung „strategischer Partnerschaften“ muss man von einem inflationären Gebrauch dieses Begriffs sprechen. Besonders kri-

tisch ist zu sehen, dass die strategischen Partnerschaften in der Öffentlichkeit weitgehend unsichtbar sind und dass auch die in den internationalen Wissenschafts- und Kulturbeziehungen tätigen deutschen und brasilianischen Akteure zum großen Teil nichts davon wissen. Selbst deutschen Diplomaten ist die Existenz einer deutsch-brasilianischen strategischen Partnerschaft nicht zwingend präsent, was darauf schließen lässt, dass diesem Aspekt in der internen Kommunikation der Bundesregierung und des Auswärtigen Amtes jenseits des politischen Diskurses kein besonderer Stellenwert zukommt. Symptomatisch hierfür ist auch die Tatsache, dass sich der vollständige Wortlaut der deutsch-brasilianischen Aktionspläne zur strategischen Partnerschaft zwar auf den Internet-Seiten der brasilianischen Botschaft in Berlin und auf der des brasilianischen Außenministeriums findet, nicht aber auf denen des Auswärtigen Amtes.

Da es deutschen wie brasilianischen Akteuren nach wie vor schwerfällt, ein anderes strategisches Moment als die gemeinsam angestrebte Reform des UN-Sicherheitsrats oder wirtschaftliche Interessen in den bilateralen Beziehungen zu identifizieren und da des Weiteren der Terminus der strategischen Partnerschaft in den letzten Jahren ohnehin überstrapaziert wurde und wenig mehr als enttäuschte Erwartungen oder Ratlosigkeit auf allen Seiten produziert hat, ist eine Fokussierung auf den zweiten Teil des Begriffs – „Partnerschaft“ – zu empfehlen: Darüber nämlich, was eine Partnerschaft impliziert, besteht bei einigen deutschen Akteuren weiterhin Unklarheit. Diese Lücken zu füllen, die auch mangels eines hinreichenden Wissens über Brasilien bestehen, scheint wichtiger, als angestrengt ein strategisches Moment ausfindig zu machen, und für die Zukunft der deutsch-brasilianischen Beziehungen geradezu unerlässlich.

6 Weitere Indikatoren hierfür sind die zahlreichen Einzelabkommen, die die EU in jüngster Zeit mit subregionalen Organisationen und Einzelstaaten geschlossen hat.

2.3.

Neue Initiativen, neue Instrumente

In den vergangenen Jahren häufen sich von deutscher Seite die politischen Initiativen, Strategien und Konzepte zu den Themen Wissenschaft, Technologie und Innovation. Ohne den Anspruch auf eine vollständige Auflistung zu erheben, sind darunter die Hightech-Strategie (2006), die Internationalisierungsstrategie (2008), die Initiative Außenwissenschaftspolitik (2009) und auch das neue Lateinamerika-Konzept der Bundesregierung (2010) als relevant für die auswärtige Wissenschaftspolitik gegenüber Lateinamerika, dabei auch und vor allem gegenüber Brasilien, zu nennen.

Während in der Hightech-Strategie des BMBF die Notwendigkeit der Internationalisierung der Ausbildung, der Förderung von transnationaler Mobilität und der Schaffung internationaler Netzwerke in Forschung und Technik noch recht allgemein formuliert ist, führt die Internationalisierungsstrategie diese Aspekte weiter aus und benennt globale Herausforderungen wie nachhaltige Energieversorgung und Klimaschutz, denen nur durch einen Dialog mit führenden Schwellenländern wie Brasilien zu begegnen ist. Die Bundesregierung will in diesem Zusammenhang bei der Aufstellung einer internationalen Forschungsagenda gemeinsam mit wichtigen Partnerländern eine Führungsrolle übernehmen. Zudem wird über die Ausarbeitung gezielter Länderstrategien eine Neuausrichtung der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit angestrebt. Als erste Länder, für die eine solche Strategie erarbeitet werden soll, werden China, Indien und Brasilien genannt. Ein wichtiges Instrument für die konkrete Umsetzung der Internationalisierungsstrategie sind die Wissenschaftsjahre, die in der Vergangenheit mit Ägypten, Israel und China veranstaltet wurden und aktuell mit Brasilien stattfinden (siehe 3.2.3.).

Im Einklang mit der Internationalisierungsstrategie sind in der Initiative Außenwissenschaftspolitik, die im Januar 2009 im Auswärtigen Amt mit der Konferenz „Wissenswelten verbinden“ eingeleitet wurde, verschiedene neuartige Instrumente angelegt, um die Stellung deutscher Wissenschaft und Forschung im Ausland und damit auch den Wissenschaftsstandort Deutschland im Inland zu stärken. Eines dieser neuen Instrumente sind die Deutschen Wissenschafts- und Innovationshäuser (DWIH), von denen es weltweit fünf geben wird. Neben den Standorten Moskau, Neu Delhi, New York und Tokio wurde mit São Paulo auch Brasiliens wichtigstes Wissenschaftszentrum berücksichtigt (siehe 3.2.1.).⁷

Das neue Lateinamerikakonzept der Bundesregierung betont nicht nur die Bedeutung Brasiliens in der wirtschaftlichen, sicherheitspolitischen, globalen ordnungspolitischen und in der Entwicklungszusammenarbeit (hier auf dem auch wissenschaftsrelevanten Feld des Umwelt- und Klimaschutzes und der Energieeffizienz). Darüber hinaus werden unter Verweis auf das DWIH die besondere Relevanz von Wissenschaft, Technologie und Innovation unterstrichen und das Vorhaben formuliert, die Beziehungen besser sichtbar zu machen. Eine konkrete Maßnahme ist das geplante Deutschlandjahr in Brasilien im Jahr 2013, in dem ein modernes Deutschland präsentiert und bestehende Kooperationen ausgebaut werden sollen. Besonders im Vergleich mit dem Vorgänger-Konzept der Bundesregierung aus dem Jahr 1995, in dem nur an wenigen Stellen auf einzelne Länder Bezug genommen wurde, wird deutlich, welch große Bedeutung Brasilien aktuell zumindest diskursiv zuerkannt wird.⁸

⁷ Ursprünglich waren nur vier Standorte vorgesehen; New York wurde nachträglich hinzugefügt.

⁸ Im Kontext des Lateinamerika-Konzepts ist zu hinterfragen, ob eine so deutliche Fokussierung auf Brasilien (und zusätzlich vielleicht noch Mexiko) angesichts der Heterogenität der Region angemessen ist.

Auf brasilianischer Seite sind die politischen Initiativen zwar eindeutig weniger zahlreich, jedoch ist zu bemerken, dass das brasilianische Forschungsministerium für den Zeitraum 2007 bis 2010 erstmals einen Aktionsplan „Wissenschaft, Technologie und Innovation für die nationale Entwicklung“ aufgestellt hat, der die Verdopplung der staatlichen Investitionen in Forschung und Entwicklung, die Förderung vor allem der Ingenieurwissenschaften und die Anregung der Industrie zu Forschung und Entwicklung vorsieht. Diese Ziele sind grundlegend auch für die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik Deutschland, da sie große Schnittmengen mit den Bestrebungen aufweisen, wie sie von deutscher Seite in der Hightech- und der Internationalisierungsstrategie, der Initiative Außenwissenschaftspolitik und dem neuen Lateinamerika-Konzept dargelegt sind. Eine zukünftig engere Zusammenarbeit liegt also im deutlich artikulierten Interesse beider Länder.

3.

Die deutsch-brasilianischen Wissenschaftsbeziehungen finden auf Augenhöhe statt: Die Ziele der Zusammenarbeit haben sich vom einseitigen Wissenstransfer zur gemeinsamen Wissensproduktion gewandelt.

3. Die deutsch-brasilianischen Wissenschaftsbeziehungen

Die Wissenschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Brasilien sind so vielfältig, dass eine umfassende Bestandsaufnahme schwerfällt. Seit Kurzem unternimmt das Deutsche Wissenschafts- und Innovationshaus São Paulo (DWIH) auf seiner Website unter der Rubrik Map of Science den Versuch, eine kontinuierlich erweiterte Übersicht über sämtliche deutsch-brasilianischen Wissenschaftskooperationen zu erstellen.

In der Literatur werden die deutsch-brasilianischen Wissenschaftsbeziehungen in verschiedene Phasen unterteilt. Während die erste Phase von den 1950er Jahren bis 1975 durch eine einseitige deutsche Finanzierung geprägt war, begann erst unter dem Militärregime mit den in 2.1. erläuterten Abkommen ein Abschnitt des systematischen Austauschs, der von deutschen und brasilianischen Institutionen gemeinsam organisiert wurde. In einer dritten Phase ab Mitte der 1990er Jahre, die bis heute andauert, konnte auf den zuvor geknüpften Kontakten aufgebaut und eine projektbezogene, über die bisherige individuelle hinausgehende Förderung etabliert werden. Im Zuge dieser dritten Phase änderten sich auch die finanziellen Zuständigkeiten, so dass Brasilien und Deutschland heutzutage je etwa zur Hälfte die Kosten für den wissenschaftlichen Austausch tragen.

Auch die Zielsetzungen haben sich im Laufe der Zeit verändert. Von den 1950er bis in die 1980er Jahre hinein spielte der Entwicklungsaspekt eine tragende Rolle. So arbeiteten deutsche Wissenschaftler am Aufbau des relativ jungen brasilianischen Hochschulsystems mit und wurden darin vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) durch Programme für Investitionen in die Forschungsinfrastruktur unterstützt. Heutzutage stellen viele brasilianische Universitäten für deutsche Hochschulen Partner auf Augenhöhe dar. Die Entwicklung spielt in der Wissenschaftskooperation nur noch in peripheren Regionen eine gewisse Rolle.

Die Ziele der Zusammenarbeit haben sich vom einseitigen Wissenstransfer zu gemeinsamer Wissensproduktion gewandelt.

Das beiderseitige Interesse an einer Fortführung und Intensivierung der Wissenschaftsbeziehungen ist stark von bestimmten Disziplinen und spezifischen Institutionen abhängig. So besteht bei den brasilianischen Partnern einerseits nach wie vor ein großes Interesse an deutschen Wissenschaftsorganisationen. Aktuell ist die Max-Planck-Gesellschaft unter anderem an einem spektakulären Großprojekt in Amazonien beteiligt, in dessen Rahmen seit 2009 ein 320 Meter hoher Klimamessurm errichtet wird (Amazonian Tall Tower Observatory). Zudem liegt der anwendungsbezogene Ansatz der Fraunhofer-Institute exakt auf der an Innovation orientierten Linie brasilianischer Wissenschaftspolitik (siehe auch 3.2.). Die Kehrseite der Medaille zeigt sich jedoch darin, dass deutsche Universitäten auf der Beliebtheitskala brasilianischer Studenten nur auf dem vierten Platz weltweit und auf dem dritten innerhalb Europas rangieren. Brasilianische Stimmen machen dafür das international relativ schwache Abschneiden deutscher Universitäten in Hochschulrankings sowie die auch in Deutschland laute Kritik am Bologna-Prozess verantwortlich, der das Wissenschafts-

system in Europa insgesamt geschwächt habe. So zeigt sich insgesamt ein durchwachsenes Bild der deutsch-brasilianischen Wissenschaftsbeziehungen. Da eine detaillierte Analyse des gesamten Feldes im Rahmen dieser Studie nicht geleistet werden kann, werden im Folgenden ausgewählte Aspekte sowohl in Bezug auf die traditionsreichen Beziehungen im Hochschulbereich als auch auf einzelne jüngere Instrumente näher beleuchtet.

3.1. Hochschulkooperation, Wissenschaftleraustausch und Kompetenzzentren

Die im vorherigen Kapitel dargelegten Rahmenbedingungen für internationale Hochschulkooperationen manifestieren sich Ende November 2010 in 246 Kooperationsvereinbarungen zwischen deutschen und brasilianischen Hochschulen, was in der Literatur und in Interviews mit Wissenschaftsakteuren gerne als Beleg für die engen akademischen Beziehungen angeführt wird.⁹

Deutsch-brasilianische Hochschulkooperationen

Im Vergleich mit anderen Partnern des akademischen Austauschs deutscher Universitäten in der Region wie Argentinien (94 Kooperationen), Chile (125), Kolumbien (67) oder Mexiko (150) verfügt Brasilien damit zwar über die mit deutlichem Abstand meisten Hochschulkooperationen. Jedoch zeigt sich im Verhältnis zur jeweiligen Einwohnerzahl, dass Brasilien weit abgeschlagen hinter dem lateinamerikanischen Spitzenreiter

Chile, deutlich hinter dem Nachbarn Argentinien und auch noch knapp nach Kolumbien und Mexiko nur den fünften Platz in dieser Gruppe bekleidet. Bei Einbeziehung kleinerer Staaten wie Ecuador (17 Kooperationen), Costa Rica (22) oder auch Kuba (43) würde sich das Verhältnis für Brasilien weiter verschlechtern. Besser sieht es dagegen im Vergleich mit den anderen BRIC-Ländern Russland, Indien und China aus. In dieser Gruppe belegt Brasilien in absoluten Zahlen zwar nur den dritten Platz nach Russland (609 Kooperationsvereinbarungen) und China (541), liegt aber deutlich vor Indien (126). Im Verhältnis zur Bevölkerung aber verfügt Brasilien sogar über die zweitmeisten Abkommen nach Russland. Es zeigt sich also einerseits, dass das größte Land Lateinamerikas bei internationalen Hochschulkooperationen mit der Bundesrepublik trotz steigender Tendenz noch lange nicht auf eine Weise vertreten ist, die seiner Bedeutung als forschungsstärkstes Land der Region (Platz 13 der Publikationen weltweit) angemessen wäre. Andererseits aber sind die deutschen akademischen Beziehungen mit Brasilien wesentlich enger als mit anderen aufstrebenden Schwellenländern.

Studierenden- und Wissenschaftler- austausch

Für die Förderung des deutsch-brasilianischen Wissenschaftlerauswechsels sind vor allem zwei deutsche Institutionen relevant: der DAAD und die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH). Der DAAD, der 1974 das erste Abkommen über Wissenschaftleraustausch mit Brasilien schloss und sich 2009 zusammen mit seiner Partnerorganisation CAPES in die strategischen Partnerschaften (siehe 2.2.) einreichte, verfügt aktuell über verschiedenste Förderlinien mit brasilianischen Partnern, darunter CAPES, CNPq und FAPESP. Brasilien ist der wichtigste Partner des DAAD in Lateiname-

⁹ Die Zahl stammt vom 26. November 2010. Die Zahl der Kooperationen erhöht sich aber kontinuierlich. Zwei Monate zuvor waren es noch 244 gewesen.

rika und erhält rund ein Drittel der für die Region aufgewendeten Fördermittel. Insgesamt förderte der DAAD 2009 mehr als 1.800 Deutsche und Brasilianer im wechselseitigen Austausch. Gleichzeitig sind die Gründungen von PROBRAL (Programa Brasil-Alemanha) 1994, mit dem die bis dahin übliche Personenförderung um die Finanzierung von Forschungsgruppen erweitert wurde (2008 waren es 79 Projekte), und UNIBRAL im Jahr 2001 (21 Projekte im Jahr 2008), das Hochschulpartnerschaften mit dem Schwerpunkt Studierendenaustausch fördert, besonders hervorzuheben. Im Rahmen der strategischen Partnerschaft mit CAPES wurde im März 2009 auch die Zusammenarbeit bei trilateralen Projekten mit dem portugiesischsprachigen Afrika vereinbart. Obwohl der Entwicklungsaspekt bei der akademischen Zusammenarbeit kaum noch eine Rolle spielt, existiert im Nordosten des Landes ein Sur-Place-Stipendienprogramm, in dem 2009 insgesamt 71 brasilianische Studierende entwicklungsrelevanter Studiengänge gefördert wurden.

Zusätzlich zu Studierenden und Promovierenden unterstützt der DAAD auch Lehrende. Neben den aktuell zehn Lektoraten, die von Sprachassistenten unterstützt werden, wird mit dem Carl Friedrich Philipp von Martius-Lehrstuhl an der USP auch eine Langzeitdozentur in wechselnden Disziplinen gefördert, in deren Rahmen bisher die Entsendung von drei deutschen Gastprofessoren finanziert werden konnte. Aktuell wird allerdings bei der Besetzung der Lektorate deutlich, dass es zu wenige qualifizierte deutsche Bewerber gibt, die eine solche Position ausfüllen können oder wollen. Längere Vakanzen dieser wichtigen Stellen am Knotenpunkt von Sprache und Wissenschaft sind die Folge. Diese Situation spricht nicht nur für fehlendes Wissen unter den Deutschen über berufliche Chancen im Partnerland Brasilien, sondern auch für die mangelnde Brasilienkompetenz (auch Sprachkompetenz) der Bewerber. Ähn-

liche Probleme gibt es in Spanisch sprachigen Ländern Lateinamerikas nicht. Künftig will der DAAD der verbreiteten Unkenntnis mit verstärkten Werbemaßnahmen begegnen. Zu diesem Zweck sind zum Beispiel für das Frühjahr 2011 ein Brasilien-Tag mit Fachvorträgen, Informationsveranstaltungen, Erfahrungsberichten ehemaliger DAAD-Stipendiaten und einem Begleitprogramm an einer noch zu bestimmenden deutschen Universität sowie eine anschließende Road Show geplant, bei der sich brasilianische Hochschulen an mehreren deutschen Universitäten präsentieren werden. Umgekehrt wird auch in Brasilien verstärkt an der Bekanntmachung von Studien- und Fördermöglichkeiten in Deutschland gearbeitet. In diesem Zusammenhang nahm der DAAD 2010 unter dem Logo des Deutsch-Brasilianischen Wissenschaftsjahres (siehe 3.2.3.) mit einer größeren Delegation am jährlichen Kongress der Sociedade Brasileira para o Progresso da Ciência (Brasilianische Gesellschaft für Wissenschaftlichen Fortschritt) teil, wo das interessierte Fachpublikum Einblick in Kooperationsmöglichkeiten erhielt.

Eine besondere Herausforderung, der sich der DAAD stellen muss, ist die zunehmend geringere Bedeutung des einstigen Flaggschiffs Promotion in Deutschland. Dies ist dadurch begründet, dass die Internationalisierung im brasilianischen Hochschulsystem vor allem im Bereich der grundständigen Studiengänge und bei Postdocs gefördert wird, im Postgraduiertenbereich (Master und Promotion) aber – so die Kritik deutscher Akteure – ein gewisser Protektionismus vorherrscht. Deshalb versuche die brasilianische Politik aus Angst vor einem Brain Drain vom Süden in den Norden, die besten Nachwuchswissenschaftler durch Anreize wie eine großzügige Inlandsförderung im Land zu halten. Stipendien für eine Promotion im Ausland werden nur unter der Bedingung vergeben, dass die betreffende Spezialisierung in Brasilien nicht angeboten wird. Durch diese Haltung

aber wird die Internationalisierung fortgeschrittener Forschung jenseits des Grundstudiums erschwert. An dieser Stelle setzt seit 2008 eine Vereinbarung über Doppelabschlüsse und Doppelpromotionen an, welche die Zusammenarbeit binationaler Forschungsgruppen bei der Themenauswahl für Dissertationen und der Betreuung von Doktoranden beinhaltet. Dies ist ein Anfang, erspart aber nicht weitere notwendige Bemühungen von deutscher Seite, um das Vertrauen der brasilianischen Partner zu stärken.

Intensiver noch als der DAAD konzentriert sich die Alexander von Humboldt-Stiftung auf die die Exzellenz-Förderung. Dementsprechend ist auch die Stipendiatenzahl wesentlich geringer. So hat die Stiftung seit 1954 insgesamt 343 Wissenschaftler aus Brasilien durch Forschungsstipendien gefördert. Der Höhepunkt lag dabei in den 1980er Jahren mit 99 Stipendien. In den 1990er Jahren gingen die Zahlen stark zurück und zeigten erst in den letzten Jahren wieder eine steigende Tendenz mit allein 14 Stipendiaten 2008 und 16 im Jahr 2009. Bei der Verteilung der Stipendien zeigt sich dabei ein deutliches Ungleichgewicht: Ingenieurwissenschaftler sind mit 11% und Naturwissenschaftler mit 70% verglichen mit dem weltweiten Mittelwert unter den brasilianischen Stipendiaten überdurchschnittlich präsent. Der Anteil der Stipendiaten aus den jeweiligen Fachbereichen liegt weltweit bei 10% beziehungsweise 63%. Demgegenüber ist eine unterdurchschnittliche Beteiligung der Geistes- und Sozialwissenschaftler zu verzeichnen, die unter brasilianischen Stipendiaten nur 19% gegenüber 27% im weltweiten Stipendiatendurchschnitt ausmachen.

Im regionalen Vergleich nimmt Brasilien den ersten Platz in der AvH-Förderung ein. So wurden bis 2010 insgesamt sieben AvH-Forschungspreise an brasilianische Wissenschaftler verliehen. Damit teilt sich Brasilien in dieser Rubrik mit Argentinien die Spitzenposition innerhalb Lateinamerikas.

Das gesamte AvH-Netzwerk (Preisträger und Stipendiaten) bestand in Brasilien im Jahr 2009 aus 261 Wissenschaftlern; damit liegt es weit vor dem regional zweitplatzierten Argentinien (192). Im Rahmen des 2007 gemeinsam mit der Fritz Thyssen Stiftung etablierten Thyssen-Lateinamerika-Kurzzeitstipendienprogramms für Geistes- und Sozialwissenschaftler stammen acht der 20, also 40% der bisher geförderten lateinamerikanischen Wissenschaftler, aus Brasilien. Wie auch der DAAD legt die AvH zudem besonderen Wert auf die Pflege ihres Alumni-Netzwerks. Der Humboldt-Club in Brasilien besteht seit 1996 und hat in den vergangenen fünf Jahren fünf Humboldt-Kollegs organisiert. Aktuell beteiligte sich die AvH am Wissenschaftsjahr 2010/2011 beispielsweise in Form der gemeinsam mit CAPES organisierten ersten Tagung der Reihe Brazilian-German Frontiers of Science and Technology (BRAGFOST) im September 2010, bei der insgesamt 60 deutschen und brasilianischen Ingenieur- und Naturwissenschaftlern ein Dialogforum für den Ideenaustausch und Netzwerkbildung geboten wurde. In Zukunft wird die AvH verstärkt um brasilianische Forscher werben und zu diesem Zweck eine Repräsentanz im DWIH in São Paulo eröffnen (siehe 3.2.1.).

Germanistik und Deutschstudium in Brasilien

Obwohl die Position der Germanistik und der deutschen Sprache in Lateinamerika generell relativ schwach ist, bietet vor allem der Süden Brasiliens mit 40% aller Deutschlernenden der Region eine starke Konzentration.¹⁰ Gegenwärtig existieren an 14 brasilianischen Hochschulstandorten (13 von insgesamt 236 staatlichen und einer von 2.016 privaten Hochschulen) Abteilungen, an denen ein

¹⁰ Untrennbar mit der Situation der Germanistik an brasilianischen Hochschulen verbunden ist jene des Deutschen als Fremdsprache, worauf in 4.1. näher eingegangen wird.

Germanistik-Studium oder eine Deutschlehrer-Ausbildung aufgenommen werden kann. Neben der Universidade de São Paulo (USP) sind dies im Staat São Paulo die Universidade Estadual Paulista (UNESP), welche in Araraquara und Assis Standorte besitzt, im Staat Rio de Janeiro neben der Universidade Federal do Rio de Janeiro (UFRJ) auch die Universidade Estadual do Rio de Janeiro (UERJ) und die Universidade Federal Fluminense (UFF) in Niterói. Im Süden Brasiliens wird Germanistik an den Bundesuniversitäten von Rio Grande do Sul in Porto Alegre (UFRS), Santa Catarina in Florianópolis (UFSC) und Paraná in Curitiba (UFPR) und außerdem an der UNISINOS in São Leopoldo im Staat Rio Grande do Sul unterrichtet. Über den Rest des Landes verteilt finden sich die entsprechenden Ausbildungsmöglichkeiten an der Universidade Federal de Minas Gerais (UFMG) in Belo Horizonte sowie an den Bundesuniversitäten von Bahia in Salvador (UFBA), Ceará in Fortaleza (UFCE) und Pará in Belém (UFPA). Es zeigt sich also eine deutliche Konzentration der Germanistik an Universitäten von Rio de Janeiro bis zur äußersten Südspitze des Landes. An allen diesen Hochschulen werden die Studenten während der fünf Jahre dauernden Graduiierungsphase vorrangig auf eine Tätigkeit als Deutschlehrer oder Übersetzer vorbereitet.

Außer an der USP, wo die Abteilung Germanistik seit 1970 dem Fachbereich Moderne Philologien angehört, ist das Fach an allen Universitäten in den Studiengang Letras (Literatur- und Sprachwissenschaft) oder eine Doppelabteilung zusammen mit Anglistik oder Romanistik integriert. Das reguläre Lehrpersonal wird dabei von landesweit zehn DAAD-Lektoren (eine weitere Lektorenstelle ist zurzeit in Planung) unterstützt. Im Jahr 2008 wurden zudem zwei Zweigstellen der Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) in Brasilien eröffnet, eine an der USP und eine weitere an der Bundesuniversität in Porto Alegre.

Denjenigen Germanistik-Studenten, die eine akademische Karriere anstreben, bieten sich nur zwei Universitäten für weiterführende Studiengänge an:¹¹ Die USP richtete 1971 ein Postgraduiertenprogramm für deutsche Sprache und Literatur ein, in dem ein Mestrado-Abschluss (Master) oder eine Promotion möglich sind; seit 2008 existiert an der Bundesuniversität in Curitiba in Kooperation mit der Universität Leipzig ein Mestrado-Programm für Deutsch als Fremdsprache.

Als Publikationsorgane dienen brasilianischen Germanisten aktuell drei Periodika: Forum Deutsch. Revista Brasileira de Estudos Germanicos (Rio de Janeiro) wurde 1996 gegründet und erscheint jährlich; Pandaemonium Germanicum. Revista de Estudos Germanísticos (São Paulo) erscheint seit 1997 – seit 2007 in elektronischer Form – ebenfalls jährlich; Contingentia. Revista do Setor de Alemão da UFRGS (Porto Alegre) wird seit 2006 halbjährlich elektronisch publiziert. Darüber hinaus ist das Martius-Staden-Jahrbuch des Martius-Staden-Instituts in São Paulo mit seinem Schwerpunkt auf deutsch-brasilianischen Themen bedeutend für die dortige germanistische Forschung (siehe dazu auch 4.2.2.).

Ein Problem für die Germanistik in Brasilien ist das geringe Sprachniveau der Studenten, die bei Studienbeginn in der Regel noch kein Deutsch können. Intensive Spracharbeit aber erfordert einen erhöhten personellen und zeitlichen Aufwand, für den die Ressourcen fehlen. Auslandsaufenthalte, die für den Spracherwerb speziell für Sprachwissenschafts- und Literaturstudenten grundlegend sind, können sich die meisten Studenten nicht leisten. Da über Jahrzehnte die Geisteswissenschaften zugunsten der Ingenieur- und Naturwissenschaften systematisch vernachlässigt

11 Darüber hinaus enthalten auch an anderen Universitäten Master- und Promotionsprogramme der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft oder der Linguistik germanistische Inhalte.

wurden, existierten lange Zeit keine Stipendien für Germanisten im Bereich der Graduation und nur wenige in der Postgraduierung. Dies änderte sich erst mit dem bereits erwähnten UNIBRAL-Programm von DAAD und CAPES seit dem Jahr 2001. Seitdem können durch die Kooperation der Germanistik- und Romanistikabteilungen an deutschen und brasilianischen Universitäten Studierende ausgetauscht werden. Ein erfolgreiches Beispiel stellt in diesem Zusammenhang der Studierendenaustausch der Universitäten Curitiba und Florianópolis dar, in dessen Rahmen deutsche Studierende der Romanistik einen Teil ihrer Ausbildung an brasilianischen Universitäten verbringen, während Studierende der Germanistik aus Brasilien Leipzig besuchen.

Brasilien-Kompetenz in Deutschland

Die akademische Beschäftigung mit Brasilien findet in Deutschland in verschiedenen Disziplinen statt. So bieten einerseits die Romanistik und Lusitanistik einen Anknüpfungspunkt für die Beschäftigung mit Brasiliens Literatur und Medien, Kultur und Sprache, während sich andererseits die Lateinamerikanistik oder die Lateinamerikastudien als Regionalwissenschaft (Area Studies) der Brasilienforschung in politischen, sozialen, wirtschaftlichen und auch kulturellen Zusammenhängen widmet.

Durch vielfältige institutionelle Anbindung lässt sich nicht exakt ermitteln, wo und in welchem Ausmaß in Deutschland auf akademischem Weg Brasilienkompetenz geschaffen und erworben werden kann. Im Jahr 2007 erhobene Daten zur Lateinamerikaforschung in den Wirtschafts-, Sozial- und Geisteswissenschaften zeigen jedoch, dass an 50 Standorten in Deutschland Forschung über Lateinamerika stattfindet, was sich in 356 Stellen mit Lateinamerikabezug – 281 (79%) davon an Universitäten und 75 (21%) an außeruniversi-

tären Forschungseinrichtungen – widerspiegelt. Dabei ist der Lateinamerikabezug aber nur im Stellenprofil von 35 der insgesamt 123 betroffenen Professuren verankert. Zu diesen 123 Professuren addieren sich weitere 115 Planstellen im universitären Mittelbau. Die meisten dieser Stellen mit Regionalbezug werden von Literaturwissenschaftlern (65) besetzt, gefolgt von den zahlenmäßig dicht beieinanderliegenden Disziplinen Ethnologie/Altamerikanistik (49), Politikwissenschaft (47) und Geografie (Humangeografie) (43).¹² Zwar sind die Wissenschaftler über ganz Deutschland verteilt, jedoch lassen sich drei Zentren deutscher Lateinamerikaforschung ausmachen: Berlin/Potsdam (65 Stellen, elf Disziplinen), Köln/Bonn (41 Stellen, neun Disziplinen) und Hamburg (27 Stellen, neun Disziplinen).

In Bezug auf den Anteil der Brasilienforschung innerhalb der Lateinamerikaforschung lässt sich – wie schon im Bereich der oben beschriebenen Hochschulkooperationen – feststellen, dass die Quantität wissenschaftlicher Produktion über Brasilien keinesfalls seiner regionalen und globalen Bedeutung entspricht. So liegen die Wissenschaftler, die sich schwerpunktmäßig mit Brasilien beschäftigen, bei einzelnen Disziplinen wie der Geografie (Humangeografie) mit 21 sowie der Sprachwissenschaft mit acht Stellen an der Spitze und teilen sich außerdem die Führungsposition in der Theologie mit Argentinien- und Chile-Experten (jeweils vier); insgesamt aber belegt Brasilien bei den Länderschwerpunkten der Forschenden aller Disziplinen mit 84 Stellen nach Mexiko (134) und Argentinien (94) nur den dritten Platz.

¹² Im weiteren Ranking der einbezogenen Disziplinen folgen Geschichtswissenschaft mit 37, Sprachwissenschaft mit 24, Soziologie und Theologie jeweils mit 21, Rechts- und Wirtschaftswissenschaft jeweils mit 18, Erziehungswissenschaft mit acht, Kunstgeschichte mit vier sowie die Schlusslichter Philosophie mit einer und Kommunikationswissenschaft mit weniger als einer ganzen Stelle.

Zweifelsohne gibt beziehungsweise gab es in Deutschland traditionsreiche und verdienstvolle Zentren der Brasilien-Forschung wie das 1932 gegründete Portugiesisch-Brasilianische Institut und das 1992 gegründete Zentrum Portugiesischsprachige Welt (ZPW) an der Universität zu Köln, das 1970 entstandene Lateinamerika-Institut (LAI) der Freien Universität Berlin, die Lusitanistik-Professur an der Universität Trier (jedoch ist momentan keine Neueinschreibung im Fach Portugiesische Philologie mehr möglich), der 1993 gegründete Deutsche Lusitanistenverband e.V. mit seiner Zeitschrift „Lusorama“, seit 2000 das Baden-Württembergische Brasilienzentrum an der Universität Tübingen und seit 2001 das Lateinamerika-Zentrum der Universität Hamburg. Innerhalb der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lateinamerikaforschung (ADLAF) existiert zudem eine Arbeitsgruppe Brasilien. In den Geistes- und Sozialwissenschaften lassen sich verstärkt in den letzten drei Jahren Initiativen beobachten, die Lateinamerika im Allgemeinen und Brasilien im Speziellen durch eine Bündelung der Kompetenzen wieder sichtbar werden lassen. Dazu zählen das 2007 eröffnete Bayerische Hochschulzentrum für Lateinamerika (BayLAT), das 2010 eingeweihte Forschungszentrum Brasilien am LAI in Berlin sowie das ebenfalls 2010 eröffnete Brasilien-Zentrum der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU). Während BayLAT auf die Vernetzung deutscher und lateinamerikanischer Hochschulen untereinander, auf die Kontaktherstellung zwischen Wissenschaftlern und Akteuren aus Politik und Wirtschaft, auf die Bereitstellung von Beratungsangeboten für Studierende und Wissenschaftler sowie auf die Vermittlung geeigneter Kooperationspartner abzielt, wollen das Forschungszentrum Brasilien in Berlin und das Brasilien-Zentrum in Münster die Brasilienkompetenz verschiedener Wissenschaftsdisziplinen bündeln. Im Berliner Fall sind dies Politik-, Wirtschafts- und Literaturwis-

senschaft sowie Soziologie; in Münster erstreckt sich das Spektrum von Politikwissenschaft über verschiedene Naturwissenschaften und Informatik bis hin zur Musikwissenschaft. Weiterhin existieren seit 2009 ein von der DFG teilgeförderter internationales Graduiertenkolleg unter dem Titel „Zwischen Räumen – Bewegungen, Akteure und Repräsentationen der Globalisierung“ sowie seit 2010 zwei vom BMBF geförderte Projekte: das Kompetenznetz Lateinamerika der Universität Köln und „desigualdades.net, Research Network on Interdependent Inequalities in Latin America“ des LAI und des IAI in Berlin. Alle drei unterstützen zumindest anteilig Forschungsprojekte mit Brasilienbezug.

Ein Eindruck über die Präsenz Brasiliens in philologischen Studiengängen und die darin vermittelte Sprachkompetenz lässt sich anhand einer Internetseite der Bundesagentur für Arbeit und der Kultusministerkonferenz zur Studienwahl gewinnen. Danach werden Studiengänge, die „Portugiesisch“ beziehungsweise „Lusitanistik“ als Schwerpunkt enthalten, insgesamt an 15 deutschen Universitäten angeboten – darunter zwölf, an denen lediglich ein Bachelorabschluss erworben werden kann. Vier von diesen zwölf Bachelor-Studiengängen sind ausschließlich im Nebenfach zu belegen. Darüber hinaus existieren zwei Masterstudiengänge (Leipzig und Köln) sowie ein Aufbaustudiengang für das Lehramt (München). Es handelt sich also um maximal drei Standorte, an denen Portugiesischlehrer mit fünfjähriger Regelstudienzeit ausgebildet werden.

Beobachter und Akteure aus Wissenschaft und Forschung werten den jüngsten Anstieg der Lateinamerika- und Brasilienforschung nach Jahren der stiefmütterlichen Behandlung durch die deutsche Politik als Zeichen der Einsicht, ohne aber eine Brasilien-Begeisterung zu erwarten, die mit dem Asien-Boom der letzten Jahre vergleichbar wäre. Dabei werden Initiativen, die sich dar-

auf beschränken, bereits bestehende Aktivitäten lediglich unter einem gemeinsamen Namen zu bündeln, kritisch gesehen. Dass gemeinsame Labels die Sichtbarkeit der Brasilienforschung erhöhen, leuchtet zwar im Großen und Ganzen ein. Allerdings wird bezweifelt, dass sich daraus zwangsläufig Synergien ergeben, da beispielsweise räumliche Distanzen, die die Kooperation erschweren, dadurch nicht aufgehoben werden.

Trotz einzelner Vorzeigeprojekte ist ersichtlich, dass die deutsche Wissenschaftspolitik noch lange nicht ausreichend auf die Transformation Brasiliens reagiert hat und weiterhin dringender Bedarf besteht, die deutsche Forschungslandschaft im Bereich der Brasilien- und Lateinamerika-Forschung systematisch den veränderten globalen Gegebenheiten anzupassen.

3.2. Wissenschaft, Technologie, Innovation

Sowohl in Deutschland als auch in Brasilien sind Wissenschaft, Technologie und Innovation im politischen Diskurs zu einem bisweilen untrennbar scheinenden Dreiklang verschmolzen. Dies führt dazu, dass Wissenschaft ohne Innovation für viele politische Akteure gar nicht mehr denkbar ist, was bedeutet, dass mit Wissenschaft größtenteils Natur- und Ingenieurwissenschaften assoziiert werden – Disziplinen eben, die Innovation stärker in den Vordergrund stellen als etwa die Geistes- und Sozialwissenschaften.

Der Begriff Innovation findet sich in Brasilien und Deutschland auch in Strategiepapieren, in der Benennung neuer Instrumente wie des Deutschen Wissenschafts- und Innovationshauses oder auch dem aktuellen Slogan der brasilianischen Förderagentur FINEP (Financiadora de Estudos e Projetos),

der Agência Brasileira de Inovação (Brasilianische Innovationsagentur) heißt. Zwar ist Innovation auch im Deutschen ein schillernder Begriff, im brasilianischen Verständnis hat er jedoch noch mehr Facetten. Dort beginnt Innovation in der wissenschaftlichen Forschung und erstreckt sich von der technologischen Entwicklung und industriellen Produktion über die Vermarktung von Patenten bis zur wirtschaftlichen Entwicklung und damit einhergehend – so wird zumindest suggeriert – in letzter Konsequenz auch sozialen Transformation des Landes. Die soziale Dimension ist es vor allem, die den Anspruch Brasiliens an internationale Kooperationen im Wissenschaftsbereich deutlich macht: Angewandte Forschung hat gegenüber Grundlagenforschung absolute Priorität, denn es geht um die (nachholende) Entwicklung des Landes. Dieser Präferenz tragen bereits einige der im Folgenden vorgestellten deutschen und bilateralen Instrumente Rechnung.

3.2.1. Deutsches Wissenschafts- und Innovationshaus (DWIH) São Paulo

Die Planung der Deutschen Wissenschafts- und Innovationshäuser (DWIH) erfolgte als Kooperation des Auswärtigen Amtes mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), wobei das Auswärtige Amt die Anschubfinanzierung in Höhe von drei Millionen Euro übernahm. Ziel dieser sogenannten Schaufenster der deutschen Wissenschaft ist es, die Präsenz deutscher Akteure aus Wissenschaft und Forschung, was auch die forschende Industrie einschließt, in einem Haus zu bündeln und deren Koordination zu stärken. Auf diese Weise soll deren Sichtbarkeit erhöht und ein zentraler Ansprechpartner für Interessenten des Gastlandes aus den Bereichen Wissenschaft, Forschung

und Technologie geschaffen werden. Zusätzlich sollen durch die enge räumliche Zusammenarbeit der deutschen Organisationen auch untereinander Synergie-Effekte evoziert werden.

In São Paulo gab Bundesforschungsministerin Annette Schavan am 12. März 2009 den Startschuss für die DWIH-Aufbauphase, während der die Auslandschandelskammer (AHK) und der DAAD die Konsortialführerschaft innehaben, also die Verantwortung für den Aufbau tragen, den Aufbaustab bei seiner Arbeit unterstützen und an allen wegweisenden Entscheidungen beteiligt sind.¹³ Bis zum Ende der Aufbauphase wird die Gründung eines lokalen Trägervereins angestrebt, dessen Mitglieder deutsche und brasilianische Institutionen sein können.

Zurzeit nimmt das DWIH bereits vielfältige Aufgaben wahr. So wirbt es für den Wissenschaftsstandort Deutschland, organisiert und moderiert internationale Veranstaltungen, führt Analysen durch und leistet praktische Unterstützung beispielsweise bei der Anmietung von Fahrzeugen für Wissenschaftsorganisationen. Der Aufbau einer Datenbank über deutsch-brasilianische Kooperationen unter dem Namen Map of Science wurde bereits an anderer Stelle erwähnt. Detaillierte und stets aktualisierte Informationen über sämtliche Aktivitäten stellt die DWIH-Website (<http://www.dwih.com.br/>) in englischer und portugiesischer Sprache zur Verfügung. In den ersten sechs Monaten, in denen die Seite online war, ließ sich bereits deutliche Resonanz feststellen. So wurde sie zwischen April und Oktober 2010 insgesamt 6.929 mal besucht. Die Benutzer kamen aus 86 Ländern, mit 3.406 die weitaus meisten aus Brasilien.

Sowohl die Aktivitäten des DWIH während der ersten eineinhalb Jahre der Aufbauphase als auch die prinzipielle Idee eines solchen gemeinsamen Auftritts der deutschen Wissenschaftslandschaft werden vor allem von deutschen Akteuren generell positiv bewertet. Auch in Bezug auf die Wahl des Standortes dominiert die Ansicht, dass es zu São Paulo keine vernünftige Alternative gäbe – weder innerhalb Brasiliens noch in anderen Ländern Lateinamerikas. Diese Haltung wird häufig durch das Argument gestützt, São Paulo sei sowohl in wirtschaftlicher wie auch in wissenschaftlicher und kultureller Hinsicht die Lokomotive Brasiliens, außerdem würde der Staat selbst zu einer Konzentration wissenschaftlich-technologischer Kompetenz im Staat São Paulo beitragen.

Von brasilianischer Seite wird die Annahme einer solchen Zwangsläufigkeit jedoch keineswegs geteilt. Zwar wird ein Instrument wie das DWIH generell als positiv oder zumindest neutral bewertet, jedoch äußern vor allem Akteure auf Bundesebene die Sorge um eine zunehmende Fixierung deutscher Aktivitäten auf São Paulo. Weitere Kontroversen löst die bislang ungeklärte Frage nach der Verortung des DWIH innerhalb São Paulos aus: So bemängeln vor allem Wissenschaftler eine auch räumlich zu nahe Anbindung an die Handelskammer unter Verweis auf die notwendige Unabhängigkeit der Wissenschaft von der Wirtschaft.

Erschwerend kommt für die brasilianischen Kritiker hinzu, dass die deutsche Seite es im Vorfeld versäumt hat, Brasilien über seine Ansicht zur Eröffnung und Ansiedlung eines DWIH zu befragen. Die unilaterale Entscheidung, ein solches Haus zu errichten, wurde Brasilien lediglich mitgeteilt. Erst im Rahmen der 27. Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstage im Mai/Juni 2010 in München, bei denen erstmals die Gemischte Kommission für wissenschaftlich-technologische Zusammenarbeit in Abstimmung mit der Gemischten Kommission für wirtschaftliche Zusammenarbeit tagte,

¹³ Ursprünglich war nur die AHK als Konsortialführer vorgesehen. Der DAAD wurde auf Wunsch der Wissenschaftsallianz erst ab 2010 als zusätzlicher Konsortialpartner einbezogen, um die Stellung der Wissenschaft im Haus zu stärken.

wurde die brasilianische Regierung offiziell über Ziel und Zweck des DWIH unterrichtet. Im Zuge dessen äußerte die deutsche Seite auch das Interesse, einen brasilianischen Gegenpart als Ansprechpartner in Deutschland zu haben. Der Vorschlag wird allgemein begrüßt, kam jedoch mehr als ein Jahr zu spät. Dieses diplomatische Versäumnis wird auf brasilianischer Seite als wenig partnerschaftlich empfunden und überrascht angesichts der gebetsmühlenartigen Beteuerung einer strategischen Partnerschaft auf Augenhöhe.

Für zusätzliche Irritation sorgt nicht nur bei brasilianischen Ministerien und staatlichen Organisationen, die dem DWIH bislang noch zurückhaltend begegnen, sondern auch bei deutschen Akteuren und sonstigen Interessierten, die Unklarheit darüber, wer hinter dem DWIH steht: Offiziell handelt es sich zwar um eine gemeinsame Initiative des Auswärtigen Amtes und des BMBF, wie in der Initiative Außenwissenschaftspolitik und auf der DWIH-Website formuliert. Das DWIH betreffende Anfragen beim BMBF werden jedoch mit der Begründung abgewiesen, man könne sich dazu nicht äußern, da die Konzeption in der Hand des Auswärtigen Amtes liege. Dies erscheint umso verwirrender, als Bundesforschungsministerin Schavan im März 2009 den Startschuss zur Aufbauphase gab und auch in Pressemitteilungen des BMBF weiter von einer gemeinsamen Initiative beider Ministerien die Rede ist.

3.2.2. BRAGECRIM als Kooperationsmodell

Das aktuelle Highlight deutsch-brasilianischer Wissenschaftskooperation, das auf beiden Seiten für Begeisterung sorgt, trägt den Namen BRAGECRIM: Brazilian German Collaborative Research Initiative in Manufacturing Technology. Ein Memorandum of Understanding über diesen Forschungsverbund in der Produktionstechnik wurde nach drei Jahren Vorbereitungszeit am 14. Mai 2008 im Beisein von Bundeskanzlerin Angela Merkel und Staatspräsident Lula unterzeichnet. Angestrebt wird die nachhaltige Wertschöpfung in Produktionsprozessen durch innovative Technologien. Das Forschungsgebiet umfasst dabei den gesamten Produktionskreislauf vom Abbau der Rohstoffe bis hin zum Verkauf und Konsum fertiger Produkte. BRAGECRIM führt auf diese Weise Forscherinteressen und politische Prioritäten zusammen und verknüpft Wissenschaft und Industrie. Zugleich erfüllt das Netzwerk den Zweck der Bündelung zahlreicher Einzelforschungen, die unter anderen Umständen getrennt voneinander ohne eine Plattform und Austauschmöglichkeiten durchgeführt würden.

Zurzeit werden im Rahmen dieses binationalen Forschungsprojekts, das über deutliche Sichtbarkeit in der Forschungslandschaft beider Länder verfügt, 16 Teilprojekte durch die DFG und deren brasilianische Partner CAPES, FINEP und CNPq finanziert. 30 Forschungsinstitute, darunter drei Fraunhofer-Institute, und 19 Universitäten zählen zu den BRAGECRIM-Partnern auf deutscher und brasilianischer Seite. Insgesamt sind rund 150 Wissenschaftler und Nachwuchswissenschaftler beteiligt. Im Zuge jährlicher Treffen, von denen das erste 2009 im brasilianischen Piracicaba und

das zweite im Oktober 2010 in Berlin stattfanden, haben die Mitglieder des Netzwerks die Möglichkeit zum fachlichen Austausch. Wie Teilnehmer des diesjährigen Treffens berichten, herrscht generell breite Zufriedenheit unter deutschen und brasilianischen Forschern. Für die Zukunft ist zusätzlich eine stärkere Einbindung von Industrieunternehmen gewünscht. Ebenso wird erwartet, dass sich die Industrie selbst finanziell stärker einbringt, um dann die Forschungsergebnisse bei der Entwicklung von Prototypen zu berücksichtigen.

Von brasilianischer Seite, für die die anwendungsbezogene Forschung der Fraunhofer-Institute Vorbildcharakter hat, besteht besonderes Interesse, dieses Kooperationsmodell auf andere Forschungsfelder zu übertragen und Forschung und Industrie weiter zu verknüpfen. Zurzeit befinden sich bei den Wissenschaftsorganisationen strukturell ähnliche Initiativen in Planung, darunter auch gemeinsame deutsch-brasilianische Kooperationen mit Drittländern. Ganz nebenbei zeigt das Beispiel des BRAGECRIM-Projekts, wie sich die Arbeit verschiedener Förderorganisationen ergänzt und wie bestehende Forschernetzwerke für weitere Initiativen genutzt werden können. So sind ein Großteil der BRAGECRIM-Mitglieder ehemalige DAAD-Stipendiaten, die während eines Studien- oder Forschungsaufenthaltes erste Kontakte zu Wissenschaftlern des Partnerlandes aufbauen und auf dieser Grundlage gemeinsame Projekte entwickeln konnten.

3.2.3. Deutsch-Brasilianisches Jahr der Wissenschaft, Technologie und Innovation 2010/2011

Das von April 2010 bis April 2011 laufende Deutsch-Brasilianische Jahr der Wissenschaft, Technologie und Innovation geht auf eine Initiative der deutschen Wissenschaftsministerin Annette Schavan zurück. Eine gemeinsame Absichtserklärung zwischen dem BMBF und seinem brasilianischen Gegenpart Ministério da Ciência e Tecnologia wurde dazu im Dezember 2009 im Rahmen des Staatsbesuchs Präsident Lulas in Berlin unterzeichnet. Darin werden 40 Jahre erfolgreicher WTZ-Zusammenarbeit (seit dem Rahmenabkommen von 1969) gewürdigt und Ziele wie die Förderung von Innovation und nachhaltiger Entwicklung, die Erarbeitung gemeinsamer Lösungsstrategien für globale Herausforderungen, die Vereinbarung von Themenschwerpunkten und die Intensivierung der Hochschulkooperation formuliert.

Bereits das Vokabular dieser Absichtserklärung zeigt das Bemühen, die unterschiedlichen Prioritäten der deutschen und brasilianischen Regierung zusammenzubringen. So hatte es im Vorfeld langwierige Diskussionen über den Titel des Jahres gegeben. Während die deutsche Seite die „Wissenschaft“ als Bestandteil des Titels beibehalten wollte, um die Kontinuität mit vorhergehenden bilateralen Wissenschaftsjahren zu wahren, bestanden die Brasilianer auf der „Innovation“. Der Versuch einer Versöhnung deutscher und brasilianischer Prioritäten zeigt sich auch im Motto des Wissenschaftsjahres „nachhaltig: innovativ“.

Die meisten deutschen und brasilianischen Akteure befürworten das Instrument des Wissenschaftsjahres prinzipiell. Beide Seiten sehen das Potenzial in der Bündelung von Veranstaltungen

unter einem gemeinsamen Label und der dadurch erzeugten größeren Sichtbarkeit. Zu den Highlights zählen sie dabei den Beschluss über einen deutsch-brasilianischen Forschungsfond, der zu gleichen Teilen vom deutschen und brasilianischen Forschungsministeriums finanziert werden und 2011 starten soll. Das angedachte Volumen bewegt sich nach Aussage deutscher Akteure zurzeit noch bei 2,5 Millionen Euro von jeder Seite; Brasilien wäre jedoch durchaus bereit, mehr zu investieren.

Nach den ersten sechs Monaten zeigt sich unter deutschen und brasilianischen Akteuren indes auch weit verbreitete Kritik an der Vorbereitung und Umsetzung des Wissenschaftsjahres. Meist wird dabei neben einer relativ schwachen Finanzierung von insgesamt 1,5 Millionen Euro die geringe Sichtbarkeit des Wissenschaftsjahres und der darunter subsummierten Veranstaltungen genannt. Dies wird einer fehlenden beziehungsweise weitgehend wirkungsarmen Öffentlichkeitsarbeit zugeschrieben. Das Fehlen eines Newsletters oder einer sichtbaren Kennzeichnung aller am Wissenschaftsjahr beteiligten Akteure mittels eines Logos erscheint in diesem Zusammenhang symptomatisch.

Das Problem der Sichtbarkeit wird auch dem Fehlen einer kohärenten, zu Beginn des Wissenschaftsjahres feststehenden Agenda angelastet, wodurch der Eindruck der Beliebigkeit erzeugt und die rechtzeitige Vorankündigung von Veranstaltungen erschwert wird. Dazu trägt auch die Konzeption des Veranstaltungskalenders der zugehörigen Website bei, in den die Partner des Jahres ihre Veranstaltungen selbst eintragen sollen, dies aber nicht notwendigerweise tun. Somit wird ein Überblick über sämtliche Ereignisse verhindert. Jedoch ist in diesem Zusammenhang festzustellen, dass auch die brasilianischen Partner bislang wenig zur Sichtbarkeit des Wissenschaftsjahres beitragen, auf deren Internetseiten die gemein-

same Initiative schwer beziehungsweise überhaupt nicht zu finden ist. Einige Akteure halten dies für ein Symptom der Überlastung der brasilianischen Bürokratie als Folge der überschäumen der internationalen Aufmerksamkeit, auf die Brasilien in den letzten Jahren reagieren muss.

Ein weiterer kritischer Aspekt betrifft die inhaltliche Schwerpunktsetzung und den inkonsequenten Umgang damit. Einerseits werden unter dem Begriff Wissenschaft nahezu ausschließlich die Natur- und Ingenieurwissenschaft behandelt und als logische Folge Geistes- und Sozialwissenschaften systematisch vernachlässigt; andererseits aber werden bei der Schwerpunktsetzung auf technologischer Forschung keine weiteren relevanten Ressorts einbezogen, die zum Themenbereich „Wissenschaft, Technologie und Innovation“ hätten beitragen können. Nach der Aussage deutscher Akteure vor Ort wurde die Möglichkeit verpasst, die durch Ministerreisen erzeugte Aufmerksamkeit für die Bewerbung thematisch verwandter Projekte eines anderen Ressorts zu nutzen. Durch diese Splittung der Zuständigkeiten wird nicht nur der Eindruck einer heterogenen deutschen Regierung vermittelt, deren Mitglieder ihren jeweiligen institutionellen Egoismen unterliegen, sondern auch das Instrument Wissenschaftsjahr in seinem Wirkungspotenzial beschnitten.

4.

Beinahe die Hälfte der Deutschlernenden Lateinamerikas lebt in Brasilien. Dagegen erlebt das Portugiesische in Deutschland, trotz Capoeira-Begeisterung, keinen Boom. Wie lässt sich das Interesse an der Sprache und Kultur des Partners noch steigern?

4. Die deutsch-brasilianischen Kulturbeziehungen

Weil es angesichts des Umfangs des Themas nötig ist, Schwerpunkte zu setzen, werden die deutsch-brasilianischen Kulturbeziehungen anhand dreier ausgewählter grundlegender Aspekte behandelt: Sprachvermittlung, Kulturdiallog und politische Bildung.

4.1. Sprachvermittlung

Eine wesentliche Säule der deutsch-brasilianischen Kulturbeziehungen ist das wechselseitige Erlernen der jeweils anderen Sprache. Wie im Folgenden gezeigt wird, gibt es in diesem Bereich der bilateralen Kooperation einerseits zwar ermutigende Tendenzen, andererseits aber noch deutlichen Handlungsbedarf, um eine größere Kontinuität in die Sprachvermittlung zu bringen.

Deutsch in Brasilien

Die brasilianischen Universitäten bieten Deutsch als Fremdsprache nicht nur im Zusammenhang mit dem in 3.1. erwähnten Germanistikstudium und der Deutschlehrausbildung an, sondern auch im Rahmen von außerfachlichen Sprachkursen. Daneben wird Deutsch an öffentlichen und privaten Schulen sowie an privaten Sprachschulen unterrichtet. Nachdem die Zahl der Deutschlerner in den 1990er Jahren zurückgegangen war, ist in

den vergangenen zehn Jahren wieder eine deutlich steigende Tendenz erkennbar. So gab es im Jahr 2010 insgesamt 91.788¹⁴ Deutschlerner in Brasilien, davon 65.430 im Schulbereich, 9.570 an Universitäten und 16.788 an sonstigen Einrichtungen. Damit stieg ihre Zahl zwischen 2005 und 2010 um 13.430 im Schul-, um 3.070 im Hochschulbereich (insgesamt 21.288), also um 30%, an. Im Vergleich zum Jahr 2000, als es in Brasilien nur 51.000 Deutschlerner gab, ist innerhalb der vergangenen zehn Jahre ein Zuwachs um 40.788 Sprachschüler und -studenten (44%) zu verzeichnen. Im Jahr 2010 konzentrieren sich damit 0,66% aller Deutschlernenden weltweit und 42% derjenigen Lateinamerikas in Brasilien.¹⁵ Diese Häufung spiegelt sich auch in der großen Deutschlehrergemeinde wider, die sich im weltweit drittgrößten Deutschlehrerverband ABraPA (Associação Brasileira de Associações de Professores de Alemão) organisiert.

Die Motivation, Deutsch zu lernen, besteht bei vielen Brasilianern vor allem im Süden des Landes in einem persönlichen Interesse an der Sprache deutscher Vorfahren. Dazu kommen Philosophiestudenten, die die deutschen Klassiker im Original lesen wollen, und Studenten der Ingenieur-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, die sich bessere Berufschancen, etwa in einem der zahlreichen deutschen Unternehmen in Brasilien, erwarten (obwohl die Verkehrssprache in deutschen Unternehmen im Ausland natürlich meist Englisch ist). Auch die Klientel des Goethe-Instituts erhofft sich von den erworbenen Sprachkenntnissen oft ein Studium in Deutschland und bessere Berufschancen.

¹⁴ In dieser Statistik des Netzwerks Deutsch sind die Sprachschüler der Goethe-Institute nicht miteingerechnet.

¹⁵ Die Zahlen für El Salvador, Guatemala, Kolumbien und Nicaragua liegen nicht vor und konnten in diese Rechnung nicht einbezogen werden.

Wie bereits im Abschnitt zum Germanistikstudium (3.1.) geschildert, findet innerhalb Brasiliens eine starke Konzentration des Unterrichts von Deutsch als Fremdsprache im Süden des Landes statt. So ergab eine Erhebung für den Zeitraum 2006/2007, dass zwei Drittel der Deutsch lernenden Schüler auf die beiden Südstaaten Rio Grande do Sul und Santa Catarina entfallen. Dort gilt Deutsch, das in rund 200 hauptsächlich staatlichen Schulen gelehrt wird, noch als zweite Fremdsprache, während es landesweit mit Französisch und Italienisch um den dritten Rang konkurriert. In den Metropolen São Paulo und Rio de Janeiro wird Deutsch fast ausschließlich an teuren Privatschulen angeboten.

Da es in Brasilien aufgrund des geringen sozialen Prestiges des Lehrerberufs an Lehrenden fehlt, mussten große Privatschulen eigene Schulungszentren einrichten, um dem steigenden Bedarf an Lehrkräften zu entsprechen. Die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) leistet dabei materielle und fachliche Unterstützung. Innerhalb der Anfang 2008 ins Leben gerufenen PASCH-Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ haben Auswärtiges Amt, DAAD, Goethe-Institut, Kultusministerkonferenz und ZfA insgesamt 41 deutsche Partnerschulen in Brasilien identifiziert. Dabei handelt es sich neben den vier Deutschen Auslandsschulen um 17 brasilianische Schulen, die das deutsche Sprachdiplom anbieten, sowie um 20 weitere Schulen, an denen Deutsch als Fremdsprache auf- oder ausgebaut wird.

Im Zuge der Umstrukturierung des Goethe-Instituts kam es in den 1990er Jahren auch zu Institutsschließungen in Brasilien, was sowohl in Deutschland als auch in Brasilien kritisch gesehen wird. Insbesondere die Ersetzung des Goethe-Instituts in der Hauptstadt Brasília durch ein Goethe-Zentrum wird von brasilianischer Seite bedauert. Auch die Schließung des 1981 gegründeten Lehrerausbildungszentrums IPBA (Instituto Pedagógico

Brasil-Alemanha) in São Paulo stellte für diejenigen, die sich in der bilateralen Sprachvermittlung engagieren, einen Stein des Anstoßes dar. Und dass Deutschland Anfang des neuen Jahrtausends sein Engagement in Brasilien zurückfuhr, während andere europäische Länder wie Frankreich und Italien das ihre erhöhten, hat man am Zuckerhut aufmerksam zur Kenntnis genommen. Wichtig für die brasilianische Wahrnehmung waren in diesem Zusammenhang weniger die absoluten Zahlen der Investitionen, sondern die Tendenz.

Die in den vergangenen Jahren häufiger geäußerte Sorge, Deutsch werde wegen des seit 2010 an Schulen landesweit verpflichtenden Angebots des Spanischen als Wahlpflichtfach seinen Reiz verlieren, hat sich allerdings bisher nicht bestätigt. Im Gegenteil: die zunehmende Bedeutung, die von der brasilianischen Politik Fremdsprachen generell zugemessen wird, scheint sich auch positiv auf den Status des Deutschen auszuwirken, so dass zurzeit von einer weiter steigenden Nachfrage ausgegangen wird.

Portugiesisch in Deutschland

Die Bedeutung des Portugiesisch-Unterrichts an deutschen Schulen ist verschwindend gering; so gering, dass darüber so gut wie keine Daten vorliegen. Während etwa die Verbreitung und Vermittlung der deutschen Sprache in Brasilien ein zumindest in bescheidenem Maße behandeltes Feld darstellt, so erschöpft sich die wissenschaftliche Publikation zum Stellenwert von Portugiesisch in Deutschland in meist qualitativen Einschätzungen. Daher lassen sich keine Aussagen darüber treffen, wie viele Portugiesischlerner es in Deutschland derzeit außerhalb der speziell darauf ausgerichteten Studiengänge gibt (siehe dazu 3.1.). Es zeigt sich also, dass Portugiesisch – trotz steigender Studierendenzahlen und vielfältiger privater

Sprachkursanbieter – in Deutschland nicht den Boom erfährt, dessen sich das Spanische in den vergangenen Jahren erfreut hat. Sämtliche befragten Beteiligten aus Wissenschaft und Kultur sind sich darin einig, dass diese geringe portugiesische Sprachkompetenz künftig zu einem Problem werden könnte – dann nämlich, wenn Brasiliens Bedeutung in der Welt weiter steigt. Die Ursache für die schwache Stellung der portugiesischen Sprache in Deutschland wird einerseits darin gesehen, dass von den iberischen Sprachen Spanisch aufgrund der wichtigeren Rolle Spaniens in Europa dem Portugiesischen stets vorgezogen wurde. Doch ist die zunehmende Wahrnehmung des Portugiesischen nicht den zehn Millionen Portugiesen, sondern den 194 Millionen Brasilianern zu verdanken. Auch an Hochschulen werden eher Sprachkurse nachgefragt, die Brasilianisches Portugiesisch anbieten. Andererseits sind bislang auch von Seiten der brasilianischen Regierung noch keine Bestrebungen nach einer systematischen Förderung ihrer Sprache im Ausland zu verzeichnen. Lektoren, wie sie auf deutscher Seite der DAAD fördert, werden von Brasilien bislang nur vereinzelt entsandt. Ebenfalls nur gelegentlich erhalten deutsche Universitäten durch speziell ausgehandelte Vereinbarungen von brasilianischer Seite finanzielle Unterstützung für ihr Kursangebot in Brasilianischem Portugiesisch. Dies liegt daran, dass Brasilien über eine Kultur- und Bildungspolitik verfügt, deren vordringliches Anliegen es ist, den Zugang zu Kultur im Inland zu verbessern. Ein verstärktes internationales Engagement, so erklären brasilianische Regierungsvertreter, ist deshalb erst schrittweise zu erwarten.

4.2. Kulturdialog

Bei der Analyse des aktuellen Stands des deutsch-brasilianischen Kulturdialogs werden nach einem Überblick über die Rezeption von Kultur(gütern) des jeweils anderen Landes zunächst die institutionelle Ebene betrachtet und die wichtigsten Kulturvermittler zwischen Deutschland und Brasilien vorgestellt. Im Anschluss werden zwei Instrumente analysiert, die in der jüngeren Vergangenheit zur Vertiefung der binationalen Kulturbeziehungen zur Anwendung kamen und aus denen sich grundsätzliche Tendenzen ableiten lassen: die Copa da Cultura 2006 und das Deutsche Kulturfest 2007/2008.

4.2.1. Rezeption: Umfang und Formen

In welchem Umfang und auf welche Art Kulturaustausch stattfindet, ist für einige Sektoren wie die Literatur leichter zu messen als für andere. Für die Verbreitung von Film und Musik etwa erscheint eine quantitative Einschätzung im Zeitalter von Raubkopien und Internet schwierig. Die im Folgenden aufgezeigten Tendenzen stützen sich daher zum Großteil auf qualitative Beobachtungen aus der täglichen Praxis.

Literatur

Die brasilianische Literatur stand in Deutschland stets im Schatten der hispano-amerikanischen Literatur. Während in den 1970er und 1980er Jahren das Interesse des deutschen Publikums an den unter der Militärdiktatur entstandenen Werken brasilianischer Schriftsteller noch sehr groß und Brasilien auf der Frankfurter Buchmesse 1976 mit

dem Schwerpunkt Lateinamerika deutlich präsent gewesen war, nahm die Aufmerksamkeit in der Folge ab. Zwar wurden im Zuge der Frankfurter Buchmesse 1994, als Brasilien zum ersten Mal Gastland war, viele ältere Werke neu aufgelegt, danach jedoch konnte sich dieser Trend zunächst nicht fortsetzen. 1996 machten die aus dem Portugiesischen insgesamt übersetzten Titel nur 0,3% aller Übersetzungen in Deutschland aus. Heute ist die brasilianische Literatur auf dem deutschen Buchmarkt etwas prominenter vertreten. So machen die aus dem brasilianischen Portugiesisch übersetzten Titel insgesamt rund ein Prozent aller in Deutschland verfügbaren Übersetzungen aus. Zu größerem literarischen Ruhm aber haben es in Deutschland nur zwei brasilianische Autoren gebracht: Paulo Coelho, der mit weltweit mehr als 100 Millionen verkauften Büchern der kommerziell erfolgreichste Brasilianer ist, und der bereits verstorbene Jorge Amado.

Umgekehrt war Brasilien 2008 mit 178 gekauften Lizenzen der größte Lizenznehmer für die Übersetzung deutscher Titel auf dem amerikanischen Kontinent, noch vor den USA (143 Titel). Trotzdem aber ist die Zahl der verlegten Titel laut Angaben der Frankfurter Buchmesse zwischen 2006 und 2007 von 232 auf 194 und damit um rund 16% gesunken. Auch die Gesamtzahl in Brasilien herausgegebener Titel ging in dieser Zeit um etwa 2% von 46.025 auf 45.092 zurück. Der Anteil der deutschen Übersetzungen sank demnach leicht von 0,5% auf 0,43% sämtlicher in Brasilien verlegter Titel. Nach wie vor fehlen auf dem brasilianischen Buchmarkt Übersetzungen zahlreicher „Klassiker“ von Theodor Fontane bis E.T.A. Hoffmann und sogar einige Werke Johann Wolfgang Goethes oder Friedrich Schillers. Auch von den wichtigsten zeitgenössischen Autoren sind zahlreiche nicht in Brasilien erhältlich; Martin Walser oder die österreichische Literaturnobelpreisträgerin Elfriede Jelinek sind nur einige Beispiele. Die Werke von

Günter Grass, Peter Handke oder Hans Magnus Enzensberger erfreuen sich dagegen großer Beliebtheit. Hinter der Auswahl der übersetzten Literatur lässt sich kein offensichtliches System erkennen. Sie ist in hohem Maße vom Einsatz deutscher und brasilianischer Mittler (Verleger, Kritiker, Übersetzer) abhängig.

Als Folge des überschaubaren Auftragsvolumens hat sich nur eine kleine Gemeinde brasilianisch-deutscher Übersetzer gebildet, was dazu führt, dass zahlreiche Werke verschiedener brasilianischer Autoren in der Übersetzung eine stilistische Ähnlichkeit aufweisen, die im Original – nach Ansicht der Literaturexperten – so nicht existiert. Die Literaturszene fordert somit nicht nur mehr Übersetzungen vor allem auch sozial- und geisteswissenschaftlicher Texte, sondern auch mehr Übersetzer, um der Heterogenität brasilianischer Literatur gerecht zu werden. In den vergangenen Jahren geriet auf beiden Seiten einiges in Bewegung: Im Jahr 2008 war Brasilien Schwerpunktland des deutschen Literaturprojektes LITRIX, in dessen Rahmen die Übersetzung von vier Texten deutscher Gegenwartsliteratur gefördert wurde; auf der Frankfurter Buchmesse 2010 kündigte Brasilien eine Verzehnfachung der staatlichen Zuschüsse für Übersetzungen brasilianischer Werke auf 160.000 Euro an; gleichzeitig wurde bekannt, dass Brasilien im Jahr 2013 zum zweiten Mal Ehrengast der Frankfurter Buchmesse sein wird, was einen weiteren Anlass zu verstärktem Engagement auf beiden Seiten bietet.

Theater

In Bezug auf den interkulturellen Austausch im Bereich Theater und Tanz ist festzuhalten, dass brasilianische Autoren an deutschen Theatern fast nicht gespielt werden. Zwar werden im Rahmen von Festivals immer wieder Stücke brasilianischer Autoren zur Aufführung gebracht, doch ist das

aufgrund der Beschränkung auf die Festspielorte sowie auf Metropolen wie Berlin, Hamburg, Köln und München nicht repräsentativ für die durchschnittliche Präsenz des brasilianischen Theaters in Deutschland. Ähnlich wie bei der Literatur ist der Mangel an Übersetzungen zugleich Folge und Ursache der geringen Kenntnisse deutscher Theatermacher über die brasilianische Szene. Immerhin fand in den vergangenen Jahren eine ganze Reihe von gemeinsamen Großprojekten in Brasilien statt. Dabei inszenierten deutsche Regisseure zusammen mit den Brasilianern deutsche oder kollagenhaft gemischte Stücke. Als prominentester Vertreter ist der Intendant der Berliner Volksbühne, Frank Castorf, zu nennen, der bereits mehrere deutsch-brasilianische Projekte veranstaltet hatte, bevor er im Jahr 2006 zunächst in São Paulo, dann in Hannover und Berlin ein kontroverses Konglomerat aus den Stücken „Schwarzer Engel“ des Brasilianers Nelson Rodrigues und „Der Auftrag“ von Heiner Müller vorstellte. Solche Projekte werden meist nur durch spezielle Förderungen des Goethe-Instituts sowie seines brasilianischen Partners SESC (Serviço Social do Comércio) möglich, im beschriebenen Fall im Rahmen der Copa da Cultura 2006. 2007 folgte dann im Rahmen des deutschen Kulturfests 2007/2008 die Inszenierung der Wagner-Oper „Der Fliegende Holländer“ durch den Regisseur Christoph Schlingensief bei dem Opernfestival der Amazonas-Metropole Manaus. Der umgekehrte Weg, also Inszenierungen brasilianischer Regisseure in Deutschland, wird bislang noch sehr selten beschritten.

Film

Der brasilianische Film findet seinen Weg in deutsche Kinos vorrangig über Festivals wie die Internationalen Filmfestspiele Berlin und die Festivals in München und Hamburg. Zwischen 1954 und 2010 liefen 22 brasilianische Filme im Wettbewerb

der Berlinale; seit 1964 wurden dort insgesamt zwölf Preise für brasilianische Filme vergeben, darunter zweimal (1998 und 2008) der Goldene Bär für den besten Film. Daneben tragen kleinere Festivals und auf Brasilien oder Lateinamerika spezialisierte Filmreihen, wie sie in vielen deutschen Städten regelmäßig stattfinden, zur Verbreitung brasilianischer Filme bei.

Jedoch ist schwer abzuschätzen, in welchem quantitativen Ausmaß das brasilianische Kino rezipiert wird. Nach wie vor gilt, dass spanischsprachige Filme aus Lateinamerika ein größeres Publikum anziehen als portugiesischsprachige. Deshalb ist die Scheu der Verleihfirmen groß, die hohen Synchronisationskosten für brasilianische Filme zu übernehmen, ohne sicher zu sein, dass sich die Investition an der Kinokasse auszahlen wird. Nur wenn deutsche Firmen an der Produktion eines Films beteiligt sind, lässt sich relativ problemlos auch ein Verleih dafür finden.

Vereinzelte deutsch-brasilianische Zusammenarbeit auf dem Filmsektor gibt es bereits seit den 1960er Jahren. Im Februar 2008 trat ein deutsch-brasilianisches Kooperationsabkommen in Kraft, das binationale Kooperationen zwischen Filmemachern erleichtern soll. Danach wird eine Kooperation ermöglicht, wenn das jeweilige Partnerland mindestens 20 Prozent zu den Produktionskosten beisteuert. Zu verstärkter Initiative der Filmemacher in Sachen Kooperation hat das allerdings bislang noch nicht geführt. Als möglicher Grund dafür wird die Angst vor zu großer inhaltlicher Einflussnahme durch den potenziellen Partner genannt.

Deutsche Filme werden in Brasilien bereits seit der Zeit des deutschen Stummfilms der 1920er Jahre mit großer Selbstverständlichkeit rezipiert. Die Begeisterung des Publikums für die Filme dieser Zeit ist – wie in Deutschland selbst und in anderen Ländern der Welt – auch heute noch ungebrochen, wie erfolgreiche Retrospektiven der Jahre 1999 in

São Paulo und 2008 in Rio de Janeiro zeigten. Während UFA-Produktionen in der Weimarer Republik und auch noch in den Jahren des Nationalsozialismus nach Brasilien exportiert worden waren, fanden die Heimatfilme der Nachkriegszeit sowie die meisten DDR-Produktionen kein Publikum. Erst in den 1970er und 1980er Jahren wurden Filme von Rainer Werner Fassbinder, Wim Wenders oder Werner Herzog von den Goethe-Instituten nahezu gleichzeitig mit ihrem Erscheinen in Deutschland auch in Brasilien gezeigt. Zur weiteren Verbreitung von Filmproduktionen in beide Richtungen haben in der jüngsten Vergangenheit auch Raubkopien und das Internet beigetragen. Inwieweit jedoch Kopien von in Deutschland meist ohne Sprachwahl-Menüs verkauften DVDs von Brasilianern überhaupt rezipiert werden, ist schwer abzuschätzen.

Musik

Brasilianische Musik wird in Deutschland vor allem in Form von Bossa Nova und Samba-Rhythmen rezipiert; über den Sport Capoeira wird Musik auch körperlich erfahrbar vermittelt. Doch die Sprachbarriere verhindert eine umfassende Rezeption auch der Texte. Da die brasilianische Musik so als reine Unterhaltungsmusik wahrgenommen wird, ist in Deutschland noch kein tiefgreifendes Interesse für diese Musik entstanden.

Weitgehend unbekannt sind in Deutschland auch die historischen Verbindungen zwischen der deutschen Musiktradition und Brasilien. So leistete der brasilianische Kaiser Dom Pedro II. für Richard Wagner finanzielle Unterstützung, damit dieser seine Oper „Tristan und Isolde“ vollenden konnte. Im 19. Jahrhundert waren nahezu alle wichtigen brasilianischen Komponisten Wagnerianer. Im 20. Jahrhundert prägte vor allem Hans Joachim Koellreutter (1915-2005) die Beziehungen. Bei ihm studierten viele der bedeutendsten brasilianischen

Musiker der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Auch heute noch ist Deutschland für brasilianische Nachwuchsmusiker in der klassischen Musik zentral. Dies ist einerseits in der Rezeption deutscher Komponisten der Vergangenheit, andererseits aber auch im Ansehen der zeitgenössischen Orchester und Musikhochschulen begründet. Aber auch international tätige deutsche Musiker verfügen derzeit in Brasilien über einen gewissen Bekanntheitsgrad.

Bildende Kunst

In der Bildenden Kunst werden die binationalen Beziehungen im Wesentlichen über zwei Großveranstaltungen definiert: die alle fünf Jahre stattfindende Documenta in Kassel und die im Zwei-Jahres-Rhythmus veranstaltete Biennale in São Paulo. Seit der ersten Documenta im Jahr 1955 sind dort zwar regelmäßig brasilianische Künstler vertreten, jedoch wurde ihnen in der Regel keine große Beachtung geschenkt. Seit Mitte der 1990er Jahre kam es dann zu einer zunehmenden Präsenz brasilianischer Künstler in Deutschland, als Brasilien auch als Reiseziel für deutsche Urlauber interessanter wurde, der Kunstbetrieb boomte und die brasilianische Regierung den Kulturaustausch förderte – letzteres etwa durch die Gründung des ICBRA in Berlin, das sich in der Folgezeit bis Ende 2004 für zahlreiche Ausstellungen brasilianischer Kunst verantwortlich zeichnete (siehe dazu auch 1.3.). 1999 bot dann der 200. Jahrestag der Reise Alexander von Humboldts nach Südamerika für viele Galeristen einen Anlass, verstärkt Künstler aus Lateinamerika auszustellen.

Ein Boom brasilianischer Kunst in Deutschland wie im Falle der Kunst aus afrikanischen Ländern, aus China oder Indien blieb allerdings aus. Kunstkritiker und Kuratoren machen das Fehlen exotischer Klischees in der brasilianischen Kunst für die geringe Nachfrage verantwortlich.

Die brasilianische Moderne, wie sie etwa Ende 2010 in einer großen Ausstellung in der Akademie der Künste in Berlin unter dem Titel „Das Verlangen nach Form – O desejo da forma. Neoconcretismo und zeitgenössische Kunst aus Brasilien“ gezeigt wurde, ist für den deutschen Kunstmarkt zu „westlich“. Als weiteres Hindernis kommt hinzu, dass den meisten hiesigen Kunstkritikern Hintergrundwissen über Lateinamerika fehlt.

Auf brasilianischer Seite stellt die Gründung der Biennale von São Paulo 1951 den Beginn des internationalen Kunstaustauschs dar. Durch die Einladung renommierter Künstler aus aller Welt konnte sich Brasilien in der internationalen Kunstszene einen Namen machen. Nachdem die Biennale während der Militärdiktatur einer strengen Zensur unterworfen war, wurde sie in den 1990er Jahren zu einem der wichtigsten Ereignisse der internationalen Kunstwelt. Seit dieser Zeit gibt es mit der Biennale des Mercosur in Porto Alegre ein zweites bedeutendes Kunstereignis auf brasilianischem Boden.

Von Beginn der Biennalen an waren zahlreiche Künstler aus der Bundesrepublik dort vertreten. Eine besondere Ehre wurde 2002 und 2004 dem Leiter des Goethe-Instituts Rio de Janeiro zuteil: Alfons Hug, der bereits mit Großprojekten wie „Arte Amazonas“ anlässlich der UN-Konferenz „Umwelt und Entwicklung“ 1992 hohes Ansehen in Brasilien erworben und auch mehrere Ausstellungen brasilianischer Kunst in Deutschland organisiert hatte, wurde zweimal hintereinander zum Kurator der Biennale von São Paulo bestimmt.

4.2.2.

Kulturvermittlung: Deutsche Kultur in Brasilien – Brasilianische Kultur in Deutschland

Die Vermittlung der Kultur eines Landes wird im Gastland nicht ausschließlich von Mittlerorganisationen des Gastes übernommen, sondern geschieht vielfach durch finanzielle, infrastrukturelle und auch inhaltliche Mitarbeit von Akteuren des Gastlandes oder sogar auf deren Initiative.

In Brasilien verfügt das in 1.3. erwähnte Goethe-Netzwerk – bestehend aus fünf Goethe-Instituten, einem Goethe-Zentrum sowie drei Kulturgesellschaften – über die stärkste Infrastruktur zur Vermittlung deutscher Kultur. Dabei kommt neben der Sprach- auch der breit angelegten Programmarbeit große Bedeutung zu. In den vergangenen Jahren war das Goethe-Institut gemeinsam mit brasilianischen Partnern an zentralen Projekten der deutsch-brasilianischen Beziehungen, auf die an späterer Stelle näher eingegangen wird, federführend beteiligt. Langjähriger und wichtiger Partner ist in diesem Zusammenhang der SESC (Serviço Social do Comércio), eine Einrichtung, die durch Abgaben von Unternehmen finanziert wird und die in allen Hauptstädten der Bundesstaaten und in kleineren Städten kostenlose Kultur-, Bildungs- und Gesundheitsdienstleistungen anbietet.

Neben den Kulturabteilungen der Deutschen Botschaft und der Generalkonsulate sorgt die Website des im Jahr 2007 gegründeten Deutschlandzentrums an der Botschaft in Brasília (www.alemanJA.org) für die Verbreitung von portugiesischsprachigen Informationen unter anderem über deutsche Kultur, aber auch zu Wissenschaft, Politik und Wirtschaft. Das Deutschlandzentrum richtet sich an Interessenten aller portugiesischsprachigen Länder und ist eines von weltweit

elf dieser Einrichtungen, die es sich zur Aufgabe machen, vor allem für junge Menschen aktuelle Informationen zur Verfügung zu stellen.

Weiterhin ist als zwar weniger bekannter, aber ebenfalls wichtiger Kulturmittler das nach den in 1.1. erwähnten Carl Friedrich Philip von Martius und Hans Staden benannte Martius-Staden-Institut in São Paulo zu nennen. Alleinstellungsmerkmal des Instituts ist sein umfangreiches historisches Archiv zur deutschen Einwanderung. Die Geschichte des Instituts begann 1916 mit der Gründung eines Lehrervereins an der Deutschen Schule in São Paulo (damals Olinda-Schule, seit 1942 Colégio Visconde de Porto Seguro, mit 11.000 Schülern die größte deutsche Schule weltweit). Dieser Verein begann im Jahr 1925, Daten über Leben und Wirken der deutschen Einwanderer zusammenzutragen. Nachdem er während des Zweiten Weltkriegs seine Arbeit einstellen musste, wurde 1947 das Hans-Staden-Institut gegründet, das ab 1951 von der gemeinnützigen Martius-Stiftung finanziell unterstützt wurde. Im Jahr 1997 wurden dann beide Einrichtungen von der Stiftung Visconde de Porto Seguro übernommen und zum Martius-Staden-Institut vereinigt. Heute gründet sich die Arbeit des Instituts auf vier Arbeitsbereiche: eine Bibliothek mit 80.000 Bänden, ein historisches Archiv mit 150.000 Dokumenten, Veranstaltungen (Ausstellungen, Vorträge, Lesungen oder Konzerte) sowie Publikationen, von denen das seit 1953 jährlich erscheinende Martius-Staden-Jahrbuch die wichtigste darstellt. Für das Deutschlandjahr in Brasilien 2013 plant das Institut ein erweitertes Jahrbuch, in dem Beiträge der wichtigsten deutsch-brasilianischen Protagonisten aus Kultur, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft versammelt werden sollen. Zusätzlich ist eine Wanderausstellung zur deutschen Einwanderung zwischen 1930 und der Gegenwart geplant.

In umgekehrter Richtung sorgen diverse Institutionen für die Förderung und Verbreitung der brasilianischen Kultur in Deutschland. Neben der aktiven Kulturabteilung der brasilianischen Botschaft wäre da zunächst die Deutsch-Brasilianische Gesellschaft e.V. (DBG) mit Sitzen in Bonn und Berlin zu nennen, die sich nicht ausschließlich, aber auch der Kultur in den bilateralen Beziehungen und darüber hinaus laut Satzung der Wissenschaft und Wirtschaft sowie sozialen, religiösen und politischen Belangen widmet. Die DBG wurde 1960 in Bonn gegründet und hat 2010 ihr 50-jähriges Bestehen gefeiert. Sie hat über 700 Mitglieder in ganz Deutschland. Nach dem Umzug von Bundesregierung und Bundestag nach Berlin beschloss auch die DBG im Jahr 2001, ihren Sitz nach Berlin zu verlegen. Seitdem gibt es sowohl in Bonn als auch in Berlin Geschäftsstellen, die Sprachkurse vermitteln, Veranstaltungen organisieren und Informationsmaterial über Brasilien zur Verfügung stellen. Weitere Ansprechpartner stehen in São Paulo und Rio de Janeiro zur Verfügung. Wichtiges Publikationsorgan ist seit 1995 die zweisprachige Zeitschrift „Tópicos“ mit einer Auflage von 2.000 Exemplaren, die vierteljährlich über Politik, Wirtschaft, Kultur, Sport, Musik, Literatur und Landeskunde berichtet. Bereits von 1962 an hatte die DBG unter dem Titel „Deutsch-Brasilianische Nachrichten“ und dann ab 1968 als „Deutsch-Brasilianische Hefte“ eine eigene Zeitschrift, die 1994 aufgrund abnehmender Zuschüsse beider Regierungen eingestellt werden musste. Zielgruppe von „Tópicos“ sind Entscheidungsträger und Nachwuchsführungskräfte in Politik, Wirtschaft und Kultur. Sie gilt als maßgebliches Organ des bilateralen zivilgesellschaftlichen Austauschs. Seit 1999 ist „Tópicos“ auch online verfügbar. Die DBG kooperiert eng mit den brasilianischen Vertretungen, zahlreichen kleineren Vereinen, Kulturorganisationen und politischen Stiftungen, mit denen sie Veranstaltungen in ganz Deutschland organisiert.

Eine Institution, die sich nicht ausschließlich Brasilien widmet, aber im Rahmen ihrer Beschäftigung mit Lateinamerika auch zu den deutsch-brasilianischen Beziehungen einen wertvollen Beitrag leistet, ist das Ibero-Amerikanische Institut Preußischer Kulturbesitz (IAI) in Berlin, das über die größte Spezialbibliothek Europas für den ibero-amerikanischen Raum verfügt. Ursprung dieser Bibliothek und des Instituts war 1930 die Schenkung einer Privatbibliothek mit 82.000 Bänden. Derzeit verfügt das Institut über etwa 1,4 Millionen gedruckte Bände sowie zusätzlich elektronische Dokumente, Nachlässe und Sondersammlungen. Jährlich werden etwa 30.000 Bücher neu erworben; 4.500 Zeitschriften stehen Bibliotheksnutzern im Abonnement zur Verfügung. Kulturelle Veranstaltungen wie Lesungen, Vorträge, Ausstellungen, Konzerte und Podiumsdiskussionen organisiert das Institut in Zusammenarbeit mit deutschen, europäischen oder lateinamerikanischen Partnern. Eine von drei Schriftenreihen des IAI, „Biblioteca Luso-Brasileira“, trägt den Brasilienbezug bereits im Titel, in einer weiteren, „Bibliotheca Ibero-Americana“, wurden allein 2010 zwei grundlegende Werke über Brasilien und die deutsch-brasilianischen Kulturbeziehungen veröffentlicht.

Ebenso zu erwähnen als prominenter Vermittler brasilianischer Kultur ist das Haus der Kulturen der Welt (HKW) in Berlin. Das 1989 eröffnete HKW in der Kongresshalle im Tiergarten versteht sich als Ort der internationalen zeitgenössischen Künste und legt besonderen Wert auf die Präsenz außer-europäischer Kulturen. Im Jahr 2006 war es von Ende Mai bis Mitte September Austragungsort der Copa da Cultura, auf die im folgenden Teilkapitel näher eingegangen wird. In diesem Rahmen erhielt das HKW einen lange nicht gekannten Massenzulauf und konnte – ungewöhnlich für Kultureinrichtungen – auch während der Fußballweltmeisterschaft auf ein volles Haus verweisen.

Schließlich wird der internationale Kulturaustausch auch wesentlich durch das Berliner Künstlerprogramm des DAAD gefördert, in dessen Rahmen brasilianische Künstler zu einem meist einjährigen Aufenthalt nach Deutschland eingeladen werden. Dank dieses Programms waren zwischen 1963 und 2011 insgesamt 24 Brasilianer in Deutschland zu Gast: vier aus dem Filmsektor, fünf aus der Musik, sechs aus der Bildenden Kunst und neun aus der Literatur. In den Sparten Tanz und Performance gab es bislang keine brasilianischen Stipendiaten. Wurden in den 1980er Jahren zehn brasilianische Gäste eingeladen, so waren in den 1990er Jahren nur vier und im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends drei brasilianische Künstler mit dem DAAD in Deutschland. Die Tendenz für die kommende Dekade ist angesichts gleich zweier Einladungen im Jahr 2011 zunächst aber wieder steigend.

Nachdem nun die wichtigsten Akteure vorgestellt worden sind – wohl wissend, dass es sich in diesem Rahmen um keine vollständige Auflistung handeln kann –, werden im Folgenden zwei kulturelle Highlights der vergangenen Jahre geschildert: die brasilianische Initiative Copa da Cultura im Jahr 2006 und das deutsche Kulturfest 2007/2008 in Brasilien.

4.2.3. Copa da Cultura 2006

Die Idee für das Festival Copa da Cultura, das inzwischen in mancherlei Hinsicht zum Maßstab für künftige kulturpolitische Initiativen avanciert ist, wurde 2004 durch den brasilianischen Kulturminister, Sänger und Komponisten Gilberto Gil an das HKW in Berlin herangetragen. Ziel war es, die weltweite Aufmerksamkeit durch die Fußballweltmeisterschaft in Deutschland zu nutzen, um Brasilien (und parallel auch Deutschland in Brasilien)

als facettenreiche Kulturlandschaft jenseits der Klischees wie Fußball und Samba zu präsentieren. Der Fußball wurde dabei als kulturelles Phänomen behandelt und diente als Vehikel für die Darstellung der brasilianischen Kultur. So wurden Ausstellungen, Lesungen, eine Filmreihe, Performancekunst, Musik und Tanz präsentiert. Obwohl während des gesamten Jahres Veranstaltungen der Copa stattfanden, erstreckte sich die „heiße Phase“ entlang der Spielzeit der Fußballweltmeisterschaft von Anfang Juni bis zum 9. Juli. Insgesamt wurden 132 Veranstaltungen im HKW präsentiert und 64 Fußballspiele auf einer Großbildleinwand übertragen. 55.000 Besucher kamen zum Festival, 27.565 zu den Konzerten, 10.000 zum spontan angekündigten Zusatzkonzert Gilberto Gils, wie eine Dokumentation zur Copa festhält.

Das Gesamtbudget der Copa da Cultura betrug zwölf Millionen Euro; 4,6 Millionen Euro davon stellte das brasilianische Kulturministerium zur Verfügung. Davon wurde nicht nur der brasilianische Auftritt in Berlin und anderen deutschen Städten finanziert, sondern auch dem Goethe-Institut in Brasilien ein Sonderfonds von 300.000 Euro gewährt, um parallel zu den Veranstaltungen in Deutschland die deutsche Kultur verstärkt in Brasilien präsentieren zu können. Weitere brasilianische Zuschüsse an das Goethe-Institut kamen vom SESC. Im Rückblick spricht man auf beiden Seiten von einem großen Erfolg, den die Copa für Brasilien dargestellt habe. So ist es Brasilien gelungen, sich als vielseitiges, kulturell reiches und avantgardistisches Land darzustellen, das mehr zu bieten hat als die üblichen Klischees von Fußball, Karneval und Samba. Jedoch bleibt ein negativer Beigeschmack, wenn es darum geht, wie bereitwillig Brasilien Geld in die Präsentation seiner Kultur investiert und nebenbei noch deutsche Aktivitäten mitfinanziert hat. Die Kritik an der Asymmetrie zwischen brasilianischer Spendierfreude und deutscher Sparsamkeit lässt sich in

Äußerungen von Vertretern aus Kultur und Wissenschaft sowie anderen Beobachtern regelmäßig wiederfinden – das zeigt sich auch am folgenden Beispiel.

4.2.4. Deutsches Kulturfest 2007/2008

Als eine Art „Rückspiel“ zur Copa da Cultura im Jahr 2006 in Deutschland förderte das Auswärtige Amt das deutsche Kulturfest 2007/2008 in Brasilien. In diesem Rahmen wurden auch mobile deutsche Kulturwochen außerhalb der großen Kulturmetropolen, in kleineren Städten im Landesinneren, veranstaltet. Zum Programm gehörten eine Filmreihe des zeitgenössischen deutschen Kinos, modernes Theater mit einer freien Interpretation von Goethes „Faust“, Performancekunst und Aktivitäten für Kinder. Als Höhepunkt des Kulturfestes gilt aber die vom Goethe-Institut in Kooperation mit dem Ethnologischen Museum Berlin organisierte Ausstellung „Die Tropen: Ansichten von der Mitte der Weltkugel“, die im Anschluss an den Eröffnungsort Brasília nach Rio de Janeiro weiterzog und von September 2008 bis Januar 2009 auch im Berliner Martin-Gropius-Bau gezeigt wurde.¹⁶ Danach ging es weiter nach Kapstadt. Die Ausstellung zeigte 130 historische Kunstwerke aus Ländern des Tropengürtels sowie 87 Werke von 23 zeitgenössischen Künstlern.

Bei der retrospektiven Bewertung des Kulturfestes gingen die Urteile auf deutscher Seite auseinander: Die einen bewerten positiv bis überschwänglich, dass mit relativ bescheidenen Mitteln sehr viel Präsenz gezeigt und auch die Menschen

¹⁶ Kuratoren waren Alfons Hug, Leiter des Goethe-Instituts Rio de Janeiro und Kurator zahlreicher Ausstellungen auf deutscher wie brasilianischer Seite, sowie Viola König, Direktorin des Ethnologischen Museums Berlin, und Peter Junge, Leiter der Afrika-Abteilung des Museums.

im Landesinneren erreicht werden konnten. Zudem wird gelobt, dass man auf die Bedürfnisse des Publikums eingegangen sei und sämtliche Veranstaltungen auf Portugiesisch stattfanden. Auch die Auswahl der Themen, die nicht ausschließlich auf Deutschland ausgerichtet war (wie das Beispiel der „Tropen“-Ausstellung zeigt), wird als ansprechend und zukunftsweisend gewertet.

Die anderen gestehen zwar zu, dass das Kulturfest beim Publikum auf eine mehrheitlich sehr positive Resonanz gestoßen war, äußern aber zugleich harte Kritik: die späte Ankündigung und dementsprechend kurze Planungsphase, die geringe mediale Präsenz sowie das Versäumnis, nicht die Masse der kulturell interessierten Brasilianer angesprochen zu haben. Als Gegenpart zur Copa da Cultura, so der Tenor resümierend, war das Kulturfest „zu klein gedacht“.

Dabei wurde gleichsam automatisch der Vergleich mit dem Frankreichjahr in Brasilien im Jahr 2009 gezogen, das in den brasilianischen Medien mit spektakulären Veranstaltungen wie einem einstündigen Eröffnungsfeuerwerk in Rio de Janeiro ausgesprochen präsent war. Ein Vergleich der beiden Veranstaltungen macht die bereits im Vorfeld bestehenden Unterschiede deutlich. So verfügte das deutsche Kulturfest über ein Budget, das sich ausschließlich aus öffentlichen Mitteln (Auswärtiges Amt, Goethe-Institut) speiste und 240.000 Euro betrug. Für das Frankreichjahr dagegen standen insgesamt 20 Millionen Euro zur Verfügung, rund 90% davon aus privaten Spenden und lediglich etwa 10% aus öffentlichen Mitteln. Der an sich schon vorhandene Größenunterschied wurde also durch die Gewinnung privater Sponsoren noch einmal vervielfacht. Zum Vergleich: Allein das Eröffnungsfeuerwerk des Frankreichjahrs kostete mehr, als der deutschen Seite für ihr Kulturfest insgesamt zur Verfügung stand. Da der unterschiedliche Auftritt auch einem unterschiedlichen Verständnis der eigenen Kultur und

damit auch der Konzeption der jeweiligen Außenkulturpolitik zugeschrieben wird, fordern deutsche Beobachter keinesfalls eine exakte Kopie des französischen Stils bei der Durchführung zukünftiger Großprojekte wie dem Deutschlandjahr 2013. So wird an der Vorbereitung des Frankreichjahres die mangelnde Einbeziehung der brasilianischen Seite kritisiert; zudem lagen gesponsorten Kulturveranstaltungen und Rüstungsgeschäfte für viele Beobachter zu dicht beieinander, so dass vor allem durch brasilianische Intellektuelle die Kulturveranstaltungen als unzulässige Einflussnahme der französischen Wirtschaft wahrgenommen wurden. Jedoch herrscht im Wesentlichen der Konsens, Deutschland könne sich in mancherlei Hinsicht an den Franzosen orientieren, wozu vorrangig ein verbessertes Marketing, die Planung und Einweihung auf höchster Regierungsebene sowie höhere Investitionen in Kulturdialog und -präsentation gehören.

4.3. Politische Bildung

Bereits in 1.3. wurde auf die Bedeutung der teilweise seit mehr als 40 Jahren in Brasilien präsenten deutschen politischen Stiftungen hingewiesen. Außer der Hanns-Seidel-Stiftung (HSS) sind alle Stiftungen in Brasilien entweder in Rio de Janeiro oder in São Paulo mit einem eigenen Büro vertreten. Zwar sind ihre Themen heute nicht mehr zwingend dieselben wie zu Beginn ihrer Arbeit während der Militärdiktatur, jedoch bleibt etwa die Förderung demokratischer Strukturen und Institutionen weiterhin relevant.

Auf die längste Präsenz in Brasilien kann die Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) zurückblicken, die ihr Büro 1969 in Rio de Janeiro eröffnete. Da während der Militärdiktatur eine direkte Demo-

kratieförderung nicht möglich war, konzentrierte sich die Stiftung bis etwa Mitte der 1980er Jahre auf Sozialstrukturhilfeförderung, wobei im ländlichen Bereich etwa die Entwicklung von Genossenschaften gefördert wurde. Ebenso wurde während der 1970er und 1980er Jahre intensive Entwicklungsarbeit im Medienbereich betrieben, etwa durch den Aufbau eines nationalen Produktionszentrums für Bildungsfernsehen und Journalistenausbildung. Nach dem Ende der Diktatur konnte die KAS dann offen ihre politische Beratungsfunktion ausüben und zudem ein zweites Büro eröffnen, dessen heutiger Sitz Fortaleza im Nordosten Brasiliens ist. Im Jahr 1992 wurde ein Studienzentrum (erst in São Paulo, seit 2002 in Rio de Janeiro) gegründet, das regelmäßig Seminare und Konferenzen zu ordnungspolitischen Fragen anbietet. Die aktuellen thematischen Schwerpunkte liegen nach wie vor auf politischer Bildung und Demokratieförderung sowie auf Menschenrechten; darüber hinaus sind in den vergangenen Jahren Themen wie die internationalen Beziehungen Brasiliens sowie Klima und Energie in den Mittelpunkt gerückt. Als Leuchtturm der IB-Arbeit gilt dabei die jährlich stattfindende Sicherheitskonferenz mit internationalen Experten. Die KAS Brasilien veröffentlicht in portugiesischer Sprache die *Cadernos Adenauer* und online die Reihe *Focus Brasilien*. Darüber hinaus ist die KAS auf dem Wissenschaftssektor aktiv, indem sie in Brasilien Bewerbungsverfahren für Postgraduiertenstipendien veranstaltet. Die Entscheidung, neben Chile als traditionellem Standort der KAS auch in Brasilien regelmäßig solche Ausschreibungen durchzuführen, war eine strategische, die aufgrund der zunehmenden internationalen Bedeutung Brasiliens getroffen wurde und auf die Gewinnung zukünftiger Führungskräfte abzielte. Bislang haben mehr als 100 durch die KAS geförderte Brasilianer ein Aufbaustudium in Deutschland absolviert.

Die zweite politische Stiftung, die in Brasilien eine ständige Repräsentanz eröffnete, war die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) im Jahr 1977. Der Entschluss für eine Repräsentanz und verstärktes Engagement in Brasilien war die langsame Öffnung der Diktatur, die zwar auch zu diesem Zeitpunkt noch keine politische Beratung erlaubte, aber Spielräume zuließ. Somit wurde in Rio de Janeiro das Forschungs- und Beratungsinstitut ILDES (Instituto Latino-Americano de Desenvolvimento Econômico e Social) gegründet, das mit Partnern aus der Wissenschaft zusammenarbeitete, die ihrerseits Kontakt zu den reformorientierten Kräften und der Gewerkschaftsbewegung *Novo Sindicalismo* unterhielten. Nach dem Umzug von ILDES in die Wirtschaftsmetropole São Paulo im Jahr 1987 blieb zunächst (und noch bis 2001) ein FES-Büro in Rio bestehen. Seit Anfang der 1990er Jahre sind die beiden engsten Partner der FES der größte brasilianische Gewerkschaftsdachverband *Central Única dos Trabalhadores* (CUT) sowie die *Partido dos Trabalhadores* (PT). Im Laufe der Jahre haben sich die Themenschwerpunkte verändert. Während zu Anfang ausschließlich nationale Themen auf dem Programm standen, wurden diese Mitte der 1990er Jahre im Zuge der Mercosur-Integration um eine regionale Dimension erweitert, und heute spielen neben beiden Ebenen auch global relevante Themen wie Klimawandel oder internationale Finanzmärkte eine gleichberechtigte Rolle. Besonderes Ansehen genießt die FES in Brasilien durch ihre langjährigen und kontinuierlichen Kontakte zu Präsident Lula, den sie bereits während seiner Zeit als Gewerkschaftler begleitete und der sich häufig auch öffentlich anerkennend über die Arbeit der FES äußert.

Nachdem sie bereits zuvor kurz- und mittelfristige Projekte in Brasilien durchgeführt hatte, gründete die Friedrich-Naumann-Stiftung (FNS) 1992 ein Büro in São Paulo. Ihre Partner unterschei-

det die FNS in eine politische Ebene, auf der die Zusammenarbeit mit den Democratas, der brasilianischen liberalen Partei, sowie mit deren Jugendorganisation Juventude Democratas im Mittelpunkt steht, und in eine zivilgesellschaftliche Ebene, auf der sie mit Think Tanks und Schulungseinrichtungen wie dem Instituto de Estudos Empresariais (IEE) oder dem Instituto Liberdade (IL) in Porto Alegre sowie dem Instituto Millenium (IM) in Rio de Janeiro und dem Instituto de Estudos Avançados (IEA) in Florianópolis kooperiert. Thematischer Schwerpunkt ist dabei die Verbreitung der Grundlagen und Ideen des Liberalismus. Die Aktivitäten der Stiftung richten sich vor allem an gegenwärtige und künftige Führungskräfte.

Nach zehn Jahren Projektarbeit in Brasilien eröffnete die Heinrich-Böll-Stiftung (HBS) im Jahr 2000 ihr Büro in Rio de Janeiro. Die Arbeit der HBS besitzt zwei Pfeiler: Menschenrechte und Demokratieförderung auf der einen Seite und Nachhaltigkeit in Umwelt-, Klima- und Energiepolitik auf der anderen. Einen Schwerpunkt dieser Arbeit bildet dabei Amazonien. Besonderes Anliegen der HBS ist die Stärkung der in Umweltfragen stark fragmentierten Zivilgesellschaft gegenüber der Regierung. So arbeitet sie vor allem mit sozialen Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen, Universitäten und Gewerkschaften, lediglich punktuell auch mit politischen Akteuren zusammen.

Als bislang letzte politische Stiftung – die HSS ist wie erwähnt (noch) nicht vertreten – ließ sich die Rosa-Luxemburg-Stiftung (RLS) 2003 in São Paulo mit einem Regionalbüro nieder, das die Projektarbeit der Stiftung im Cone Sul koordiniert. Ihr zentrales Ziel formuliert die Stiftung mit der Unterstützung politischer Akteure, die für demokratische Partizipation und soziale Gerechtigkeit kämpfen, sowie mit der Schaffung eines „offenen Dialograumes“ in der Zivilgesellschaft. Dies will sie über die Unterstützung sozialer Akteure und Netzwerke und die Einrichtung von Plattformen

zum Erfahrungsaustausch erreichen. Zentrale Themen sind dabei die Suche nach ökonomischen Alternativen zur Besserstellung der historisch Benachteiligten, die politische Bildung unter anderem in Form von Weiterbildungsmaßnahmen für Gewerkschaftler sowie der Kampf gegen Rassismus und Sexismus.

Brasilien als „natürlicher“ Standort

Die Präsenz fast aller deutschen politischen Stiftungen in jeweils einer der beiden großen Metropolen Brasiliens São Paulo oder Rio de Janeiro ist einmal mehr ein Zeichen für die Brasilien zugemessene Bedeutung. Diese erschöpft sich aus Sicht der dort vertretenen Stiftungen nicht in nationalen oder regionalen Belangen, sondern schließt Zukunftsthemen wie Global Governance, Klima und Energie ein. Brasilien – so zeigt die Eröffnung von Regionalbüros politischer Stiftungen mit Zuständigkeit für den Cone Sul, des Goethe-Instituts für den südamerikanischen Subkontinent oder der DFG für ganz Lateinamerika – ist für deutsche Vertreter aus Kultur und Wissenschaft die scheinbar natürliche erste Wahl in der Region.

FAZIT UND EMPFEHLUNGEN

Im Jahr 2013 wird ein Deutschlandjahr in Brasilien stattfinden, das den deutsch-brasilianischen Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen neue Impulse verleihen soll. Von den allgemeinen Empfehlungen für künftige längerfristig angelegte außenkulturelle politische Strategien lassen sich auch Empfehlungen für die Gestaltung des Deutschlandjahrs ableiten.

Allgemeine Empfehlungen

Die traditionsreichen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Föderativen Republik Brasilien sind in vielerlei Hinsicht durch eine deutliche Asymmetrie gekennzeichnet. Sie beginnt beim enormen geographischen und demographischen Größenunterschied und reicht über die ungleiche Präsenz von Einwanderern und Institutionen des einen auf dem Territorium des anderen Landes bis hin zur unterschiedlichen Höhe der staatlichen Investitionen in Wissenschaft und Kultur sowie der aktuell ungleichen Dynamik im Bereich der Wirtschaft und der wissenschaftlichen Produktion. Daneben sind aber auch zahlreiche Parallelen wie das auf beiden Seiten noch ausbaufähige Wissen über den Partner, das noch zögerliche Engagement in verschiedenen Bereichen der Wissenschafts- und Kulturbeziehungen oder die Schnittmengen bei Prioritäten der Forschungsagenda zu verzeichnen.

Deutschland kann es sich nicht leisten, seine Beziehungen zu Brasilien auf dem derzeitigen Stand verharren zu lassen. Dies betrifft vor allem die Art und Weise des Umgangs mit einer aufstrebenden Macht, die sich ihrer Bedeutung in der Welt und ihrer Attraktivität als Partner wohl bewusst ist. Wie die Ergebnisse dieser Studie zeigen, muss sich die deutsche Politik dringend auf diese veränderten Gegebenheiten einstellen, was zum einen die Überprüfung der eigenen Positionen und Handlungsweisen und zum anderen

die Definition der Leistungen nach sich zieht, die von einem starken Partner wie Brasilien erwartet werden können. Dabei kann Deutschland auf seinem positiven Image aufbauen. Die von den Partnern geschätzten Eigenschaften sind vor allem die sprichwörtliche deutsche Zuverlässigkeit und die über Jahrzehnte gepflegte Präsenz in Brasilien. Jedoch geben in der Praxis nicht selten Schnelligkeit und Finanzvolumen einer Kooperationsvereinbarung den Ausschlag für eine Kooperation. In beiderlei Hinsicht ist Deutschland bisher eher selten positiv aufgefallen, und so besteht die Gefahr, dass sich die deutsche Politik auf dem Image des traditionellen Freundes ausruht und damit Chancen verpasst. Über Lippenbekenntnisse wie die einer „strategischen Partnerschaft“ oder einer „dritten Phase“ der Beziehungen hinaus bleibt noch zu beweisen, dass Deutschland ein starker Partner Brasiliens für eine gemeinsame Zukunft sein kann und will.

1.) Zukunftspartnerschaft begründen und Transparenz gewährleisten

Nach wie vor bleibt es die Hauptaufgabe der deutschen Politik, Brasilien über den bisweilen immer noch wohlwollend-paternalistischen Diskurs hinaus die Rolle eines gleichberechtigten Partners zuzugestehen. Die Bedeutung der deutsch-brasilianischen Beziehungen ist innerhalb wie außerhalb des politisch-administrativen Systems deutlich zu kommunizieren. Dazu gehört beispielsweise, den Mitarbeitern betroffener Ministerien sowie der Öffentlichkeit zentrale Dokumente wie die Aktionspläne über „strategische Partnerschaften“ über die Internetseiten des Auswärtigen Amtes, der Botschaften oder Konsulate zugänglich zu machen.

Zu einer gleichberechtigten Partnerschaft sollte auch gehören, den Partner in Planungen deutscher Initiativen auf dessen Territorium früh-

zeitig einzubeziehen. Die brasilianischen Irritationen darüber, im Vorfeld der Entscheidung über Sinn und Zweck sowie den Standort des Deutschen Wissenschafts- und Innovationshauses (DWIH) übergangen worden zu sein, sind symptomatisch für das Selbstbewusstsein eines Landes, das es schon lange nicht mehr nötig hat, jedwede Aufmerksamkeitsbezeugung aus dem industrialisierten Ausland unkritisch zu begrüßen. Es ist daher ratsam, künftig unilaterale Entscheidungen zu vermeiden und die Hintergründe und Ziele neuer Initiativen bereits im Vorfeld transparent zu machen.

2.) Beziehungen institutionell verstetigen

Die DWIH-Initiative ist ein Beispiel für die Bereitschaft der deutschen Bundesregierung, verstärkt in Brasilien präsent zu sein. Im Sinne der Gegenseitigkeit sollten die brasilianischen Partner aber gleichzeitig zu stärkerer institutioneller Präsenz in der Bundesrepublik angeregt werden. Die Erfahrungen der Vergangenheit haben gezeigt, in welch hohem Maße die bilateralen Beziehungen – vor allem, aber nicht ausschließlich im Kulturbereich – vom Engagement individueller Personen (Kuratoren, Künstler, Übersetzer) abhängen. Die stärkere Institutionalisierung interkultureller Beziehungen, wie sie für eine kurze Zeit durch das Brasilianische Kulturinstitut ICBRA in Berlin gegeben war, würde die Abhängigkeit von Einzelnen reduzieren und zu einer Verstetigung der Beziehungen beitragen.

3.) Investitionen wagen

Während Deutschland zwar insgesamt über eine wesentlich differenziertere und teurere Infrastruktur in Brasilien verfügt, als dies umgekehrt der Fall ist, zeigen sich brasilianische staatliche wie private Akteure eher bereit, für kulturelle Veranstaltungen spontan hohe Fördermittel bereitzustellen.

Zwar wurde in der Vergangenheit das Volumen der logistischen Leistungen der Deutschen mit dem Cash-Beitrag der Brasilianer verrechnet, jedoch wird die geringe deutsche Bereitschaft zu zusätzlichem finanziellem Engagement auf brasilianischer Seite bisweilen negativ aufgenommen, da Deutschland als hochindustrialisiertes und reiches Land gilt. Im Zuge des Wissenschaftsjahres 2010/2011 wurde mit dem binationalen Forschungsfonds ein Instrument geschaffen, das auf beiden Seiten begrüßt wird. Jedoch wird auch in diesem Fall die fehlende deutsche Bereitschaft, größere Budgets für bilaterale Projekte beizusteuern, auf brasilianischer Seite noch als Zögerlichkeit und mangelndes Interesse interpretiert. Da Forschungsk Kooperationen für Brasilien keine Frage des Geldes mehr sind, könnte die Höhe der Förderung überdacht und die zusätzliche Einführung eines binationalen Forschungspreises nach deutsch-japanischem Vorbild in Erwägung gezogen werden.

4.) Beziehungen auf höchster politischer Ebene pflegen

In Brasilien spielt die persönliche Präsenz ausländischer Spitzenpolitiker eine große symbolische Rolle für den Stellenwert, der bilateralen Beziehungen zugemessen wird. Dies drückt sich auch im Grad der medialen Aufmerksamkeit aus, die einzelnen Politikern gewährt wird. Zwar hat sich die Frequenz der Reisen deutscher Bundesminister nach Brasilien seit 2009 erheblich erhöht, was wohlwollend zur Kenntnis genommen wird, und auch das Engagement von Bundesaußenminister Guido Westerwelle wird sehr positiv gesehen. Jedoch ändert dies nichts an der Tatsache, dass das brasilianische politische System stark auf den Präsidenten zugeschnitten ist und die Bedeutung von Staatssekretären und sogar Ministern deshalb geringer eingeschätzt wird, als dies in

Deutschland der Fall ist. Dementsprechend werden Delegationen auf ministerieller Ebene in Brasilien als keine besondere Gunsterweisung gewertet und speziell von den Medien (die für die Wahrnehmung Deutschlands im Land maßgeblich sind) kaum beachtet. Als deutscher Gegenpart zum brasilianischen Präsidenten wird ausschließlich die Bundeskanzlerin gesehen. Eine Intensivierung der Begegnungen von Regierungschefs kann sowohl den bilateralen Beziehungen insgesamt mehr Gewicht und mediale Präsenz verleihen als auch die politische und öffentliche Sichtbarkeit einzelner Initiativen wie Forschungsprojekten vom Format BRAGECRIM bedeutend erhöhen. Ein solches deutsches Engagement für Brasilien auf höchster Ebene wird momentan noch vermisst.

5.) Wissen übereinander schaffen – personelle und finanzielle Kapazitäten ausbauen

Ein grundlegendes Problem der bilateralen Beziehungen ist nicht mangelndes gegenseitiges Interesse, sondern fehlendes Wissen übereinander. Dies gilt auf beiden Seiten nicht nur für die breite Masse der Bevölkerung, sondern auch für politische Entscheidungsträger und Akteure im Bereich der Kulturbeziehungen. Aus Unkenntnis entstehen nicht selten Missverständnisse aufgrund unterschiedlicher Verhandlungs- und Kommunikationsstile. So werden beispielsweise top-down-Entscheidungen in Brasilien nicht so negativ gesehen wie in Deutschland, sondern als Ausdruck einer sinnvollen Prioritätensetzung betrachtet. Wenn also Themen der binationalen Agenda von deutscher Seite zur „Chefsache“ gemacht würden, könnte sich dies auch auf die Prioritätensetzung der brasilianischen Regierung auswirken.

Gründe für das vorhandene Informationsdefizit, wodurch mitunter Kooperationschancen verpasst werden, gibt es viele, darunter die schwache

Stellung der portugiesischen Sprache an deutschen Schulen, der Regionalstudien an Universitäten und der Beschäftigung mit Lateinamerika allgemein sowie die mangelnde Vernetzung wissenschaftlicher Expertise mit der Politik. Der künftige Bedarf an qualifiziertem deutschem Personal mit Brasilien-Kenntnissen wird die momentan zur Verfügung stehenden personellen Kapazitäten weit übersteigen. Eine verstärkte Förderung von Brasilien- und Lateinamerikakompetenz erscheint für die kommenden Jahre dringend notwendig. Kooperationsinitiativen im Bereich der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem jeweils anderen Land müssen bis auf weiteres von Deutschland selbst ausgehen, da die brasilianische Politik wenig Interesse an einer Förderung der Geistes- und Sozialwissenschaften zeigt. Jedoch könnte Brasilien zu einer systematischeren Sprachförderung mittels der regelmäßigen Entsendung von Portugiesischlektoren an deutsche Universitäten angeregt werden.

Im deutschen politisch-administrativen System sind für Lateinamerika generell oder Brasilien speziell kaum Stellen vorgesehen. Dies wird an der geringen Zahl entsprechend qualifizierter Mitarbeiter im Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie an der relativ bescheidenen finanziellen Ausstattung des Wissenschaftsjahres 2010/2011 deutlich. Die Aufmerksamkeit, die die deutsche Politik der Region gewährt, steht in einem Missverhältnis zu ihrer internationalen Bedeutung. Angesichts sich ändernder globaler Kräfteverhältnisse wäre es angebracht, die Zuteilung personeller und finanzieller Kapazitäten zu überdenken und aufstrebenden Ländern mehr Ressourcen zu widmen.

6.) Vertrauensverhältnis stärken

Wie viele Länder fürchtet Brasilien einen Brain Drain seines akademischen Nachwuchses in die

etablierten nördlichen Industrieländer. Zwar brauchten brasilianische Universitäten angesichts ihres steigenden Niveaus die ausländische Konkurrenz heutzutage nicht mehr zu fürchten; dennoch besteht im Hochschulbereich noch eine protektionistische Haltung gerade im Postgraduierten-Bereich, die einer produktiven Internationalisierung im Wege steht. Deutschland sollte hier vertrauensbildende Maßnahmen ergreifen und deutlich machen, dass Austausch, Dialog und gemeinsame Wissensproduktion im Mittelpunkt des Interesses beider Länder stehen.

Auch in weiterer Hinsicht ist es für Deutschland notwendig geworden, Vertrauen zu gewinnen und das ehemals gute, durch die Debatte um die Konsequenzen des Bologna-Prozesses und das schwache Abschneiden in internationalen Hochschulrankings aber erschütterte Bild des deutschen Hochschulsystems wiederherzustellen. Die Folgen der Studienreform in anderen europäischen Ländern werden in Brasilien als nicht so negativ empfunden, da in der dortigen Debatte die negativen Aspekte nicht so sehr dominieren wie in den deutschen Medien. Hier könnte die Informationsvermittlung, etwa des DAAD, weiter ausgebaut werden. Dabei sollten die Veränderungen durch das Bachelor-Master-System auch in Bezug auf eine zunehmende internationale Vergleichbarkeit und Anschlussfähigkeit erläutert und somit die Vorteile für internationale Studierende und Promovierende deutlicher herausgestellt werden.

7.) Über die EU informieren

Die Europäische Union ist aus Sicht Brasiliens zwar ein Erfolgsmodell für regionale Integration, bleibt aber dennoch dem nationalstaatlich orientierten brasilianischen Denken fremd. So verwundert es nicht, dass unter Wissenschaftsakteuren nur geringe Kenntnisse über die Fördermöglichkeiten der Europäischen Union im Rahmen des

bisher siebten EU-Forschungsrahmenprogramms bestehen und dass die Relevanz der EU für die binationalen Beziehungen insgesamt als gering eingeschätzt wird.

EU-Länder wie Frankreich und Deutschland treten miteinander in Konkurrenz um Wissenschafts-Kooperationen mit Brasilien, während die EU zugleich eine Reihe von leider weitgehend unbekannten Möglichkeiten für die Zusammenarbeit zwischen mehreren EU-Ländern und außer-europäischen Partnern bietet. Auch hier ist verstärkte Aufklärungsarbeit durch die Bundesregierung und die Wissenschaftsakteure zu leisten.

8.) Kulturdialoge auf nationaler Ebene gestalten

Die Vermittlung einer europäischen Kultur wird zwar offiziell als Ziel der EU-brasilianischen Kulturbeziehungen definiert. Angesichts des Umstands aber, dass die EU für die meisten auch der gebildeten Brasilianer nur ein abstraktes Konstrukt darstellt, erscheint es sinnvoller, den Schwerpunkt in der Auswärtigen Kulturpolitik auf den Dialog zwischen deutschen und brasilianischen sowie gegebenenfalls dritten Akteuren zu setzen. Veranstaltungen zu europäischen Themen – so der Tenor zahlreicher Akteure auf beiden Seiten – stoßen auf geringes Interesse und sind wenig Erfolg versprechend.

Deutschlandjahr 2013

Sämtliche Aspekte, die die künftige Gestaltung der deutsch-brasilianischen Beziehungen betreffen, sind auch im Zuge der Vorbereitung auf das Deutschlandjahr 2013 zu berücksichtigen. Zwar werden im Folgenden keine konkreten inhaltlichen Vorschläge unterbreitet, da diese in Konsultationsprozessen mit der brasilianischen Seite

und sämtlichen beteiligten Akteuren gemeinsam entwickelt werden sollten. Jedoch erlauben es die gewonnenen Erkenntnisse, Empfehlungen für die Strukturierung der Planungsphase des Deutschlandjahrs zu geben und mögliche Konfliktpunkte zu identifizieren.

Deutschlandjahre wurden bisher in Japan (2005/2006), China (die dreijährige Initiative „Deutschland und China – Gemeinsam in Bewegung“ endete 2010) und Vietnam (2010) durchgeführt. Für die kommenden Jahre stehen vor Brasilien (2013/2014) noch Indien (2011/2012) und Russland (2012/2013) auf dem Programm. Im Anschluss an die BRIC-Länder sollen dann die G20-Staaten fokussiert werden. Wie aus Dokumenten bisheriger Planungstreffen im Auswärtigen Amt für das nächste Deutschlandjahr in Indien hervorgeht, ist die Kernzielgruppe für dieses Instrument die junge, urbane, aufstiegsorientierte Mittelschicht. Darüber hinaus sollen Führungskräfte aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Nichtregierungsorganisationen, Schüler und Studenten sowie über spezielle Projektformate auch ein Massenpublikum erreicht und für Deutschland interessiert werden. Als Ziele werden vorgegeben, das positive Deutschlandbild zu verstärken und zu diversifizieren, Deutschland als kreativen und innovativen Kooperationspartner in Stellung zu bringen sowie das Profil deutscher Netzwerke vor Ort zu schärfen und deren Sichtbarkeit und Reichweite zu erhöhen.

Diese Vorüberlegungen gelten auch für das Deutschlandjahr in Brasilien. Auch in den Äußerungen von Bundesaußenminister Guido Westerwelle bei den Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstagen 2010 in München erschien die Präsentation Deutschlands in seiner Vielfalt prioritär, um so bestehende Kooperationen zu stärken. Und im Lateinamerika-Konzept der Bundesregierung wird die facettenreiche Darstellung des modernen Deutschland ebenfalls als Ziel zuerst genannt.

Zugleich weisen zahlreiche Akteure auf die Notwendigkeit einer dialogisch angelegten Planungsphase hin.

Hier zeigen sich also zwei wesentliche Aspekte: Zum einen wird eine Präsentation der „Schokoladenseiten“ Deutschlands angestrebt. Zum anderen ist aber ein dialogischer Anspruch auf Mitbestimmung des Partnerlandes und sämtlicher beteiligter Akteure formuliert. In den für die vorliegende Studie geführten Interviews schätzen zahlreiche Akteure und Beobachter die Vereinbarkeit von Darstellung und Dialog in der Praxis indes als schwierig bis unmöglich ein. Viele gehen davon aus, dass die Bundesregierung eine reine Präsentation deutschen Wissens und Könnens anstrebt. Damit besteht erneut die Gefahr einer Diskrepanz zwischen Diskurs und „Wirklichkeit“ wie im Fall der „strategischen Partnerschaften“: Wenn „Dialog“ zwar stets proklamiert wird, aber die zu vermittelnden Inhalte, die zu erreichenden Ziele und die Verteilung der Kompetenzen unter den Akteuren bereits feststehen, ohne dass die Partner mitentscheiden dürfen, zeigt sich Frustrationspotenzial auf verschiedenen Ebenen, dem es frühzeitig entgegenzuwirken gilt.

1.) Partnerschaftliche Koordination zwischen beiden Regierungen

Um Konflikte zwischen deutschen und brasilianischen Regierungsakteuren zu vermeiden, sollte oberstes Gebot bei der Vorbereitung des Deutschlandjahres sein, die Interessen der brasilianischen Partner bei jeder Entscheidung über Ziele, Instrumente, Formate und Inhalte zu berücksichtigen.

2.) Dialog zwischen deutschen und brasilianischen Akteuren

Über die zwischenstaatliche Ebene hinaus ist auch zwischen deutschen und brasilianischen Wissen-

schafts- und Kulturakteuren frühzeitig ein offener Dialog über Inhalte und Formate, aber auch über die finanzielle und logistische Beteiligung zu führen. In der Vergangenheit war dies keineswegs selbstverständlich und hat, wie zum Beispiel im Fall des insgesamt großen Erfolges der Copa da Cultura, einen negativen Beigeschmack bei einigen Beobachtern und Akteuren hinterlassen.

Wird die Koordination frühzeitig partnerschaftlich geregelt, sollten Negativvorbilder wie die unilateralen Entscheidungen Frankreichs über Veranstaltungsinhalte und -formate, wie sie am Frankreichjahr in Brasilien 2009 kritisiert worden waren, für das Deutschlandjahr 2013 vermieden werden können.

3.) Dialog zwischen deutschen Akteuren

Jenseits der inter-beziehungsweise transnationalen Ebene ist die Vermittlung verschiedener Standpunkte und die gemeinsame Entwicklung von Zielen und Inhalten auch unter ausschließlich deutschen Akteuren bislang keineswegs selbstverständlich gewesen. Dialogbereitschaft sollte bereits die Planungsphase bestimmen. Dies betrifft sowohl die relevanten Ressorts, deren mangelnde Einbeziehung sich aus Sicht einiger Beobachter zum Beispiel im Deutsch-Brasilianischen Wissenschaftsjahr 2010/2011 negativ bemerkbar gemacht hat, als auch Wissenschafts-, Kultur- und Wirtschaftsakteure. Im Vorfeld des Deutschlandjahres 2013 wird es deshalb die Aufgabe des Auswärtigen Amtes als Koordinator sein, auf die gleichberechtigte Einbeziehung verschiedener Sektoren und Akteure zu achten, bevor endgültige Entscheidungen über Ziele, Formate und Veranstaltungsorte getroffen werden.

4.) Zielgruppen und Formate definieren

Politiker, Diplomaten, Wirtschaftsvertreter, Wissenschaftler und Kulturschaffende haben unterschiedliche Meinungen darüber, auf welche Art und Weise, über welche Formate und im Blick auf welche Zielgruppen im Rahmen eines Deutschlandjahres nachhaltige Wirkungen zu erzielen sind: So ist ein repräsentatives Großspektakel wie ein Feuerwerk, das am Ende verpufft, zwar nicht auf Stetigkeit und Dialog ausgerichtet. Es kann aber dennoch – wegen möglicher Anwesenheit der Regierungsspitze bei dem Ereignis und seiner Wirkung auf die Medien – besonders nachhaltig sein. So hat sich zum Beispiel gezeigt, dass das vor allem von Kulturschaffenden und Intellektuellen oftmals als zwar spektakulär, aber wenig nachhaltig kritisierte Frankreichjahr in Brasilien noch immer in aller Munde ist. Im medienfixierten Brasilien wurde also eine nachhaltige Erinnerung an die französische Präsenz erzeugt, was von Akteuren aus Wirtschaft, aber auch Wissenschaft und Politik als durchaus gelungen bewertet wird. Auch bieten medienwirksame Veranstaltungen die Gelegenheit, auf weitere Instrumente zu verweisen, die für sich genommen über keine solche Öffentlichkeit verfügen würden. Hier wird deutlich, dass sich Darstellung und Dialog nicht gegenseitig ausschließen müssen, sondern sich ergänzen können. Bei der Planung des Deutschlandjahres ist deshalb zunächst zu definieren, welche Wirkung auf welche Zielgruppe erzielt werden soll, um dementsprechend geeignete Instrumente auszuwählen. Im Folgenden wird nun beispielhaft die Eignung verschiedener Instrumente für die jeweilige Zielgruppe dargelegt.

Zielgruppe Führungskräfte

Um politische Eliten für Deutschland zu interessieren und vom Interesse Deutschlands an Brasilien zu überzeugen, werden hochrangige Delega-

tionsreisen notwendig sein. Wünschenswert wäre aufgrund der Bedeutung der Regierungsspitze für Brasilien die Anwesenheit der Bundeskanzlerin (beziehungsweise des jeweiligen nach der Bundestagswahl 2013 amtierenden Bundeskanzlers) bei der offiziellen Eröffnungs- und Abschlussveranstaltung. Dafür eignen sich nicht nur Großfeuerwerke wie im Fall der Einweihung des Frankreichjahres, sondern beispielsweise auch hochkarätige musikalische Darbietungen. Solche höchststrangig besetzten Prestigeveranstaltungen würden nicht nur den politischen Beziehungen Gewicht verleihen, sondern auch das Interesse der brasilianischen Medien an einer Berichterstattung erhöhen und so als Werbung für das Deutschlandjahr und seine Agenda insgesamt dienen.

Über diese für Brasilien bedeutende symbolische Ebene hinaus könnten die Besuche der Regierungsspitze im Rahmen des Deutschlandjahrs auch zur Teilnahme an Kick-Off-Veranstaltungen für weitere Großprojekte, beispielsweise eines Nachfolgers des Erfolgsmodells BRAGECRIM (Brazilian German Collaborative Research Initiative in Manufacturing Technology), genutzt werden, um diesen politische Priorität zu verschaffen.

Zielgruppe Intellektuelle und Multiplikatoren, Wirtschaft

Da unter den Angehörigen der intellektuellen und künstlerischen Elite von bereits vorhandenen Deutsch(land)-Kenntnissen ausgegangen werden kann, sollte im Blick auf diese Zielgruppe versucht werden, ihr Interesse zu erweitern und ihre Kenntnisse zu vertiefen. Dafür sind Übersetzungen literarischer, philosophischer und geisteswissenschaftlicher Klassiker, avantgardistisches Theater, experimentelle Musik, Podiumsdiskussionen sowie Lesungen und Dialogveranstaltungen über deutsche Literatur, Philosophie oder Ideengeschichte gleichermaßen geeignet. Um brasilianische Kulturschaffende für den Austausch zu inte-

ressieren, stellt das Angebot von Residenzen, wie sie das Künstlerprogramm des DAAD finanziert, einen wichtigen Anreiz dar. Ein ähnliches Konzept erscheint auch für Publizisten vielversprechend, um ein profunderes und differenzierteres Deutschland- beziehungsweise Brasilienbild in den Medien zu platzieren. Soll die gesamte Bandbreite kultureller Eliten angesprochen werden, erscheint gerade die Vielfalt dieser Instrumente notwendig, da jedes einzelne jeweils nur einen Teil dieser ohnehin zahlenmäßig kleinen und heterogenen Gruppe ansprechen wird.

Obwohl die Wirtschaft nicht im Mittelpunkt dieser Studie stand, konnten Anhaltspunkte dafür ausfindig gemacht werden, welche Kriterien zu beachten sind, um Wirtschaftseliten von einer Beteiligung am Deutschlandjahr in Form von Sponsoring zu überzeugen. Das Hauptproblem besteht in der mangelnden Bereitschaft der in Brasilien teilweise seit Jahrzehnten vertretenen deutschen Wirtschaft, sich als deutsch zu präsentieren. Unternehmen, die eine transnationale oder lokal verwurzelte Identität einer rein deutschen Identität vorziehen, für die Unterstützung von Kulturveranstaltungen zu gewinnen, erscheint nach Einschätzung einiger Akteure nur dann möglich, wenn die betreffende Veranstaltung durch Angehörige der Zielgruppe des jeweiligen Unternehmens frequentiert wird. So könnte also beispielsweise ein Sportartikelhersteller für die finanzielle Förderung einer Großveranstaltung für Jugendliche gewonnen werden.

Zielgruppe junge urbane Mittelschicht

Soll eine breite, kulturell interessierte Mittelschicht erreicht werden, haben sich in der Vergangenheit vor allem Veranstaltungen mit einer starken sozialen Dimension und damit Aktivitäten bewährt, die unter Umständen unter freiem Himmel, auf jeden Fall aber in einer Gruppe stattfinden und über die während oder nach dem Besuch ein kommu-

nikativer Austausch möglich ist. Dazu zählen vor allem Ausstellungen und Konzerte, Filmreihen und Theateraufführungen (letztere in portugiesischer Sprache). Solche Formate sprechen auch jenes Publikum an, das noch über geringe Kenntnisse des Deutschen oder Deutschlands verfügt. Um jenseits der Kulturmetropolen Rio de Janeiro und São Paulo auch Hauptstädte der Bundesstaaten und andere größere Städte des Landesinneren zu erreichen, haben sich in der Vergangenheit die Formate Wanderausstellung und Theatertournee bewährt.

Zielgruppe Schüler und Studenten

Bei den Jugendlichen, seit jeher wichtige Zielgruppe der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik, ist zwischen denjenigen Schülern und Studenten mit und denjenigen ohne vorherigen Deutschlandbezug auf der einen sowie zwischen den eher mehr und den eher weniger kulturell interessierten Jugendlichen auf der anderen Seite zu unterscheiden. Kulturell interessierte Schüler und Studenten werden durch Maßnahmen erreicht, die auf die urbane Mittelschicht abzielen, sowie unter Umständen – sofern sie über Deutsch (-land) Vorkenntnisse verfügen – auch durch Veranstaltungen, wie sie beispielsweise das Goethe-Institut anbietet. Kulturell bislang unterdurchschnittlich interessierte Schüler und Studierende werden durch medienwirksame Aktivitäten wie eine entsprechende Eröffnungsveranstaltung erreicht.

Zusätzlich könnten Musikveranstaltungen mit bekannten jungen deutschen Künstlern unter das Label des Deutschlandjahres gestellt werden. Einige Akteure haben darüber hinaus angeregt, prominente Sportler aus Deutschland zu gewinnen, um Jugendliche über das Thema Sport für Deutschland zu interessieren.

5.) Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und längerfristige Agenda

Sobald die prioritären Zielgruppen definiert sind, sollte zeitnah mit der Entwicklung einer Agenda begonnen werden, idealerweise durch eine deutsch-brasilianische Kommission. Hierfür erscheint die deutsche Präsenz vor Ort notwendig. Aus dem Deutsch-Brasilianischen Wissenschaftsjahr 2010/2011 kann die Lehre gezogen werden, dass für die Koordination sowohl während der Planungs- als auch während der Durchführungsphase des Deutschlandjahres ein personell gut ausgestattetes überinstitutionelles Projektbüro in Brasilien vorhanden sein sollte. Der überinstitutionelle Charakter ist wichtig, um sämtliche beteiligten Akteure mit einzubeziehen. Durch die Präsenz vor Ort können sich die Mitarbeiter frühzeitig der Kontaktpflege widmen, mit den Partnern eine gemeinsame Agenda definieren sowie Öffentlichkeitsarbeit betreiben. Die Agenda sollte bis zum Beginn des Deutschlandjahres ausgearbeitet und bekannt gegeben werden. Auch dies ist eine Lehre aus dem laufenden Wissenschaftsjahr, dessen Veranstaltungen sich häufig aufgrund fehlender Öffentlichkeitsarbeit auch von Seiten der brasilianischen Partner nur geringen Zulaufs erfreuten. Für das Deutschlandjahr sollten sämtliche deutschen und brasilianischen Akteure zu einer Beteiligung an der Öffentlichkeitsarbeit angeregt werden. Dies kann sich neben der rechtzeitigen Bekanntgabe von Veranstaltungen auf der eigenen wie auf der Internetseite des Deutschlandjahres zum Beispiel auch darin äußern, dass das Logo des Jahres auf den Internetseiten der Partner präsentiert wird, dort ein Link auf die Internetseite des Deutschlandjahres vorhanden ist und die Gebäude der beteiligten Akteure mittels eines sichtbaren Logos (Plakette, Flagge oder Ähnliches) gekennzeichnet sind.

Zudem könnten bereits Eckpunkte für eine weiterführende Agenda ausgearbeitet werden, um zumindest teilweise künftige Instrumente und Themen der deutsch-brasilianischen Beziehungen festzulegen. Zu diesem Zweck sollten Anlässe wie Jubiläen deutscher Mittlerorganisationen in Brasilien, herausragender Kulturereignisse oder wissenschaftlicher Kooperationen genutzt werden, um die Beziehungen entlang dieser Höhepunkte längerfristig zu strukturieren.

6.) Synergie-Potenzial nutzen

Das Label eines Deutschlandjahres bietet die Möglichkeit, zahlreichen Maßnahmen durch den gemeinsamen Auftritt zu größerer Wirkung zu verhelfen. Dies ist in der Vergangenheit nicht immer gelungen, wie die Beispiele des Kulturfests 2007/2008 und des Wissenschaftsjahres 2010/2011 gezeigt haben. Am Kulturfest wurde das Versäumnis kritisiert, auf den Kulturveranstaltungen weiteres Informationsmaterial (beispielsweise über den Studienstandort Deutschland) bereitzustellen; beim Wissenschaftsjahr wurde vom BMBF die Möglichkeit verpasst, thematisch verwandte Projekte des BMWi im Technologie- und Innovationsbereich einzubeziehen. In diesem Zusammenhang stellen Ministerbesuche ein geeignetes Instrument dar, um auch thematisch verwandten Projekten anderer Ressorts zu höherer Sichtbarkeit auf der politischen Bühne und unter den Wissenschaftseliten zu verhelfen und damit bislang ungenutztes Synergie-Potenzial auszuschöpfen.

7.) Thematische Schwerpunkte

Die inhaltliche Konzeption des Deutschlandjahres wird sich stets im Spannungsfeld zwischen dem Eingehen auf brasilianische Prioritäten und dem Einbringen der eigenen Interessen bewegen müssen, was vor allem im Wissenschaftsbereich

eine Herausforderung darstellt. Die Interessen hinsichtlich der am Deutschlandjahr beteiligten wissenschaftlichen Disziplinen gehen auseinander: In Bezug auf die Natur- und Ingenieurwissenschaften muss die – brasilianische – Forderung nach gemeinsamer angewandter Forschung mit dem – deutschen – Interesse an gemeinsamer Grundlagenforschung, für die Brasilien aufgrund seiner natürlichen Ressourcen prädestiniert ist, in Einklang gebracht werden. Und wenn von deutscher Seite zusätzlich das Bedürfnis besteht, die Kooperationen in den Geistes- und Sozialwissenschaften zu vertiefen, wird dies in Brasilien voraussichtlich zumindest auf politischer Ebene auf eingeschränkte Begeisterung stoßen. Hier wäre also zunächst Überzeugungsarbeit zu leisten.

Eine weitere Schwierigkeit besonders im Kulturbereich besteht in der Gefahr, Stereotypen nicht kritisch zu hinterfragen und zu revidieren, sondern sie zu vertiefen. So ist zu fragen, ob der Rückgriff auf bestehende Vorurteile (deutsche Diskretion und Zuverlässigkeit) und für typisch deutsch erachtete Produkte und Aktivitäten (Autos, Fußball, Bier) sinnvoll ist. Einerseits verfügen diese Stereotype über einen Wiedererkennungswert, andererseits tragen sie bei unreflektierter Handhabung zu einer Verfestigung bestehender Vorurteile bei, ohne Neues zu vermitteln.

Sollten parallel zu den Aktivitäten in Brasilien auch Gegenveranstaltungen in Deutschland geplant sein (beispielsweise im Kontext der Frankfurter Buchmesse), betrifft dies selbstverständlich ebenso den Umgang mit deutschen Vorurteilen gegenüber Brasilien. Als Vorbild im konstruktiven Umgang mit Stereotypen kann die Copa da Cultura dienen, bei der die Brasilianer es nach einhelliger Meinung geschafft haben, das Fußball-Klischee erstmals für die Vermittlung einer breiteren Kulturpalette zu nutzen.

8.) Mottofindung

Die zurzeit geäußerten Vorschläge von deutschen und brasilianischen Akteuren für das Deutschlandjahr 2013 bringen wenig Neues: Während die deutschen Akteure „Nachhaltigkeit“ im weitesten Sinne (von Klimaschutz bis zur Mega-City, dem Schwerpunkt vergangener Deutschlandjahre) als zentrales gemeinsames Thema angeben, bevorzugen die Brasilianer den Begriff „Innovation“ als Motor für nachholende Entwicklung. Dabei ist zu fragen, ob beide Begriffe nicht längst Abnutzungserscheinungen zeigen und wenig mehr als inhaltsleere Worthülsen darstellen. Besonders relevant wird diese Frage bei der Auswahl des offiziellen Mottos für das Deutschlandjahr.

Bei der Suche nach einem geeigneten Motto ist zwar zu beachten, dass die verwendeten Begriffe sowohl in Brasilien als auch in Deutschland ausschließlich positiv besetzt sind. Dennoch sind die Vorlieben oft nicht einfach mit einander zu vereinen. Die Schwierigkeit, deutsche und brasilianische Prioritäten in einem Motto zu verbinden, zeigte sich am Beispiel des Wissenschaftsjahres mit dem umständlichen Titel „Deutsch-Brasilianisches Jahr der Wissenschaft, Technologie und Innovation“ sowie dem hybriden und wenig aussagekräftigen Motto „nachhaltig: innovativ“.

Eine Alternative wäre es, die Partnerschaftlichkeit und Gemeinschaftlichkeit in den Beziehungen beider Länder zu betonen. Ebenfalls von Bedeutung wäre die Zukunftsträchtigkeit dieser bilateralen Beziehungen. Als Orientierung kann das Motto für das Deutschlandjahr in Indien, „infinite opportunities“, dienen. Dieses wäre auch für Brasilien anwendbar. Vorschläge, die die Gemeinsamkeit noch stärker unterstreichen, wären: „Deutschland und Brasilien: gemeinsam in die Zukunft“, oder „Deutschland und Brasilien: Partner mit Zukunft“.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

ABInBev	Anheuser-Busch InBev	FINEP	Financiadora de Estudos e Projetos
ABraPA	Associação Brasileira de Associações de Professores de Alemão	FNS	Friedrich-Naumann-Stiftung
ADLAF	Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lateinamerikaforschung	GfdS	Gesellschaft für deutsche Sprache
AHK	Auslandshandelskammer	HBS	Heinrich-Böll-Stiftung
AvH	Alexander von Humboldt-Stiftung	HKW	Haus der Kulturen der Welt, Berlin
BayLAT	Bayerisches Hochschulzentrum für Lateinamerika	HRK	Hochschulrektorenkonferenz
BDI	Bundesverband der Deutschen Industrie	HSS	Hanns-Seidel-Stiftung
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung	IAI	Ibero-Amerikanisches Institut Preußischer Kulturbesitz
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung	ICBRA	Instituto Cultural Brasileiro-Alemão
BRIC	Brasilien, Russland, Indien und China	IEA	Instituto de Estudos Avançados
CAPES	Coordenação de Aperfeiçoamento de Pessoal de Nível Superior	IEE	Instituto de Estudos Empresariais
CNPq	Conselho Nacional de Desenvolvimento Científico e Tecnológico	ILDES	Instituto Latino-Americano de Desenvolvimento Econômico e Social
CRUB	Conselho de Reitores das Universidades Brasileiras	IM	Instituto Millenium
CUT	Central Única dos Trabalhadores	IPBA	Instituto Pedagógico Brasil-Alemanha
DAAD	Deutscher Akademischer Austauschdienst	JKI	Julius Kühn-Institut
DBG	Deutsch-Brasilianische Gesellschaft e.V.	KAS	Konrad-Adenauer-Stiftung
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft	LABEX	Laboratórios Virtuais da Empraba no Exterior
DWIH	Deutsches Wissenschafts- und Innovationshaus	LAI	Lateinamerika-Institut, Freie Universität Berlin
Embraer	Empresa Brasileira de Aeronáutica S.A.	Petrobras	Petróleo Brasileiro S.A.
Embrapa	Empresa Brasileira de Pesquisa Agropecuária	PT	Partido dos Trabalhadores
EU	Europäische Union	RLS	Rosa-Luxemburg-Stiftung
FAPESP	Fundação de Amparo à Pesquisa do Estado de São Paulo	SESC	Serviço Social do Comércio
FES	Friedrich-Ebert-Stiftung	USP	Universidade de São Paulo
		vTI	Johann Heinrich von Thünen-Institut
		WTZ	Wissenschaftlich-Technologische Zusammenarbeit
		WWU	Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
		ZfA	Zentralstelle für das Auslandsschulwesen
		ZPW	Zentrum Portugiesischsprachige Welt

LITERATUR- VERZEICHNIS

- Adams, Jonathan/Christopher King (2009): Global Research Report Brazil. Research and Collaboration in the New Geography of Science. Philadelphia: Thomson Reuters.
- Albarracín, Juan/Thomas Stehnen (2010): „Die politischen Beziehungen zwischen Brasilien und Deutschland“. In: Sérgio Costa et al. (Hg.): Brasilien heute. Geographischer Raum, Politik, Wirtschaft, Kultur (Bibliotheca Iberoamericana 134). 2. vollständig neu bearbeitete Auflage. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 643-654.
- Alexander von Humboldt-Stiftung (Hg.) (2010): Jahresbericht/Annual Report 2009. Bonn: Alexander von Humboldt-Stiftung.
- Allgayer-Kaufmann, Regine (2010): „Brasilianische Musik in Deutschland“. In: Wolfgang Bader (Hg.): Deutsch-brasilianische Kulturbeziehungen. Bestandsaufnahme, Herausforderungen, Perspektiven (Bibliotheca Ibero-Americana 133). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 137-146.
- Althoff, Gabriele (2010): „Wissenschaftliche Kooperation und akademischer Austausch zwischen Deutschland und Brasilien: die deutsche Perspektive“. In: Wolfgang Bader (Hg.): Deutsch-brasilianische Kulturbeziehungen. Bestandsaufnahme, Herausforderungen, Perspektiven (Bibliotheca Ibero-Americana 133). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 303-318.
- Andrade, Fernando Gil de (2010): „Deutsch lernen und lehren in Brasilien“. In: Wolfgang Bader (Hg.): Deutsch-brasilianische Kulturbeziehungen. Bestandsaufnahme, Herausforderungen, Perspektiven (Bibliotheca Ibero-Americana 133). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 127-134.
- Armbruster, Claudius (2010): „Brasilianistik in Deutschland“. In: Wolfgang Bader (Hg.): Deutsch-brasilianische Kulturbeziehungen. Bestandsaufnahme, Herausforderungen, Perspektiven (Bibliotheca Ibero-Americana 133). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 241-256.
- Arruda, Tereza de (2000): „Die zeitgenössische brasilianische Kunst und ihre Resonanz im Ausland“. In: Eliane de Simone/Henry Thorau (Hg.): Kulturelle Identität im Zeitalter der Mobilität: zum portugiesischsprachigen Theater der Gegenwart und zur Präsenz zeitgenössischer brasilianischer und portugiesischer Kunst in Deutschland (Biblioteca Luso-Brasileira 19). Frankfurt am Main: TFM, S. 245-261.
- Auswärtiges Amt (2010): Deutschland, Lateinamerika und die Karibik: Konzept der Bundesregierung. Berlin: Auswärtiges Amt.
- Auswärtiges Amt (2009): Wissenswelten verbinden. Initiative Außenwissenschaftspolitik 2009. Frankfurt: Societäts-Verlag.
- Backes, Marcelo (2010): „Deutsche Literatur in Brasilien“. In: Wolfgang Bader (Hg.): Deutsch-brasilianische Kulturbeziehungen. Bestandsaufnahme, Herausforderungen, Perspektiven (Bibliotheca Ibero-Americana 133). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 101-113.
- Baeta Neves, Abílio Afonso (2010): „Wissenschaftliche Kooperation und akademischer Austausch zwischen Brasilien und Deutschland: die brasilianische Perspektive“. In: Wolfgang Bader (Hg.): Deutsch-brasilianische Kulturbeziehungen. Bestandsaufnahme, Herausforderungen, Perspektiven (Bibliotheca Ibero-Americana 133). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 319-326.
- Behr, Heinz-Peter (2010): „Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik der Bundesrepublik Deutschland in Brasilien“. In: Wolfgang Bader (Hg.): Deutsch-brasilianische Kulturbeziehungen. Bestandsaufnahme, Herausforderungen, Perspektiven (Bibliotheca Ibero-Americana 133). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 329-332.
- Birle, Peter/Susanne Grätius (2010): „Die Außenpolitik“. In: Sérgio Costa et al. (Hg.): Brasilien heute. Geographischer Raum, Politik, Wirtschaft, Kultur (Bibliotheca Iberoamericana 134). 2. vollständig neu bearbeitete Auflage. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 297-316.
- Birle, Peter (2010): „Die zivilgesellschaftlichen Beziehungen Deutschland – Brasilien“. In: Sérgio Costa et al. (Hg.): Brasilien heute. Geographischer Raum, Politik, Wirtschaft, Kultur (Bibliotheca Iberoamericana 134). 2. vollständig neu bearbeitete Auflage. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 727-738.
- Bittencourt, Silvia (2010): „Das Bild Brasiliens in den deutschen Medien“. In: Wolfgang Bader (Hg.): Deutsch-brasilianische Kulturbeziehungen. Bestandsaufnahme, Herausforderungen, Perspektiven (Bibliotheca Ibero-Americana 133). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 81-86.
- Boeckh, Andreas (1995): „Die Zukunft der deutsch-brasilianischen Zusammenarbeit: einige Anmerkungen

zur kulturellen und technologischen Kooperation“. In: Rafael Sevilla/Darcy Ribeiro (Hg.): Brasilien. Land der Zukunft? Unkel am Rhein: Horlemann, S. 93-116.

Bolle, Willi (2010): „Germanistik in Brasilien“. In: Wolfgang Bader (Hg.): Deutsch-brasilianische Kulturbeziehungen. Bestandsaufnahme, Herausforderungen, Perspektiven (Bibliotheca Ibero-Americana 133). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 257-271.

Born, Joachim (2010): „Die Stellung der portugiesischen Sprache in Deutschland“. In: Wolfgang Bader (Hg.): Deutsch-brasilianische Kulturbeziehungen. Bestandsaufnahme, Herausforderungen, Perspektiven (Bibliotheca Ibero-Americana 133). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 115-126.

Bundesministerium des Inneren (1978): Vereinbarung zwischen dem Bundesminister des Inneren der Bundesrepublik Deutschland und dem Ministerium für Bergbau und Energie der Föderativen Republik Brasilien über den Austausch technischer Informationen und Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Sicherheit kerntechnischer Einrichtungen. Bonn, http://www.kooperation-international.de/index.php?eID=tx_nawsecuredl&u=o&file=fileadmin/redaktion/doc/Vereinbarung_45.pdf&t=1291805179&hash=2418c333d2635eafff219b286ad60188 (eingesehen am 07.12.2010).

Bundesministerium für Bildung und Forschung – BMBF (2010): Ideen, Innovation, Wachstum. Hightech-Strategie 2020 für Deutschland. Bonn/Berlin: BMBF.

Bundesministerium für Bildung und Forschung – BMBF (2009): Gemeinsame Absichtserklärung über das Deutsch-Brasilianische Jahr der Wissenschaft, Technologie und Innovation 2010/11, http://www.dbwti.de/_media/GemeinsameErklaerung_DBWTI.pdf (eingesehen am 07.12.2010).

Bundesministerium für Bildung und Forschung – BMBF (2008): Deutschlands Rolle in der globalen Wissensgesellschaft stärken. Strategie der Bundesregierung zur Internationalisierung von Wissenschaft und Forschung, <http://www.research-in-germany.de/dachportal/en/downloads/download-files/28500/internationalization-strategy-strengthening-germany-role-in-the-global-knowledge-society.pdf> (eingesehen am 07.12.2010).

Bundesministerium für Bildung und Forschung – BMBF (2006): Die Hightech-Strategie für Deutschland. Bonn/Berlin: BMBF.

Bundesministerium für Forschung und Technologie (1989): Vereinbarung zwischen dem Bundesminister für Forschung und Technologie der Bundesrepublik Deutschland und dem Ministerium für Bergbau und Energie der Föderativen Republik Brasilien über Zusammenarbeit bei Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der erneuerbaren Energien, http://www.kooperation-international.de/index.php?eID=tx_nawsecuredl&u=o&file=fileadmin/redaktion/doc/Vereinbarung_47.pdf&t=1291804559&hash=a8881e61658686d9cd71aeb413f9d592 (eingesehen am 07.12.2010).

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hg.) (2008): Abkommen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der Föderativen Republik Brasilien über Zusammenarbeit im Energiesektor mit Schwerpunkt auf erneuerbarer Energie und Energieeffizienz, http://www.bmu.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/energie-abkommen_brasilien.pdf (eingesehen am 07.12.2010).

Bundesregierung (1996): Rahmenabkommen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der Föderativen Republik Brasilien über Zusammenarbeit in der wissenschaftlichen Forschung und technologischen Entwicklung. Brasilia.

Bundesregierung (1995): Lateinamerika-Konzept der Bundesregierung. Bonn.

Bundesregierung (1975): Abkommen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der Föderativen Republik Brasilien über Zusammenarbeit auf dem Gebiet der friedlichen Nutzung der Kernenergie. Bonn.

Bundesregierung (1969): Kulturabkommen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der Föderativen Republik Brasilien. Bonn, <http://www.ifa.de/pdf/abk/bilat/brasilien.pdf> (eingesehen am 07.12.2010).

Bundesregierung (1969): Rahmenabkommen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der Föderativen Republik Brasilien über Zusammenarbeit in der wissenschaftlichen Forschung und technologischen Entwicklung. Bonn.

- Bundesregierung (1969): Zusatzvereinbarung zum Rahmenabkommen vom 09. Juni 1969 zwischen der Föderativen Republik Brasilien und der Regierung der Bundesrepublik Deutschland auf dem Gebiet der wissenschaftlichen und technologischen Zusammenarbeit zur Entwicklung des Energiesektors. Bonn, http://www.kooperation-international.de/index.php?elD=tx_nawsecuredl&u=o&file=fileadmin/redaktion/doc/Zusatzvereinbarung_48.pdf&t=1291806015&hash=e9b93f5c3a6f18baze91b85d87f077e4 (eingesehen am 07.12.2010).
- Burmeister, Hans-Peter/Joachim Lange (Hg.) (2003): Lateinamerika und Europa. Perspektiven der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Beziehungen (Dokumentation einer Tagung der Evangelischen Akademie Loccum vom 7. bis 9. März 2003). Rehburg-Loccum: Evangelische Akademie Loccum.
- Council of the European Union (2007): EU-Brazil Summit. Joint Statement, Lisbon 4 July 2007. Brüssel.
- Council of the European Union (2009): Third European Union-Brazil Summit. Joint Statement. Stockholm, 6 October 2009. Brüssel, http://www.consilium.europa.eu/uedocs/cms_data/docs/pressdata/en/er/110440.pdf (eingesehen am 07.12.2010).
- Dantas, Marcelo (2010): „Kultur und auswärtige Kulturpolitik in Brasilien“. In: Wolfgang Bader (Hg.): Deutsch-brasilianische Kulturbeziehungen. Bestandsaufnahme, Herausforderungen, Perspektiven (Bibliotheca Ibero-Americana 133). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 333-337.
- Deutscher Akademischer Austauschdienst (2010): Jahresbericht 2009. Bonn: DAAD.
- DWIH-SP (2009): Jahresbericht 2009. São Paulo: DWIH.
- Economist Intelligence Unit (2010): Country Report Brazil. November 2010. London: The Economist Intelligence Unit Limited.
- European Union – External Action (Hg.) (2008): Second Brazil-European Union Summit. Joint Statement, Rio de Janeiro, 22 December 2008, http://www.eeas.europa.eu/brazil/docs/2008_final_declaration_en.pdf (eingesehen am 07.12.2010).
- European Union – External Action (Hg.) (2008): Brazil-European Union Strategic Partnership. Joint Action Plan, 2nd Brazil-European Union Summit, Rio de Janeiro, 22 December 2008, http://www.eeas.europa.eu/brazil/docs/2008_joint_action_plan_en.pdf (eingesehen am 07.12.2010).
- European Commission (2007): Brazil. Country Strategy Paper 2007-2013, http://www.eeas.europa.eu/brazil/csp/07_13_en.pdf (eingesehen am 07.12.2010).
- European Union (Hg.) (1999): Latin America and Caribbean Summit. Declaration of Rio, http://www.europarl.europa.eu/intcoop/eurolat/key_documents/summits_eu_alc/i_29_6_1999_rio_en.pdf (eingesehen am 07.12.2010).
- Ferreira Filho, José Mário (2010): „Die kulturellen Beziehungen zwischen Brasilien und Deutschland“. In: Wolfgang Bader (Hg.): Deutsch-brasilianische Kulturbeziehungen. Bestandsaufnahme, Herausforderungen, Perspektiven (Bibliotheca Ibero-Americana 133). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 19-22.
- GfK Roper Public Affairs & Media (Hg.) (2009): The Anholt-GfK Nation Brands Index 2009 Report, October 2009. Prepared for Germany. New York: GfK Roper Public Affairs & Media.
- Glüsing, Jens (2010): Das Bild Deutschlands in den brasilianischen Medien. In: Wolfgang Bader (Hg.): Deutsch-brasilianische Kulturbeziehungen. Bestandsaufnahme, Herausforderungen, Perspektiven (Bibliotheca Ibero-Americana 133). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 73-79.
- Göbel, Barbara/Peter Birle/Johannes Specht (2009): Wirtschafts-, sozial- und geisteswissenschaftliche Lateinamerikaforschung in Deutschland. Situation und Perspektiven. Berlin: Ibero-Amerikanisches Institut Preußischer Kulturbesitz.
- Hermanns, Ute (2010): „Der brasilianische Film in Deutschland“. In: Wolfgang Bader (Hg.): Deutsch-brasilianische Kulturbeziehungen. Bestandsaufnahme, Herausforderungen, Perspektiven (Bibliotheca Ibero-Americana 133). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 213-221.
- Hochschulrektorenkonferenz (1998): Deutsch-Brasilianische Vereinbarung über Hochschulzusammenarbeit 1996, Zweite Deutsch-Brasilianische Vereinbarung über Hochschulzusammenarbeit 1997, Dritte Deutsch-Bra-

silianische Vereinbarung über Hochschulzusammenarbeit, http://www.hrk.de/de/download/dateien/HRK_Abkommen_Brasilien.pdf (eingesehen am 07.12.2010).

Hofmeister, Wilhelm (2009): „40 Jahre Konrad-Adenauer-Stiftung in Brasilien“. In: Tópicos 1, S. 14-16.

Inter Naciones (Hg.) (1999): Die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Föderativen Republik Brasilien. Bonn: Inter Naciones.

Jacob, Gerhard (1997): „Zur wissenschaftlichen und technologischen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Brasilien“. In: Andreas Boeckh/Rafael Sevilla (Hg.): Bestandsaufnahme und Perspektiven der deutsch-brasilianischen Beziehungen (Biblioteca Luso-Brasileira 3). Frankfurt am Main: TFM, S. 209-248.

Junghanns, Kathrin/Thomas Hanitzsch (2006): „Deutsche Auslandskorrespondenten im Profil“. In: Medien & Kommunikationswissenschaft. 54 (2006) 3. Baden-Baden: Nomos, S. 412-429.

Kaestner, Uwe (2010): Die Deutsch-Brasilianische Gesellschaft. Beitrag zu ihrer Geschichte und zu ihren Zielen. 50 Jahre. Berlin: Deutsch-Brasilianische Gesellschaft.

Kaufmann, Göz (2003): „Deutsch und Germanistik in Brasilien“. In: Jahrbuch für Internationale Germanistik. 35 (2003) 1. Bern [u.a.]: Lang, S.29-39.

Kunow, Prot von (2010): „Die Kultur im Rahmen der deutsch-brasilianischen Beziehungen“. In: Wolfgang Bader (Hg.): Deutsch-brasilianische Kulturbeziehungen. Bestandsaufnahme, Herausforderungen, Perspektiven (Bibliotheca Ibero-Americana 133). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 15-17.

Lanoë, Elise (2010): „Goethe et Marianne sous les tropiques: les politiques culturelles allemande et française au Brésil en 2008-2009“. In: Allemagne d'aujourd'hui (Paris). (Avril-Juin 2010) 192, S. 137-151.

Lehmann, Klaus-Dieter (2009): „Die dynamische Region Südamerika und das Goethe-Institut“. In: Lothar Mark/ Erich G. Fritz (Hg.): Lateinamerika im Aufbruch. Eine kritische Analyse (Brückenschlag 5). Oberhausen: ATHE-NA, S. 243-259.

Lüffe, Christian (2001): „Überlegungen zur Arbeit der Goethe-Institute in Lateinamerika“. In: Günther Maihold (Hg.): Ein „freudiges Geben und Nehmen“? Stand und Perspektiven der Kulturbeziehungen zwischen Lateinamerika und Deutschland. Eine Konferenz in Berlin vom 30. November – 1. Dezember 1999 (Bibliotheca Ibero-Americana, 82). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 65-70.

Maihold, Günther (2010): Das neue Lateinamerikakonzept der Bundesregierung: Politikinnovation durch Konzeptentwicklung? (Ibero-Analysen 23, Oktober 2010). Berlin: Iberoamerikanisches Institut Preußischer Kulturbesitz, http://www.swp-berlin.org/common/get_document.php?asset_id=7460 (eingesehen am 17.11.2010).

Maihold, Günther (2001): „Geborene Partner oder entfernte Verwandte? Stand und Perspektiven der Kulturbeziehungen zwischen Deutschland und Lateinamerika an der Schwelle des Milleniums“. In: ders. (Hg.): Ein „freudiges Geben und Nehmen“? Stand und Perspektiven der Kulturbeziehungen zwischen Lateinamerika und Deutschland. Eine Konferenz in Berlin vom 30. November - 1. Dezember 1999 (Bibliotheca Ibero-Americana, 82). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 155-167.

Malsen-Tilborch, Gabriele von (2001): „Zum Stand der Auswärtigen Kulturbeziehungen zwischen Deutschland und Lateinamerika“. In: Günther Maihold (Hg.): Ein „freudiges Geben und Nehmen“? Stand und Perspektiven der Kulturbeziehungen zwischen Lateinamerika und Deutschland. Eine Konferenz in Berlin vom 30. November - 1. Dezember 1999 (Bibliotheca Ibero-Americana, 82). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 13-19.

Medaglia, Júlio (2010): „Deutsche Musik in Brasilien“. In: Wolfgang Bader (Hg.): Deutsch-brasilianische Kulturbeziehungen. Bestandsaufnahme, Herausforderungen, Perspektiven (Bibliotheca Ibero-Americana 133). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 147-153.

Merkel, Angela/Silva, Luiz Inácio Lula da (2008): Aktionsplan der deutsch-brasilianischen Strategischen Partnerschaft. Brasília.

Mertin, Ray-Güde (2000): „Zwanzig Jahre brasilianische Literatur in Deutschland“. In: Ligia Chiappini/Bertold Zilly (Hg.): Brasilien, Land der Vergangenheit? (Biblioteca Luso-Brasileira 20). Frankfurt am Main: TFM, S. 389-397.

Ministerio das Relações Exteriores (2010): Relatório de Avaliação do Plano Plurianual 2008-2011. Ejercicio 2010, ano base 2009. Brasília: Ministerio das Relações Exteriores, <http://www.itamaraty.gov.br/o-ministerio/relatorio-de-avaliacao-do-plano-plurianual-2008-2011/view> (eingesehen am 23.11.2010).

Ministry of Science and Technology (Hg.) (2007): Science, Technology and Innovation for National Development. Action Plan 2007-2010, Summary Document. Brasília.

Müller, Christian (2009): „Rio de Janeiro“. In: DAAD-Berichte der Außenstellen. Bonn: DAAD, S. 122-145.

Nazario, Luiz (2010): „Der deutsche Film in Brasilien“. In: Wolfgang Bader (Hg.): Deutsch-brasilianische Kulturbeziehungen. Bestandsaufnahme, Herausforderungen, Perspektiven (Bibliotheca Ibero-Americana 133). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 223-238.

Netzwerk Deutsch (Hg.) (2010): Die deutsche Sprache in der Welt. Statistische Erhebungen 2010. Berlin et al., <http://www.goethe.de/mmo/priv/5759818-STANDARD.pdf> (eingesehen am 02.12.2010).

Oliveira Pinto, Tiago de (2001): „Neue Erfahrungen brasilianischer Kulturarbeit in Deutschland“. In: Günther Maihold (Hg.): Ein „freudiges Geben und Nehmen“? Stand und Perspektiven der Kulturbeziehungen zwischen Lateinamerika und Deutschland. Eine Konferenz in Berlin vom 30. November - 1. Dezember 1999 (Bibliotheca Ibero-Americana, 82). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 111-117.

Oliveira Pinto, Tiago de (1999): „Brasilianische Kulturarbeit in Deutschland“. In: Zeitschrift für Kulturaustausch. 49 (1999) 2, S. 70.

Oliveira Pinto, Tiago de (1997): „O desafio de divulgar o Brasil: über das Brasilianische Kulturinstitut (ICBRA) in Berlin“. In: Andreas Boeckh/Rafael Sevilla (Hg.): Bestandsaufnahme und Perspektiven der deutsch-brasilianischen Beziehungen (Biblioteca Luso-Brasileira 3). Frankfurt am Main: TFM, S. S. 79-90.

Paschoal, Erlon José/Johannes Odenthal (2006): Copa da Cultura. Berlin: Haus der Kulturen der Welt.

Pees, Matthias (2010): „Versuchsfeld Unmöglichkeit: deutsch-brasilianische Theaterprojekte“. In: Wolfgang

Bader (Hg.): Deutsch-brasilianische Kulturbeziehungen. Bestandsaufnahme, Herausforderungen, Perspektiven (Bibliotheca Ibero-Americana 133). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 171-195.

Preuss, Sebastian (2010): „Viel zu sehen, aber kein Boom: Zeitgenössische Kunst aus Brasilien und ihre Rezeption in Deutschland.“ In: Wolfgang Bader (Hg.): Deutsch-brasilianische Kulturbeziehungen. Bestandsaufnahme, Herausforderungen, Perspektiven (Bibliotheca Ibero-Americana 133). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 197-206.

Radermacher, Reiner (2007): „FES in Brasilien. 30 Jahre Einsatz für soziale Gerechtigkeit“. In: Tópicos 2, S. 17.

Sartingen, Kathrin (2001): „Deutschunterricht und Germanistikstudium in Brasilien“ In: Gerhard Helbig et al. (Hg.): Deutsch als Fremdsprache (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 19, Halbbd. 2). Berlin: de Gruyter 2001, S. 1445-1449.

Sartingen, Kathrin/Henrick Stahr (1996): „Konzeptionelle Überlegungen zu Deutschstudien an brasilianischen Universitäten. Aus der Sicht der DAAD-LektorInnen in Brasilien“. In: Informationen Deutsch als Fremdsprache. 23 (Oktober 1996) 5, S. 596-602.

Seyferth, Giralda (2010): „Deutsche Einwanderung nach Brasilien“. In: Sérgio Costa et al. (Hg.): Brasilien heute. Geographischer Raum, Politik, Wirtschaft, Kultur (Bibliotheca Iberoamericana 134). 2. vollständig neu bearbeitete Auflage. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 739-756.

Sevilla, Rafael/Darcy Ribeiro (Hg.) (1995): Brasilien. Land der Zukunft? Unkel am Rhein: Horlemann.

Soethe, Paulo A./Markus J. Weininger (2009): „Interkulturelle Zusammenarbeit im akademischen Bereich: Geschichtsbewusstsein, Multidisziplinarität und Reziprozität als Rezept für erfolgreiche Projekte“. In: Ernest W. B. Hess-Lüttich et al. (Hg.): Wie kann man vom „Deutschen“ leben? (Cross Cultural Communication, Bd. 17). Frankfurt am Main et al.: Lang, S. 361-376.

Ständige Arbeitsgruppe Deutsch als Fremdsprache – StADaF (Hg.) (2003): Deutsch als Fremdsprache. Datenerhebung 2000. Berlin et al., <http://www.goethe.de/mmo/priv/60112-STANDARD.pdf> (eingesehen am 02.12.2010).

Ständige Arbeitsgruppe Deutsch als Fremdsprache – StADaF (Hg.) (2006): Deutsch als Fremdsprache weltweit. Datenerhebung 2005. Berlin et al., <http://www.goethe.de/mmo/priv/1459127-STANDARD.pdf> (eingesehen am 02.12.2010).

Statistisches Bundesamt (Hg.) (2010): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ausländische Bevölkerung. Ergebnisse des Ausländerzentralregisters. Fachserie 1, Reihe 2. Wiesbaden, <https://www-ec.destatis.de/csp/shop/sfg/bpm.html.cms.cBroker.cls?cmspath=struktur,vollanzeige.csp&ID=1025396> (eingesehen am 03.12.2010).

Statistisches Bundesamt (Hg.) (2010): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Einbürgerungen. Wiesbaden, <https://www-ec.destatis.de/csp/shop/sfg/bpm.html.cms.cBroker.cls?cmspath=struktur,vollanzeige.csp&ID=1025831> (eingesehen am 03.12.2010).

Sträter, Thomas (2010): „Brasilianische Literatur in Deutschland“. In: Wolfgang Bader (Hg.): Deutsch-brasilianische Kulturbeziehungen. Bestandsaufnahme, Herausforderungen, Perspektiven (Bibliotheca Ibero-Americana 133). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 89-100.

Thorau, Henry (2010): „Rezeption mit Rezept: Wie brasilianisches Theater deutsches Theater animiert“. In: Wolfgang Bader (Hg.): Deutsch-brasilianische Kulturbeziehungen. Bestandsaufnahme, Herausforderungen, Perspektiven (Bibliotheca Ibero-Americana 133). Frankfurt am Main: Vervuert, S. 155-169.

Vereinte Nationen (2010): Bericht über die menschliche Entwicklung 2010. Der wahre Wohlstand der Nationen. Wege zur menschlichen Entwicklung. Berlin: Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen.

Waber, Jörg (2010): „Das brasilianische Deutschlandbild. Ansichten und Kenntnisse der Brasilianer über die deutsche Kultur“. In: Sérgio Costa et al. (Hg.): Brasilien heute. Geographischer Raum, Politik, Wirtschaft, Kultur (Bibliotheca Iberoamericana 134). 2. vollständig neu bearbeitete Auflage. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 719-725.

Werz, Nikolaus (2006): „Von ‚geborenen Partnern zu entfernten Verwandten? – Lateinamerika in der neueren deutschen Außenkulturpolitik“. In: Lateinamerika Analysen 15, 3 (2006), S. 105-124.

Zilla, Claudia (2009): „Brasilien: Eine Regionalmacht mit globalen Ansprüchen“. In: Jörg Husar / Günther Maihold/Stefan Mair (Hg.): Neue Führungsmächte: Partner deutscher Außenpolitik? (Internationale Politik und Sicherheit 69). Baden-Baden: Nomos, S. 49-67.

Internetseiten

Academic Ranking of World Universities (ARWU): <http://www.arwu.org/> (eingesehen am 24.11.2010).

Berliner Künstlerprogramm des DAAD: <http://www.berliner-kuenstlerprogramm.de/> (eingesehen am 04.12.2010).

Deutsch-Brasilianisches Jahr der Wissenschaft, Technologie und Innovation 2010/11: <http://www.dbwti.de/de/> (eingesehen am 13.11.2010).

Deutsches Wissenschafts- und Innovationshaus Sao Paulo (DWIH): <http://www.dwih.com.br/> (eingesehen am 13.11.2010).

Embrapa: <http://www.embrapa.br> (eingesehen am 24.11.2010).

Frankfurter Buchmesse: <http://www.buchmesse.de/> (eingesehen am 05.12.2010).

Internationale Filmfestspiele Berlin: <http://www.berlinale.de/> (eingesehen am 05.12.2010).

Johann Heinrich von Thünen-Institut: <http://www.vti.bund.de/de/startseite/startseite/embrapa.html> (eingesehen am 24.11.2010).

PASCH – Schulen: Partner der Zukunft: <http://www.pasch-net.de/> (eingesehen am 02.12.2010).

Studienwahl: www.studienwahl.de (eingesehen am 04.12.2010).

Statistisches Bundesamt: <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/> (eingesehen am 03.12.2010).

World Bank: Brazil Country Brief, <http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/COUNTRIES/LACEXT/BRAZILEXTN/0,,contentMDK:20189430~pagePK:141137~piPK:141127~theSitePK:322341,00.html> (eingesehen am 23.11.2010).

ADRESSEN

Alexander von Humboldt-Stiftung

Jean-Paul-Straße 12, 53173 Bonn
Tel. +49 (0) 22 8833-0
Fax +49 (0) 22 8833-199
info@avh.de
www.humboldt-foundation.de

Bayerisches Hochschulzentrum für Lateinamerika (BayLAT)

Hugenottenplatz 1a,
Raum 004/005, 91054 Erlangen
Tel. +49 (0) 9131 85 20946
Fax +49 (0) 9131 85 25778
info@baylat.org
http://www.baylat.org/

Berliner Künstlerprogramm des DAAD

Markgrafenstraße 37, 10117 Berlin
Tel. +49 (0) 30 202208-20
Fax +49 (0) 30 2041267
bkp.berlin@daad.de
www.daad-berlin.de

Botschaft der Bundesrepublik Deutschland

Avenida das Nações, Lote 25,
Quadra 807
70415-900 Brasília-DF, Brasil
Tel. +55 61 34 42 70 00
Fax +55 61 34 43 75 08
info@brasilia.diplo.de
http://www.brasilien.diplo.de

Botschaft der Förderativen Republik Brasilien

Wallstraße 57, 10179 Berlin
Tel. +49 (0) 30 - 726280
Fax +49 (0) 30 - 72628320/21
brasil@brasemberlim.de
www.brasilianische-botschaft.de

Brasilienzentrum der Universität Münster

Leonardo Campus 3
48149 Münster
Tel. +49 (0) 251 83-38001
Fax +49 (0) 251 83-38009
hellingrath@ercis.uni-muenster.de
https://www.uni-muenster.de/Brasilienzentrum/

Conselho Nacional de Desenvolvimento Científico e Tecnológico (CNPq)

SEPN 507, Bloco B, Ed. Sede CNPq
70740-901 Brasília-DF, Brasil
www.cnpq.br/

Coordenação de Aperfeiçoamento de Pessoal de Nível Superior (CAPES)

Anexo I e II do MEC, 2º andar
70359-970 Brasília-DF, Brasil
Tel. +55 61 2104-8873, 2104-8801
Fax +55 61 321-3463
pr@capes.gov.br
http://www.capes.gov.br/

Deutscher Akademischer Austausch Dienst (DAAD)

Kennedyallee 50, 53175 Bonn
Postfach 20 04 04, 53134 Bonn
Tel. +49 (0)228 882-0
Fax +49 (0) 228 882-444
postmaster@daad.de
http://www.daad.de/de/index.html

DAAD Außenstelle Rio de Janeiro

Rua Presidente Carlos de Campos 417
Laranjeiras
22231-080 Rio de Janeiro-RF, Brasil
Tel. +55 21 2553 3296
Fax +55 21 2553 9261
info@daad.org.br
http://rio.daad.de/

desiguALdades.net

Research Network on Interdependent Inequalities in Latin America
Freie Universität Berlin
Boltzmannstr. 1, 14197 Berlin
Tel. +49 (0)30 838 53069
contacto@desiguALdades.net
http://www.desiguALdades.net/

Deutsch-Brasilianische Gesellschaft e.V. (Berlin)

Am Festungsgraben 1, 10117 Berlin
Tel. +49 (0)30 22 488-144
Fax +49 (0)30 22 488-145
dbg.berlin@topicos.de
http://www.topicos.de/

Deutsch-Brasilianische Gesellschaft e.V. (Bonn)

Kaiserstraße 201, D-53113 Bonn
Tel. +49 (0)228 21 07 07, 2 42 56 82
Fax +49 (0)228 24 16 58
dbg.bonn@topicos.de
http://www.topicos.de/

Deutsches Wissenschafts- und Innovationshaus São Paulo (DWIH)

Centro Alemão de Inovação e Ciência São Paulo
Rua Verbo Divino 1488
- 3º andar, bloco D
04719-904 São Paulo-SP, Brasil
Tel. +55 11 5187 5106
Fax +55 11 5187 7013
dwih@ahkbrasil.com
http://www.dwih.com.br/

Deutsche Forschungsge-meinschaft

Kennedyallee 40, 53175 Bonn
Tel. +49 228 885-1
Fax : +49 228 885-2777
postmaster@dfg.de
http://www.dfg.de/index.jsp

Financiadora de Estudos e Projetos (FINEP)

SCN Qd. 02 Bloco „D“
Torre A, Sala 1102
70710-500 Brasília-DF, Brasil
Tel. +55 61 3033 7408 /7543 /7054
cp_bras@gabi.finep.gov.br
<http://www.finep.gov.br/>

Fundação de Amparo à Pesquisa do Estado de São Paulo (FAPESP)

R. Pio XI, 1500 - Alto da Lapa
05468-901 São Paulo-SP, Brasil
Tel. +55 11 3838 4000
Fax +55 11 3645 2421
<http://www.fapesp.br/>

Forschungszentrum Brasilien im Lateinamerika-Institut

Freie Universität Berlin
Rüdesheimer Straße 54-56
14197 Berlin
Tel. +49 (0)30-838-53649
Fax +49 (0)30-838-55464
brasil@lai.fu-berlin.de
<http://www.lai.fu-berlin.de/brasil>

Frankfurter Buchmesse

Ausstellungs- und Messe GmbH
Reineckstraße 3
60313 Frankfurt am Main
Tel. +49 (0) 69 2102-0
Fax +49 (0) 69 2102-227
+49 (0) 69 2102-277
info@book-fair.com
www.buchmesse.de/de

Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung e.V.

Hansastraße 27c, 80686 München
Telefon +49 89 1205-0
Fax +49 89 1205-7531
<http://www.fraunhofer.de/>

Friedrich-Ebert-Stiftung

Av. Paulista 2001 - 13°
andar – cj. 1313
01311-931 São Paulo-SP, Brasil
Tel. +55 11 3253-9090
Fax +55 11 3253-3131
mail fesbrasil@fes.org.br
<http://www.fes.org.br/>

Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit

Rua Arandú 1544 - Ed.
Itaverá, cj. 91/92
Brooklin Paulista
04562-031 São Paulo-SP, Brasil
Tel. +55 11 55055740
Fax +55 11 55066909
brasil@fnst.org
www.ffn-brasil.org.br

Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland

Rua Prof. Annes Dias 112,
11° andar, 90020-090
Porto Alegre-RS, Brasil
Tel. +55 51 32 24 95 92, 32 24 92 55
Fax +55 51 32 26 49 09
POSTADRESSE

Consulado Geral da República
Federal da Alemanha
Caixa Postal 25 52
90001-970 Porto Alegre-RS, Brasil.
info@porto-alegre.diplo.de
<http://www.brasilien.diplo.de>

Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland

Ed. Empresarial Center III
Rua Antonio Lumack do Monte,
128, 16° andar Boa Viagem
51020-350 Recife-PE, Brasil
Tel. +55 81 34 63 53 50
Fax +55 81 34 65 40 84
info@recife.diplo.de
<http://www.brasilien.diplo.de>

Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland

Rua Presidente Carlos
de Campos, 417
22231-080 Rio de Janeiro-RJ, Brasil
Tel. +55 21 25 54 00 04
Fax +55 21 25 53 01 84
info@rio.diplo.de
<http://www.brasilien.diplo.de>

Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland

Avenida Brigadeiro Faria
Lima, 2092, 12° andar
Jardim Paulistano,
01451-905 São Paulo-SP, Brasil
Tel. +55 11 30 97 66 44
Fax +55 11 38 15 75 38
info@sao-paulo.diplo.de
<http://www.brasilien.diplo.de>

Generalkonsulat der Förderativen Republik Brasilien

Hansaallee 32
60322 Frankfurt am Main
Tel. +49 (0) 69 - 9207420
Fax +49 (0) 69 - 92074230

Generalkonsulat der Förderativen Republik Brasilien

Sonnenstraße 31
80331 München
Tel. +49 (0) 89 - 2103760
Fax +49 (0) 89 - 29160768
101465.3454@compuserve.com
www.consbras-munique.de

Gesellschaft für deutsche Sprache

Spiegelgasse 13, 65183 Wiesbaden
Tel. +49 (0)611 99955-0
Fax +49 (0)611 99955-30
sekr@gfds.de
<http://www.gfds.de/>

Goethe-Institut

Zentrale München
Dachauer Straße 122
80637 München
Tel. +49 (0) 89 15921-0
Fax : +49 (0) 89 15921-450
info@goethe.de
www.goethe.de

Goethe-Institut Curitiba

Instituto Cultural Brasileiro-
Germânico, Curitiba
Rua Reinaldo S. de Quadros, 33
80050-030 Curitiba PR, Brasil
ENDEREÇO POSTAL:
Caixa Postal 12 85
80001-970 Curitiba PR, Brasil
Tel. +55 41 32628244
Fax +55 41 32629543
info@curitiba.goethe.org
www.goethe.de/curitiba

Goethe-Institut Porto Alegre

Instituto Cultural
Brasileiro-Alemão
Rua 24 de Outubro, 112
90510-000 Porto Alegre RS, Brasil
Tel. +55 51 21187800
Fax +55 51 21187810
info@portoalegre.goethe.org
www.goethe.de/portoalegre

Goethe-Institut Rio de Janeiro

Instituto Cultural Brasil Alemanha
Rua do Passeio, 62 - 1. und 2. Stock
Rio de Janeiro-RJ, Brasil
POSTADRESSE:
Caixa Postal 245
20001-970 Rio de Janeiro-RJ,
Brasilien
Tel. +55 21 38048200
Fax +55 21 38048226
info@rio.goethe.org
www.goethe.de/rio

Goethe-Institut Salvador-Bahia

Instituto Cultural Salvador-Bahia
Brasil-Alemanha
Av. Sete de Setembro, 1809
40080-002 Salvador-BA, Brasil
POSTADRESSE:
Caixa Postal 7 56
40001-970 Salvador-BA, Brasil
Tel. +55 71 33384700
Fax +55 71 33384703
info@salvadorbahia.goethe.org
www.goethe.de/bahia

Goethe-Institut São Paulo

Centro Cultural Brasil-Alemanha
Rua Lisboa, 974
05413-001 São Paulo-SP, Brasil
Tel. +55 11 3296 7000
Fax +55 11 30608413
info@saopaulo.goethe.org
www.goethe.de/saopaulo

Goethe-Zentrum Brasília

Av. W5 Sul, SEPS-EQS 707/907
Conj. F, salas 103-137
70390-078 Brasília-DF, Brasil
Tel. +55 61 3244 6776
Fax +55 61 3244 4884
diretor@brasilia.goethe.org

Haus der Kulturen der Welt

John-Foster-Dulles-Allee 10
10557 Berlin
Tel. +49 (0)30 397 87 0
Fax +49 (0)30 394 86 79
info@hkw.de
http://www.hkw.de/

Heinrich-Böll-Stiftung/ Fundação Heinrich Böll

Rua da Glória 190, GLÓRIA, ap. 701
20241-180 Rio de Janeiro-RJ, Brasil
Fon +55 21 3221 9900
Fax +55 21 3221 9922
boell@boell.org.br
http://www.boell-latino-america.org/web/11.html

Hochschulrektorenkonferenz

Ahrstraße 39, D-53175 Bonn
Tel. +49 (0) 228 887-0
Fax +49 (0) 228 887-110
http://www.hrk.de/de/

Honorarkonsul der Bundes- republik Deutschland

Paul Steffen, Honorarkonsul
Rua Tiradentes 67, Sala 204
66053-330 Belém-PA, Brasil
Tel. +55 91 32 12 83 66, 32 12 56 34
Fax +55 91 32 12 83 66
belem@hk-diplo.de

Honorarkonsul der Bundes- republik Deutschland

Georg Johannes Kampik,
Honorarkonsul
Av. Protásio de Oliveira
Penna, 366, sala 101 (junto
à Companhia Treffer)
Bairro Buritis, 30575-360
Belo Horizonte-MG, Brasil
Tel. +55 31 32 13 15 68
belo-horizonte@hk-diplo.de

Honorarkonsul der Bundes- republik Deutschland

Hans-Dieter Didjurgeit,
Honorarkonsul
Rua Hermann Hering,
1 Bairro Bom Retiro,
89010-600 Blumenau-SC, Brasil
Tel. +55 47 33 22 11 72, 3222 02 22
Fax +55 47 30 37 51 00
POSTADRESSE
Cônsul Honorário da República
Federal da Alemanha
Caixa Postal 1002
89010-971 Blumenau-SC, Brasil
blumenau@hk-diplo.de

**Honorarkonsul der Bundes-
republik Deutschland**

Eike Kramm, Honorarkonsul
Avenida França 199
Bairro Santa Rosa,
78040-170 Cuiabá-MT, Brasil
Tel. +55 65 36 26 20 73,
36 26 13 09, 96 02 19 50 (Mobil)
Fax +55 65 36 26 17 87
cuiaba@hk-diplo.de

**Honorarkonsul der Bundes-
republik Deutschland**

Andreas Hoffrichter,
Honorarkonsul
Rua Duque de Caxias, 150,
80510-200 Curitiba-PR, Brasil
Tel. +55 41 32 22 69 20
Fax +55 41 32 22 03 22
curitiba@hk-diplo.de

**Honorarkonsul der Bundes-
republik Deutschland**

Dieter Gerding, Honorarkonsul
Rua Dr. José Lourenço, 2244,
60115-282 Fortaleza-CE, Brasil
Tel. +55 85 32 46 28 33
Fax +55 85 32 46 70 99
fortaleza@hk-diplo.de

**Honorarkonsul der Bundes-
republik Deutschland**

Udo Döhler, Honorarkonsul
Joinville Rua Alexandre Döhler, 78
89201-260 Joinville-SC, Brasil
Tel. +55 47 34 33 86 79
(Fabrik: 34 41 15 00)
Fax +55 47 34 22 35 52
joinville@hk-diplo.de

**Honorarkonsul der Bundes-
republik Deutschland**

Martin Klenke, Honorarkonsul
Rua João Valerio, 250, Edf.
Premium Center – Vieiraves
69053-140 Manaus-AM, Brasil
Tel. +55 92 36 63 82 61,
84 14 09 48 (Mobil)
Fax +55 92 36 63 48 81
manaus@hk-diplo.de

**Honorarkonsul der Bundes-
republik Deutschland**

Axel Geppert, Honorarkonsul
Esplanada Silva Jardim
04, 2° andar, Ribeira
59012-090 Natal-RN, Brasil
Tel. +55 84 32 22 35 95,
Tel. +55 84 32 22 35 96
Fax +55 84 32 22 35 95
natal@hk-diplo.de

**Honorarkonsul der Bundes-
republik Deutschland**

Rudolf Schallenmüller,
Honorarkonsul
Rua Campos Salles 658
14015-110 Ribeirão Preto-SP, Brasil
Tel. +55 16 36 35 27 25,
Tel. +55 16 36 35 23 78
Fax +55 16 36 35 23 78
ribeirao-preto@hk-diplo.de

**Honorarkonsul der Bundes-
republik Deutschland**

Adrian v. Treuenfels,
Honorarkonsul
Avenida dos Expedicionários,
342, sala 81, Edifício Center
Comercial de Rolândia
86600-000 Rolândia-PR, Brasil
Tel. +55 43 32 56 19 31
Fax +55 43 32 56 33 74
rolandia@hk-diplo.de

**Honorarkonsul der Bundes-
republik Deutschland**

Hans Jürgen Ditttebrandt,
Honorarkonsul
Rua Jogo de Carneiro, 49, Saude
40045-040 Salvador-BA, Brasil
Tel. +55 71 32 42 26 70
Fax +55 71 32 41 50 93
salvador@hk-diplo.de

**Honorarkonsul der Bundes-
republik Deutschland**

Michael Timm, Honorarkonsul
Rua Frei Gaspar 22, 10°
andar, sala 104,
11010-909 Santos-SP, Brasil
Tel. +55 13 32 19 50 92
Fax +55 13 32 13 82 44
santos@hk-diplo.de

**Honorarkonsul der Bundes-
republik Deutschland**

Joernhinrich Duus, Honorarkonsul
Rua Professor Almeida Couzin, 125
29050-566 Vitória,-ES, Brasil
Tel. +55 27 33 25 31 07,
Tel. +55 27 32 24 32 92
Fax +55 27 33 25 38 81
POSTADRESSE
Cônsul Honorário da República
Federal da Alemanha
Rua Professor Almeida Cou-
zin, 125, Edf. Enseada Trade
Center - Sala 1315/1316
Enseada do Sua
29050-566 Vitória-ES, Brasil
vitoria@hk-diplo.de

**Honorarkonsul der Föderativen
Republik Brasilien**

Detlef Hegemann, Honorarkonsul
Außer der Schleifmühle 39-43
28203 Bremen
Tel. +49 (0) 421 - 3664400
Fax +49 (0) 421 - 3664410
consbras@hegemann.de

**Honorarkonsul der Förderativen
Republik Brasilien**

Dr. Jan Curschmann,
Honorarkonsul
Am Sandtorkai 41, 20457 Hamburg
Tel. +49 (0) 40 - 36803310
Fax +49 (0) 40 - 3680344310
consbrasil.hamburg@
taylorwessing.com

**Honorarkonsul der Förderativen
Republik Brasilien**

Sepp Dieter Heckmann,
Honorarkonsul
Schopenhauerstraße 12
30625 Hannover
Tel. +49 (0) 511 - 555179
Fax +49 (0) 511 - 2284747
sepp.d.heckmann@t-online.de

**Honorarkonsul der Förderativen
Republik Brasilien**

Prof. Dr. Luiz Alberto Dias Lima
de Vianna Moniz Bandeira
Reilinger Straße 19
68789 St. Leon-Rot/Heidelberg
Tel. +49 (0) 6227 - 880533
Fax +49 (0) 6227 - 880543
moniz-bandeira@t-online.de

**Honorarkonsul der Förderativen
Republik Brasilien**

Anton Wolfgang Graf von Faber-
Castell, Honorarkonsul
Nürnberger Straße 2, 90546 Stein
Tel. +49 (0) 911 - 99650

**Honorarkonsul der Förderativen
Republik Brasilien**

Michael Horn, Honorarkonsul
Am Hauptbahnhof 2
(Landesbank Baden-Württemberg)
70173 Stuttgart
Tel. +49 (0) 711 - 12443323
Fax +49 (0) 711 - 12447568
bras.konsulat@lbbw.de

**Honorarkonsul der Förderativen
Republik Brasilien**

Klaus-Peter Pavel, Honorarkonsul
Reichsweg 19-42, 52068 Aachen
Tel. +49 (0) 241 - 5109178
Fax +49 (0) 241 - 5109105

**Ibero-Amerikanisches Institut
Preußischer Kulturbesitz**

Potsdamer Str. 37, 10785 Berlin
Tel. +49 (0) 30 266 45 1500
iai@iai.spk-berlin.de
www.iai.spk-berlin.de

**Instituto Rosa Luxemburg
Stiftung**

Rua Ferreira de Araujo nr 36
Alto de Pinheiros
05428-000 São Paulo-SP, Brasil
Tel. +55 11 37969901
Fax +55 11 30979014
buhl@rls.org.br
http://www.rls.org.br

Kompetenznetz Lateinamerika

Universität zu Köln
Godesbergerstr. 10, 50968 Köln
Tel. +49 (0) 221 470-5480
salbiez@uni-koeln.de
http://www.kompetenzla.
uni-koeln.de/

Konrad-Adenauer-Stiftung

Fortaleza
Avenida Dom Luís, 176
Edifício Mercury – Mezanino
60160-230 Aldeota
Fortaleza-CE, Brasil
Tel. +55 85 3261-9293
Fax +55 85 3261-2164
KAS-Fortaleza@kas.de
http://www.kas.de/brasilien/

**Konrad-Adenauer-Stiftung
Rio de Janeiro**

Rua Guilhermina Guinle, 163, Botafogo
22270-060 Rio de Janeiro-RJ, Brasil
Tel. +55 21 2220 5441
Fax +55 21 2220 5448
Adenauer-Brasil@kas.de
http://www.kas.de/brasilien/

Martius-Staden-Institut

Rua Itapaiúna, 1355 Panamby
05707-000 São Paulo-SP, Brasil
diretoria@martiusstaden.org.br
http://www.martiusstaden.org.br/

Max-Planck-Gesellschaft

Hofgartenstr. 8,
80539 München
Tel. +49 (89) 2108 - 0
Fax +49 (89) 2108 - 1111
post@gv.mpg.de
http://www.mpg.de/

**Zentralstelle für das Auslands-
schulwesen**

Bundesverwaltungsamt
Barbarastr. 1,
50735 Köln
Tel. +49 (0) 228 99 358-0
Tel. +49 (0) 221 758-0
Fax +49 (0) 228 99 358-2823,
Fax +49 (0) 221 758-2823

**Zwischen Räumen – Bewegungen,
Akteure und Repräsentationen
der Globalisierung**

Internationales Graduiertenkolleg
Lateinamerika-Institut
Freie Universität Berlin
Rüdesheimer Str. 54-56, Raum 222
14197 Berlin
Tel. +49 (0) 30 838 56013
Fax +49 (0) 30 838 55464
entre-espacios@lai.fu-berlin.de
http://www.lai.fu-berlin.de/
entre-espacios/

ZUM AUTOR

Johannes von Dungen, geb. 1983, war von September bis Dezember 2010 Stipendiat des ifa-Stipendienprogramms „Kultur und Außenpolitik“. Seit 2010 arbeitet er an der FU Berlin an einer Dissertation über die deutsche auswärtige Wissenschaftspolitik gegenüber Lateinamerika. Zuvor absolvierte er einen Master-Studiengang der Interdisziplinären Lateinamerikastudien, ebenfalls an der FU-Berlin, sowie ein Bachelorstudium in Deutscher Literatur und Spanisch an der HU Berlin. Seit 2005 besucht er zu Arbeits- und Forschungszwecken regelmäßig verschiedene Länder Lateinamerikas. Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte sind neben den deutsch-lateinamerikanischen auch die interamerikanischen Beziehungen sowie die Themenbereiche bewaffnete Konflikte und politischer Diskurs.

Kontakt: johannesvondungen@gmx.de



ifa-Edition Kultur und Außenpolitik

Vom Freund zum Partner

**Die deutsch-brasilianischen
Kulturbeziehungen im Wandel**

Johannes von Dungen